This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

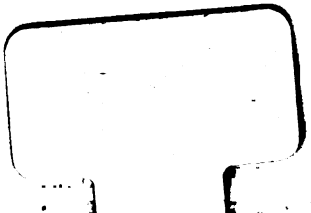
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

L. C. MASON
EUROPEAN BUYING PROJECT



Digitized by Google

809

N.S. WERKBÜCHEREI
der WIENER E. WERKE
ZENTR. II. ENGERTHSTRASSE 169

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Werk von

WERNER JANSEN

Das Buch Treue
Nibelungenroman

Das Buch Liebe
Gudrunroman

Das Buch Leidenschaft
Amelungenroman

Heinrich der Löwe
Welfenroman

Robert der Teufel
Kreuzzugroman

Geier um Marienburg
Deutschritterroman

Verratene Heimat
Widukindroman

Die Kinder Israel
Rasseroman

Die Insel Heldentum
Roman

Die Märchen

Die Volksbücher

Die Volkssagen

Digitized by Google

DIE KINDER ISRAEL

ROMAN

VON

WERNER JANSEN

1941

HERBERT STUBENRAUCH
VERLAGSBUCHHANDLUNG / BERLIN

Digitized by Google

31.—36. Tausend

Alle Rechte vorbehalten / Copyright 1927 by Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung, Berlin / Printed in Germany / Buchausstattung: Scholz-Peters, Berlin / Druck: C. C. Meinhold & Söhne GmbH., Dresden.
Archiv-Nr. 42

Digitized by Google

PT2619
Ja693K5
1941

1927:

Schnüffler mögen Tendenz wittern; Historiker Fehler finden — jedem sein Spielchen. In dieser verlogenen Zeit, wo auch das Klarste mit hämischem Vergnügen entstellt zu werden droht, muß es wohl gesagt sein: dies Buch handelt einzig von der Kraft des Blutes, für die ich keinen sinnfälligeren Vorwurf in der Weltgeschichte entdecken konnte als Mose.

1935:

Sie haben gewittert, gefunden, entstellt. Niemals ist ein deutscher Romandichter gemeiner und häßlicher beworfen worden, selten eine Dichtung schärfer umstritten und schneller aus den Auslagen des Buchhandels verschwunden. Nebenbei: Einige unvermeidliche sogenannte deutsche Kreise haben das Kesseltreiben der jüdischen Schmocks in ihrer bekannten rührenden Parteilosigkeit eifrig mitgemacht.

Nun hat die Welle der neuen Zeit den Spuk hinweggefegt, und die Männer des Dritten Reiches heben mein Buch aus den Schatten. Möge es meinem Volke, ja möge es den Völkern insgesamt die schlichte Weisheit des Blutes einhämmern, daß jegliches Lebewesen nur in seiner eigenen Art den höchsten Kranz erringen kann.

M4038G
Digitized by Google

Digitized by Google

Die Stunde des Königs ist nahe. Tausende belagern Tore, Vorhöfe und Treppen des Palastes, harren Tage und Nächte, ja, Monate; am längsten die syrische Gesandtschaft. Sie wartet drei Jahre, hat in Theben ein Ziegelhaus gebaut und mit Frauen und Kindern bevölkert. Ihr Führer ist vom Kedebier — echtes aus dem Hafen — und von den königlichen Spenden dick und bequem geworden; so bequem, daß er unter seinem Dach den Augenblick versäumt, da der Gewaltige endlich scheidet.

Wenigen geht es um den Heimgang der alten Majestät; Völker und Länder sind begierig, dem Aufstieg eines neuen Lichtes beizuwohnen, zumal es eine so milde und liebliche Flamme ist, die blühen soll: die Doppelkrone der beiden Reiche, die hohe weiße von Oberägypten und die rote vom Delta, fällt an ein Mädchen. Zwölf Söhne hat Ramses nacheinander zu seinen Nachfolgern bestimmt; sie sind alle tot. Den dreizehnten und letzten wagt er nicht gegen den Zorn der Götter. Im sechzigsten Jahr seiner Herrschaft hob er die Bithja, die verwaiste Tochter seines Lieblings-

Digitized by Google

sohnes, neben sich auf den Thron und schien so jedermann zu verkünden, welch ein gläubig auf sein Volk — und seine Nachbarn — vertrauender Greis aus dem Helden von Kadesch geworden sei. Sieben Jahre frohlocken die Machthaber im Volk und die an den Grenzen, sieben Jahre heucheln sie Demut und Eintracht und lauern auf die Stunde der Beute. Jetzt ist sie da.

Über den dunkeln, nackten Leibern der Nubier, die auf der westlichen Gartenmauer hocken, zittert die Luft in dunstgesättigten Schwaden. Sie sind schon vier Monate hier und noch so neugierig auf die vielen Dinge der Riesenstadt wie am ersten Tag. Sie verlassen auch nachts ihren Platz nicht, aus Angst, diese herrliche und überragende Warte könnte von anderen besetzt werden, und nur aus diesem Grunde trinken sie mäßig. Unter ihnen bilden Soldaten des Tempels eine zwiefache Kette vom Palast zum Ramesseum, damit der Oberpriester Amons eine ständig freie Gasse hat und ja zur Stelle ist, falls der Sterbende dem Hause Gottes etwa noch eine Stadt, ein Bergwerk oder ein Ackerfeld zu schenken gedenkt. Vor der Postenreihe, auf gestampfter Fläche, sind die Libyer seit geraumer Zeit in Fellzelten eingerichtet und vertreiben sich die Stunden mit Kämp-

Digitized by Google

fen und Waffenübungen; auf den Treppenrändern kauern Assyrer und suchen mit geschwinden Augen Fremde zum Brettspiel, das seinen Mann zu nähren scheint, denn unaufhörlich werden gebratene Hammel aus der Stadt für sie herangeschleift. Hin und wieder torkelt einer von den reichen Grundpächtern aus dem Delta, die überhaupt nicht mehr nüchtern werden, zu ihnen hinauf und läßt sich rupfen. Händler und Krämer jeder Art und Farbe drängen sich durch die Gruppen und gewähren mit ihrem Schacher landfremden Neulingen den Trost, daß Leben und Wandel auch nach dem Tode des Ramses fortbestehen werden.

Größere Dinge verhandeln die Würdenträger des Staates und die Führer des Adels. Sie stieren auf die taumelnde Krone wie Hunde auf einen Knochen und verteilen mit höflichen Redensarten das Erbe des Pharao so, daß jeder in seinem Herzen den Löwenanteil gewinnt und vor den anderen versteckt. Mitunter brüllen die wilden Tiere, die der König beherbergt, aus ihren Käfigen jäh in ihre feinen Rechnungen, daß sie verstummen und es so kalt über ihre Rücken läuft, wie über die Rücken der Kleinen und Armen. Jetzt geht eine Welle durch das Gewühl wie ein

Digitized by Google

Windhauch über ein Ackerfeld, gelangweilt schauen die Priester und Herren auf, stutzen und starren. Ein Name flattert über die Köpfe, Rufe, Gelächter und Jubel: „Der Enterbte! Der Blumenprinz! Der Unbeweibte!“

Aus der Staubwolke der Schlachtwagen löst sich eine kräftig untersetzte, sehr schlicht gekleidete Gestalt mit dem breiten Franzband der Königskinder links an der Schläfe und schreitet langsam zum Palast. Die Gruppen, die ihm zunächst stehen, schieben sich unwillkürlich zusammen und betrachten ihn mit neugierigem Mitleid. Der Vorderste, ein Schiffshauptmann aus Sizilien mit wildem, weißem Bart und hellen Augen, läßt sich zum hundertsten Mal berichten, warum Menephtah enterbt sei, glaubt es nicht, schüttelt den Kopf und flucht in seiner Sprache: „Der soll nicht König sein? Fort mit solchem Unsinn! Das ist der erste Mann, den ich hier gesehen habe. Der Pharao ist ein Narr oder ein Feigling, wenn er diesen übergeht.“

Aber niemand versteht ihn. Erwartungsvoll zupfen die Machthaber auf dem Absatz der Freitreppe Gewänder und Mienen zurecht, um das zitternde Herz zu verbergen, denn Menephtah kommt wahrlich zu einer sehr fehlgelegenen

Digitized by Google

Stunde und unerwartet früh zurück. Niemand traut ihm Gewaltsames zu; aber Ramses lebt, und die Regentin ist noch nicht Königin.

An der Treppe zögert Menephtah einen Augenblick, wendet sich dann in plötzlichem Entschluß zur Rechten, geht durch die überraschten Reihen der Tempelposten hindurch und verschwindet hinter der Mauer.

Unmittelbar beginnt der Schwarm der Wartenden zu summen, Boten stürzen von den Adelssippen auf die ferne Schar der Soldaten, in Fragen, Raten, Hoffen und Bangen über das Ereignis scheiden und treffen sich die Massen zu neuer Ordnung.

Menephtah geht durch den stillen Garten des Frauenhauses, seine Züge verdunkeln sich, je näher er der Pforte kommt. Aber eine Rose, tiefrot und halb erschlossen, hält ihn auf, er beugt sich über sie, atmet und lächelt. Dann geht er weiter, müde, die Stirn verschattet, und die Hände an die Brust gepreßt. Diener eilen ihm entgegen, fragen nach seinen Befehlen; der Oberste des Frauenhauses, ein alter Anverwandter, kommt selbst herbeigestelzt. „Du, Menephtah? Kein Mensch erwartet dich. Wir glaubten dich in Libyen, auf Bergen toter Empörer. Was macht der Aufruhr?“

Digitized by Google

Menephtah antwortet mit einer wegwerfenden Gebärde. „Ich muß Bithja sprechen, Oheim Paherbek. Ohne Verzug!“ sagt er in einem Ton, als erteile er Befehle.

Der Greis wird unruhig und weicht aus. „Geschäfte?“ fragt er, „du weißt, die Regentin regiert nicht. Die Majestät bereitet sich auf das Ende vor, alles ruht in Amrams Hand. Er ist sehr beschäftigt, und jede Störung kränkt ihn. Dennoch will ich es wagen, dich zu ihm zu führen.“

„Nein!“ Menephtah hat die Stimme nicht um einen Hauch erhoben, aber Paherbek fährt zusammen wie unter einem Peitschenschlag. „Wenn ich diesen Hebräer brauche, werde ich es dich wissen lassen. Und jetzt, bei allen Göttern, Oheim bringe mir Bithja und schweige gegen alle über mich!“

Der alte, schwache Mann hebt die Hände hilflos über den Kopf und stolpert rücklings hinaus, wie Degenklingen drängen ihn die wilden Augen Menephtahs in den Flur. Der Truchseß in eigener Person hat ihm untersagt, sei es wen auch immer zu Bithja einzulassen, aber Menephtah ist Menephtah, sein Liebling und Abgott; und Paherbek, alt und verbraucht, hat nichts mehr zu verlieren, als von ihm freundlich geliebt zu sein.

Digitized by Google

Standbilder stehen an den Wänden, in den Nischen; Menephtah gleicht einem von ihnen, so regungslos wie er ist, mit hängenden Armen und gebeugten Schultern, und erst die näherkommenden Schritte erwecken ihn. Aber die Füße, die draußen über den Estrich schleifen, sind selber müde und bedrückt; er fühlt es, und sein Herz wird nicht leichter. Er öffnet die Tür, nimmt Bithja wortlos bei der Hand und bedeutet Paherbek: „Verziehe draußen, daß uns niemand stört.“ Dann führt er das junge Weib an den Fensterbogen und betrachtet sie, die verlegen die Stirn senkt.

„Ich sah dich lange nicht“, beginnt er, und darauf, mit einem Seufzer: „Allzulange! Die Diener meines Vaters und wohl auch die deinen hetzen mich seit sieben Jahren von Grenze zu Grenze und sähen mich am liebsten tot.“

Ihre Hände flehen hilflos an seiner Brust: „Nein! Nein!“

„Ja,“ wiederholt Menephtah bitter, „sie möchten mich im Sarge! Vielleicht, weil ich mein Vaterland zu sehr liebe“ — er schließt ihre Hände in die seinen — „Bithja, liebst du unser Land von ganzer Seele?“

Die plötzliche Frage verwirrt die kaum Sieb-

Digitized by Google

zehnjährige aufs tiefste. Ihr Gesicht, das von der libyschen Mutter fast weiß beschenkt wurde, überzieht sich mit wachsender Röte, sie stammelt betroffen: „Wie sollte ich nicht!“

„Hör zu, Mädchen, hör sorglich zu, es ist uns nicht viel Zeit gegeben. Ich habe deine Mutter geliebt, als ich alt genug für die Liebe war; mein Bruder, dein Vater, nahm sie mir weg. Ich komme immer zu spät, auch für dich. Dich liebte ich, als du noch Kind warst. Da setzte dich der Pharao neben sich und entrückte dich mir samt meinem Erbe. Aber jetzt mußt du dennoch mit mir gehen, und sei es nur um diese unsere Heimat. Sprich schnell, ich muß zum König. Was ist?“

Bithja lehnt mit geschlossenen Augen und marmorblaß in seinem Arm, der junge Mund krampft sich zusammen, als litte er Todesschmerzen. Menephtah muß sich tief niederbeugen, um zu verstehen, was sie sagt: „Es ist zu spät.“

Der Enterbte läßt sie in einen Sessel gleiten, greift in sein Gewand und weist ihr einen Anhänger von lauchgrünem Jade, wie sie Kindern um den Hals gebunden werden. Der Stein zeigt den krummbeinigen Gott Bes, der durch sein Lachen die Geister der Traurigkeit in die Flucht

Digitized by Google

schlagen soll. „Deswegen?“ fragt er leise; „dem Lebenden kommt nichts zu spät.“

Mit einem Schrei springt Bithja auf, Scham und Angst überfluten sie mit wechselnden Farben: „Was ist geschehen, Oheim? Was verschweigst du? Um Gott, sprich! Sage, er lebt!“ Und stürzende Tränen.

„Dein Knabe lebt und ist in guter Hut, nämlich in der meinigen. Mir ahnten Schwierigkeiten, Bithja, und ich sagte dir schon, es ist uns keine Frist gegeben. Ehe der König stirbt, will ich den Thron.“

„Nimm ihn hin!“ ruft Bithja fast befreit, „ich hab ihn nicht verlangt. Nimm ihn hin und gib mir den Jungen wieder!“

„Du liebst ihn so?“ fragt Menephtah und fährt, ohne Antwort zu erwarten, fort: „Dann sei er auch mein Sohn; denn, Bithja, ohne dich sind Berge zwischen mir und Ägypten. Ich muß dich an meiner Seite haben. Ich kann hier nicht von Liebe reden, es bleibt uns keine Zeit. Verzeih, wenn ich dränge und mit Gewalt überrede, was von Herzen mein sein sollte. Dir bleibt keine Wahl: entweder mich und den Knaben, oder eine Krone, die du nicht lange behaupten wirst.“

Digitized by Google

„Die Nährmutter!“ schluchzt Bithja plötzlich, „hast du dem Kinde die Amme entzogen?“

„Die Amme ist mit ihm, sei wegen des Jungen völlig unbesorgt“, beruhigt Menephtah und lächelt ungeduldig.

Bithja errötet, trocknet die Tränen mit dem Oberkleide. „Wie hast du es erfahren? Kennst du den Vater?“ fragt sie kleinlaut.

„Wer es auch war, ich werde es sein“, entscheidet Menephtah, „dieser Mensch ist todeswürdig, daß er dich nicht liebt. Komm zu Ende!“

„Er liebt mich!“ ruft sie verwundert und flakkert auf: „Laß mich, Oheim! Nimm die Krone, nimm alles! Laß mich ihm! Er weiß viele Wege, er wird dir, er wird uns allen raten. Ach, Oheim, warum kamst du nicht eher zu mir, was mußtest du das Kind verstören! Ich will keinen Thron, was ich habe, ist alles dein. Nur laß mich Weib sein!“ Sie hat den Arm um seinen Hals geschlungen, ihre großen, grauen Augen flehen ihn an, ihr Mund zittert unter dem seinen.

Menephtah fühlt den zarten Druck ihres Leibes und zieht ihren Kopf an sein Herz. „Arme Liebe“, sagt er rauh, „ich will dich wahrlich nicht betrügen und betrüben. Du sollst es selber sehen, was in seiner Seele lodert. Tritt in diese Nische,

Digitized by Google

Bithja, und horche zu. Aber schweige, was auch geschieht. Und habe ich recht, so schweige weiter und warte auf mich. Hab ich unrecht, so tritt hervor und laß mich wieder in den Schatten versinken. Wie Ägypten", fügt er seufzend und an sich selbst gewandt hinzu. Sein Kinn strafft sich, es ärgert ihn nachträglich, die großen Dinge, die sein Inneres bewegen, dem Schwanken eines menschlichen Herzens, dem unberechenbaren Gefühl eines Augenblicks zu vertrauen. Aber nun hat er es gesagt und trotzt auf seinen Mut als der Soldat, zu dem sie ihn bestellt haben und der er ist. Er öffnet die Tür und trägt Paherbek auf, den Truchseß herbeizubescheiden. „Bei dem Leben seines Kindes, sag ihm."

Diesmal peinigt ihn die kurze Wartezeit nicht, der Sieg wird ihm zugetragen, ja, er fühlt ihn bereits in der Hand.

Schweigend steht der Truchseß ihm gegenüber. Sein Angesicht ist undurchdringlich, nur die Augen verraten seine zornige Erregung.

Menephtah verschwendet keine Höflichkeit und beginnt unvermittelt: „Ich betrachte mich, trotz Bithjas Regentschaft, als den wahren Erben

Digitized by Google

der Krone und werde sie gewinnen. Wie denkst du darüber, Amram?“

Der Truchseß lockert seine Haltung, zieht die Brauen hoch und mustert ihn unverschämt, so wenig Bedeutung mißt er seinen Worten bei. „Ist dies alles?“ fragt er eisig, „was gehen mich deine hochverräterischen Gedanken an? Du solltest wissen, daß mich zu dieser Stunde Wichtigeres bewegt und bindet.“

„So ist es“, entgegnet Menephtah trocken, „ich weiß. Aber du weißt es nicht: eine Frau, die du sehr liebst, befindet sich in Gefahr.“

„Ich liebe nur eine Frau.“

„Sie meine ich.“

Amram zuckt die Achseln. Es dünkt ihn fast zu viel, hier noch zu spotten. Der Blumenprinz hat offenbar sein Spiel mit Bithja erkundet und glaubt ihn nun gefangen. „Gib es auf, Menephtah“, sagt er verächtlich, und dann in aufsteigendem Hohn: „Was geht dich Jochebed an?“

„Ich brauchte dein Weib als Amme für einen verwaisten Prinzen.“

„Für einen — — verwaisten — — für einen—“ lallt Amram, mitten ins Herz getroffen. Seine beherrschten Züge fallen jäh auseinander, ein zerrissenes Antlitz klafft. Aus seinen Augen glüht

Digitized by Google

eine irrsinnige Wut, er greift mit beiden Händen in Menephtahs Schultern und zischt: „Du hast dich an meinem Weibe vergriffen? Du unreines Schwein! Ich lasse dich peitschen, für jedes gekrümmte Haar, und wenn das Blut des Ramses zehnfach in deinen Adern fließt, du sollst es zehnfach verspritzen."

Menephtah betrachtet ihn belustigt. Er faßt den Truchseß beim Arm und drängt ihn mit unwiderstehlicher Gewalt von sich; so ehern ist die Soldatenfaust, daß Amram in Schmerz oder ohnmächtigem Haß Tränen vergießt. Unwillkürlich wendet Menephtah den Kopf nach der Nische, da er Bithja weiß, errötet und sagt hastig: „Dein Weib ist in Sicherheit; Mann, nimm dich zusammen, hier geht es um mehr!"

„Um mehr?" keucht Amram, immer noch in Menephtahs Gewalt, „gibt es denn mehr in diesem Lande? Ein Kind von der Brust seiner Mutter!"

„Es trinkt", erwidert Menephtah, aber Amram windet sich mit der Kraft der Verzweiflung von ihm los.

„Es trinkt!" wiederholt er mit gellendem Gelächter, „wer trinkt? Der Bastard? Mensch, weißt du nicht, daß mein eigener Sohn die eigene Mutter braucht?"

Digitized by Google

„Er hat sie. Beide Kinder sind bei ihr. Mann, komm zu dir selber und beruhige dich, du wirst alles und alle unbeschädigt wiedersehen.“

Amram richtet sich auf und wischt sich über die Stirn, taumelt, zwingt sich. Die Maske fällt wie ein Vorhang vor sein Gesicht, die verräterischen Augen schlägt er nieder, als sähe er sich in einem Spiegel. Seine Stimme ist fast wie sonst, selbst die irdischen Schmerzen haben in seinem Bewußtsein Platz, er schlenkert versuchend seinen gelähmten Arm. „Der Preis, Prinz Menephtah?“

Und Menephtah, den Verwandelten eindringlich betrachtend: „Für Jochebed und Aaron?“

„Wen sonst?“

„Sonst kümmert dich nichts?“

„Nichts mehr. Das ist vorbei und erledigt“, bescheidet Amram frostig, „ich hänge nicht an zerrissenen Plänen. Mach es kurz, der Pharao liegt im Sterben. Oder besser, ich sage dir deine Wünsche: den Thron. Ich habe ihn nicht zu vergeben; die Priesterschaften sind geschlossen gegen dich. Aber ich will ehrlich alles daransetzen, beim Andenken meiner Väter.“

„Und Bithja?“ fragt Menephtah; der Ekel über den kalten Handel würgt ihm in der Kehle.

Digitized by Google

Er zittert vor Scham bei dem Gedanken, Amram könne erfahren, wer ihn belauscht.

Amram sieht ihn verwundert an und lacht. „Ich glaube gar, du willst sie. Nimm sie hin! Das ist eine glänzende Lösung und gewiß, ja, ich bin ganz sicher, nach dem Herzen der alten Majestät. Das vernichtet jede Gegnerschaft. Du bleibst im Gesetz, du hast gewonnen, Prinz.“ Und mitten im Triumph ein Zaudern, ein peinlich wissendes, befleckendes Lächeln: „Jedoch, Prinz—“

„Kein Wort davon! Dies Kind bleibt mein Sohn!“

Sprachlos hält der Truchseß mitten in der Rede inne. Von dem starken, unschönen Antlitz des Enterbten geht plötzlich eine Hoheit aus, die ihn in die Knie zwingt, und erst, da sein Haupt fast auf die Fliesen sinkt, füllt ihn die gewohnte Klarheit, der Sinn für das Tatsächliche und die Spannung ins Künftige. Im Niedergleiten sieht er die furchtbare Narbe innen am Schenkel Menephtahs, hart am Tode vorbei, lächelt verstohlen und weiß, auch dieser neue König ist sterblich. Wie kühl der Estrich schmeichelt! Amram dient und herrscht, sein Sohn, sein Blut wird König in Ägypten — ein gehäuftes Menschenleben braust in einem Herzschlag.

Digitized by Google

„Ich habe den Wunsch", sagt Menephtah, als sei er bereits Pharao, „daß mein Kind von der ersten Frau des Reiches genährt werde."

Mein Kind! Amram zuckt in seinem Traum, ein ungeheurer und machtloser Zorn sprengt ihm das Herz, seine Seele ist Mord. Was aber sagt Menephtah weiter? Von der ersten Frau des Reichs? Glühend steigt es ihm in die Schläfen: er glaubte an Zukunft und hat schon die Gegenwart.

„Und darum, aber nicht allein darum, sollst du mein Wesir sein. Ich gebe dir Gerechtigkeit und verlange Gerechtigkeit von dir. Nur antworte jetzt ohne Hinterlist: Warum hast du das Kind verführt?"

Amram hebt den Kopf und sieht den Prinzen zögernd an. Er empfindet deutlich, wie vor dieser schlichten, allen Winkelzügen abholden Gewalt nur Ehrlichkeit Raum habe, und indem er beschließt, aufrichtig zu sein, steht er vor sich selber groß und edel da und trägt ein blasses Leuchten über dem klugen Mienenspiel. „Um der Macht willen, die du mir eben gegeben hast."

„Sagtest du ihr das?"

„Fängt man so Mädchen?" spottet Amram zurück.

Digitized by Google

„Also ungeliebt verdorben", sagt Menephtah mit großer Anstrengung.

Amram steht auf und sieht auf den Weltfremden mit lächelndem Mitleid herab. „Zählst du auch Weiber? Ich liebe nur eines aus tiefstem Herzen: mein Volk."

Menephtah nickt ernsthaft. „Das soll jeder rechte Mann. Aber du darfst dein Volk lieben und brauchst das meine, das ihm gastlich Nahrung gibt, nicht zu hassen. Willst du mein Wesir sein, und der erste am Gesetz, so mußt du auch willens sein, als erster dies Gesetz zu erfüllen. Überlege wohl, Amram, ob du mit mir gehen kannst."

Zu überlegen ist nichts. Bevor er dies Amt einem jener grauen Pergamentesel lassen würde, verschwört er sich lieber den furchtbarsten Mächten; wieviel eher diesem Gesetz, das mehr Schlupflöcher hat als ein Bienenzaun. Jedoch dünkt es ihn schicklich, zögerndes Nachdenken zu zeigen, um dann Menephtah mit einem ungeteilten Herzen auf den Lippen zu beruhigen: „Was ich kann und habe, gehört dir und Ägypten."

„So geh zum Pharao und melde mich und Bithja. Es darf jeder hören."

„Bist du ihrer sicher?" fragt Amram mit lächelndem Erstaunen.

Digitized by Google

Menephtahs Züge erstarren so hochmütig, daß dem künftigen Wesir ein Schauder über den Nacken läuft: „Darum sorge nicht. Tu nach meinem Wort. Noch eins: erkundige dich bei niemandem nach deinem Weibe. Morgen wirst du alles und auch meine Pläne wissen.“ Er öffnet dem Truchseß die Tür und läßt ihm keine Zeit, mit Paherbek zu sprechen; aber als er wieder in die Halle tritt, verrät ihn seine Stärke, und die Knie drohen ihm zu brechen. Einen Augenblick lehnt er sich gegen eine Statue und preßt die schweißbedeckte Stirn an den kühlen Diorit. Dann treibt ihm eine Bewegung Bithjas das Blut wieder in kräftigeren Wellen durch das Herz, er strafft sich und erwartet sie, die nun sein Schicksal in den, ach, so freudeleeren Händen hält. Menephtah erkennt sie kaum, so tief hat diese Stunde ihr Antlitz gewandelt und gereift. Nun erst, dünkt ihn, sieht er ein Weib statt eines spielerischen Kindes vor sich, und die Hoheit ihres Leides löscht sein eigenes aus. Er eilt ihr entgegen, will sie stützen; eine matte Hand wehrt ihn ab.

„Mir ist, als hätte ich dich und mich besudelt“, sagt sie endlich, und noch im Sprechen schüttelt sie verwirrt und bekümmert den Kopf über den fernen, fremden Klang ihrer Stimme, „jetzt muß

Digitized by Google

es wohl gelitten und gelebt sein. Daß ich jenen nicht liebe und nie geliebt habe, weiß ich nun. Ob ich dich lieben werde, der du mir immer lieb warst, weiß ich nicht. Gebrauche mich, wie du willst. Nur sage, Oheim, warum hältst du ihn?"

„Ich kann ihn nicht entbehren. Er hat alle, er hat die Gelegenheit hinter sich. Überdies", fügt Menephtah bitter und laut zu sich selbst redend hinzu, „mag er auch einmal verantwortlich regieren, statt wie sonst aus dem Dunkel. Je näher er bei mir ist, um so besser. Ich will seine Taten sehen."

„Und hast noch nicht genug gesehen?"

Bewegt nimmt Menephtah ihren Kopf in beide Hände. „Vergiß und lebe, Mädchen! Denk an jenen, als an den sehr klugen und nützlichen Kopf, der er ist, und nicht an sein Menschliches. Wir sind zu hoch geboren, um uns allein zu leben, und in dieser Stunde müssen wir bezahlen. Wenn du noch Vertrauen haben kannst, so setz es jetzt in mich, jeder Augenblick drängt, wir müssen zum König."

Bithja hat noch eine Frage auf den Lippen, stockt und unterdrückt sie errötend. „So komm," sagt sie tapfer.

„Wirst du das Kind hassen?" stottert Menephtah, der sie zu erraten glaubt.

Digitized by Google

Ein Lächeln huscht über ihren Mund, für einen Wimperschlag strahlt es festlich aus ihren Augen. „Ich wurde Mutter, ehe ich Weib war. Gibt es eine Mutter, die ihr Kind nicht liebt?“

Der Enterbte neigt sich tief, als erdrücke ihn die Fülle ihres Herzens; er hebt sie jäh und zärtlich hoch und trägt sie wie eine Siegstrophäe auf den Armen in das Gemach der sterbenden Majestät.

Da liegt Ramses, den sie den Großen nennen, klein und verhutzelt auf seinem Lager, nur noch die Augen leben an ihm und funkeln Menephtah in hellem Gelächter an. Ihm zu Füßen warten Amram und Chaemwese, der Oberste der Priester, aber ein Wink seiner Lider fegt sie in die äußerste Ecke des Saales, wo sie nichts mehr erlauschen können als ihre eigenen Reden. So weiter Entfernung hätte es nicht bedurft, denn die Stimme des Königs ist wie ein Hauch und nur verständlich, wenn einer sein Ohr an den welken Mund hält.

„Sohn“, sagt der König, und danach noch einmal in inniger Freude: „Mein Sohn!“

Menephtah und Bithja knien am Bett und

Digitized by Google

starren mit gebändigten Gefühlen in das uralte, zwingend herrische Gesicht, das solche milden Worte findet. Menephtah merkt an seinem schlagenden Herzen den Einzigen, vor dem er sich beugen muß.

„Oft hast du mir Blumen gebracht, und ich habe sie und dich gebührend verlacht. Nun bringst du die Krone der Gärten“ — die dünnen Lippen zittern in einem spöttischen Lächeln — „das wiegt wohl meine Krone auf. Sohn, sie haben alle die schlotternde Angst in den Gliedern, seit du erschienen bist. Ich dachte, du würdest es mit den Soldaten gewinnen, denn dazu, gewissermaßen als erprobte Vorsehung für alle Fälle, habe ich dir das Heer gegeben. Nun sehe ich, du siegst durch das Weib, und bin dessen froh. Das Herz der Frau ist mehr wert als der Kopf eines Mannes, und Gewalttaten stehen dem Anfang einer Herrschaft nicht wohl an. Legt meine Rechte auf eure Häupter, daß ich euch segne, winkt auch Chaemwese und Amram heran, damit sie sich in ihrer Seele über alles Verlorene ärgern.“ Mühsam dreht der Greis seinen Hals in der Kopfstütze und äugt nach der Wasseruhr. „Holt Sabu, Nesamun und Paherbek.“

Er wartet mit geschlossenen Lidern, bis ihn die

Digitized by Google

Schritte der Ankommenden erwecken. „Ich segne dich, Menephtah, und dich, Bithja, wie euch Amon segnen und behüten möge. Alles Meinige gebe ich in eure Hand. Dir, Sohn, lasse ich meinen Thron von dieser Stunde an, denn ich fühle, der Tod steht dicht zu Häupten. Die Rolle, Chaemwese!"

Chaemwese hält ihm ein Pergament vor das Gesicht, und der König liest schweigend.

„Geh, Chaemwese", befiehlt er, „geht ihr alle und verkündet es dem Volke." Und in der alten Lust an geschliffenen Bosheiten scherzt er noch einmal: „Du bist der einzige meines Blutes, den niemand einer Lüge fähig glaubt."

Chaemwese neigt geschmeichelt den beschränkten Kopf, und alle lächeln wissend. Ohne Kundgebung drängen sie rückwärts zur Tür, Paherbek laut schluchzend; nur Nesamun, der General der königlichen Haustruppen, kniet neben Menephtah nieder, küßt die segnende Hand und hastet den anderen nach.

„Auf Nesamun kannst du dich verlassen", sagt Ramses mit abwesendem Blick; er lauscht nach dem Fenster, auf die murmelnden Wogen der Tausende; „aber sonst findest du nicht viel Liebe. Als ich vor sieben Jahren wissen ließ, eine Frau bestiege nach mir den Thron, wartete jeder mit

Digitized by Google

seiner Habgier bis an meinen Tod, und niemand bekümmerte sich um dich. Siehe, Sohn, so habe ich sie gebändigt, alle, denn sie lagen alle auf der Lauer, innen und außen, und nun sind sie um sieben Jahre betrogen.“ Er lacht trocken, aus unbewegtem Gesicht. „Ich trieb mein Spiel mit dir, Menephtah, und du hast gesiegt. Wo ich dich hinstellte, warst du tüchtig. Aus deinen Blumen riß ich dich in den roten Sand; du hast dich als Soldat bewährt, mitunter mehr, als mir lieb war. Es gibt Siege, die keine laute Niederlage vertragen. Horch! — Nun hast du die Krone, Menephtah.“

Das Summen der Menge ist verstummt, in die plötzliche Stille fallen die Worte Chaemweses wie Funken in dürres Stroh, und mit einem prasseln die Flammen. Die braune Stirn des Pharao glänzt wie poliertes Holz, nicht eine Runzel gräbt sich tiefer; er ist über Lust und Leid hinaus, vollkommen gleichgelassen erklärt er: „Sie brüllen jedem neuen Namen zu, und wäre es Amram gewesen.“

Die Knienden zucken zusammen, vom selben Schlag getroffen, und in gemeinsamer Verlegenheit schlingen sich ihre Hände fest ineinander. Der Pharao merkt oder achtet es nicht, bedeut-

Digitized by Google

sam fährt er fort: „Amram kann, wenn er will, ein überaus trefflicher Diener sein. Aber laß ihn bei allem vor dir hergehen und halte jeden seiner Schritte in acht, die kleinen und unscheinbaren am schärfsten. Diese Söhne Jakobs und ihr Anhang wachsen so schnell, daß sie uns eines Tages erdrücken. Habe ein Auge darauf, und wenn die Bauten fertig sind, so wirf sie hinaus."

Menephtah hebt den Kopf und spricht endlich, den Blick des Uralten suchend: „Ich schwöre es dir zu, Vater."

Unter seinen Worten ist die Tür geöffnet worden, vor einer großen Zahl von Priestern, Edlen und vornehmen Fremden treten Amram und Chaemwese ein. „Die Majestät erlaube diesen, noch einmal dein Antlitz zu schauen."

Witternd hebt die alte, halbblinde Löwin hinter dem Lager ihren Kopf und wühlt ihn auf die Kissen. Ramses blickt danach, und verstehend legt Menephtah die ohnmächtige Hand auf das Löwenhaupt, eine Haltung, die das Totenbett mit gespenstigem und gewaltsamem Leben füllt.

„Führ sie vorüber, Chaemwese", gestattet der König, und leiser zu Menephtah: „Obgleich es mich wundert, wie jemand einen alten, morschen

Digitized by Google

Knochen mit Freude betrachten mag. Vergiß nie, Sohn, daß die Krone alle Dinge, im Bösen wie im Guten, tausendfach vergrößert."

Scheu, mit notgedrungen langsamen Schritten, schreiten sie an dem Herrn der Erde vorbei, kaum einer, der nicht die Augen vor dem starren Blick des Sterbenden niederschlägt. Jünglinge, Männer, Greise — nicht einer aus dieses Greises grüner Jugendzeit.

„Keiner von Kadesch", sagt Ramses, und alles liegt in den armen Worten, Einsamkeit und Ende. Die Lippen schließen sich wieder vor den zahnlosen Kiefern und scheinen dünner als zuvor. Da fällt sein Blick auf Bithja, die teilnahmslos immer noch am Bette kniet, er winkt mit den Augen und spricht zu ihr, die sich zu seinem Munde beugt: „Du hast das beste Los gezogen. Schöner wußte die Sonne nicht Abschied von mir zu nehmen. — Paherbek, geleite sie in ihre Gemächer!"

Paherbek hat nichts verstanden, aber Amram, der weiter Entfernte, wiederholt ihm den Befehl, als gehöre es zu seinen Pflichten, Ohren wie der Luchs zu haben, oder alles zu erraten. Da stolpert der Alte neben sie und schafft ihr, die befreiter atmet, Bahn durch das Gewimmel. Er hastet verdrossen und möchte zurück, denn

Digitized by Google

ihm ist, sein Herr und König überlebt die Stunde nicht.

Ramses ruht mit geschlossenen Augen; auf dem kahlen, mit gespannter Haut wie künstlich überzogenen Schädel perlt der Schweiß. Sabu sprengt duftendes Wasser auf ein Tuch und netzt ihm die Stirn, kopfschüttelnd, mit der Linken die Zudringlichen abwehrend und dann, den Finger drohend am Munde, Schweigen gebietend. Sie starren wie gebannt auf das Bett, kein Fuß streift den Boden. In dem riesigen Fensterbogen hinter Ramses stehen wie Arme der Götter in sinkender Sonne die Kolosse des Amenophis golden und ruhig, Sinnbilder ewiger Macht und irdischer Vergänglichkeit in einem.

„Chaemwese!“ In dem todesstillen Raum ist der Hauch des Sterbenden weithin zu vernehmen, ihre Seelen hangen an seinen Lippen. „Chaemwese, laß sie alle dem Menephtah zuschwören, beim höchsten Gott. Und du schwöre zuerst!“

„Es ist Brauch — “stammelt der Oberpriester, peinlich bestürzt.

„Du schwörst!“ wiederholt Ramses kaum hörbar. „Ich habe keine Zeit mehr für deine Bräuche. Noch bin ich Gesetz.“

Digitized by Google

Stockend beginnt Chaemwese seine Formeln, im Sprechen bekommt er die plätschernde Geläufigkeit seines Berufes und belebt sich selbst an dem Klang der schweren und gewichtigen Worte, die in ihrer Hoheit und entfernenden Kälte die Herzen erheben und frieren machen. Mit stillen Mienen wartet Menephtah, aller Augen sind ihm zugewandt, und mitten im feierlichen Schwur empfinden alle seine Gewalt.

Als sie die Augen von ihm wenden, sehen sie Ramses tief in den Kissen liegen. Sein Kopf ist von der Holzstütze geglitten und blickt gen Westen in die verlöschenden Abendfeuer. Unter dem Ruf des Lebens hat er sich in die Dunkelheit gestohlen wie ein Fuchs in seinen Bau.

Digitized by Google

Ramses ruht in seinem Grabe.

Die ermüdenden Waschungen und Krönungsfeierlichkeiten sind vorüber; Chaemwese hat dem neuen Pharao nicht das Kleinste von seinem Formelkram geschenkt und die unverstandenen Rückbleibsel uralter Sitten mit dummdreistem Pomp zu einem erniedrigenden Fest gestaltet.

Von einem anderen Stern, mit geringerer Ungeduld, aber gleicher Verachtung beschaut der neue Wesir den hochbeamteten Unfug, und in dieser Betrachtung findet das absonderliche Gespann hin und wieder in dem Drang der ersten Wochen eine gemeinsame Stunde, darin der König seinem Zorn und Amram seinem Spott Luft machen. In solchen Augenblicken vergißt Menephtah sein menschliches Widerstreben gegen den Hebräer und empfindet ein sachliches Vergnügen an dem schillernden und weitspannenden Verstand des Mannes, der wie ein kühler Schatten die heißen Streittage der Torheit und des Aberglaubens dämpft.

Jetzt dämmert der letzte Tag in Theben, die Fahrt nach dem freieren Heliopolis ist schon ge-

Digitized by Google

rüstet, das letzte Fest steht bevor, und siehe, ein gütiges Geschick läßt es zu einer Ehrenpforte werden, durch die Menephtah wie ein Triumphator in ein freudetaumelndes Volk schreitet. Die Nilschwelle soll ausgerufen werden, der Silberspiegel dehnt sich wie ein Meer und bedeckt eine so riesengroße Fläche Landes wie seit Jahrzehnten nicht.

Soeben hat der König die Kämmerer und Schatzbewahrer entlassen und Amram empfangen. Beengt von der starren Tracht, beengter von der Faust des Gewissens, die sein Herz zerpreßt, wandert Menephtah in dem Zwielicht auf und nieder, indes die forschenden Augen des Wesirs ihm aufmerksam folgen.

Amram beantwortet eine ungetane Frage: „Es ist alles bereitet; die Majestät beginnt ihre Regierung mit Ereignissen, die kein noch so hoch gespannter Wunsch freundlicher hätte hoffen können."

Menephtah wendet sich hart um und richtet die blitzenden Augen auf jenen. „Wahrlich", sagt er bitter, „mit Lug und Trug fange ich an und bin darin selbst Chaemwese voraus; denn der Narr handelt in gutem Glauben."

„Dafür verficht die Majestät eine bessere Sache", wagt Amram, der, einmal im Wortspiel, jede Wirklichkeit vergißt.

Digitized by Google

Eine Wolke zieht über das gerade Soldatengesicht. Menephtah tritt ans Fenster und betrachtet den segnenden Fluß. „Es gibt nichts, dem du nicht ein Mäntelchen der Tugend umhängen kannst. Ich wollte, dieser Plan wäre nicht in meinem Hirn entsprossen; ich wollte, dieser Tag wäre vorüber. Es ist schändlich!“

Das ist bündig; für den Augenblick weiß selbst Amram keinen Weg und schießt, als er endlich Worte findet, taktlos über das Ziel: „Ich wäre stolz, dies ersonnen zu haben. Genaues wissen nur die Majestäten, Jochebed und ich.“

„Und der Himmel, der es mir verriet,“ spottet Menephtah. „Genug davon. Bald ist es geschehen. — Übrigens, was sagt man auf der Gasse zu deinem Wesirat?“

„Meine Leute sind entzückt“, entfährt es Amram.

Der König bricht in ein fast grausames Gelächter aus. „Und die Handvoll Ägypter, die bei euch wohnen?“ höhnt er.

„Viele sind mir verpflichtet, gerade unter den Priestern und dem Adel. Die Gegensätze, die der Majestät vorschweben, werden im Volke minder scharf gesehen und beginnen sich zu verlieren.“

Digitized by Google

„Will heißen. ihr denkt ägyptisch oder wir hebräisch. Genug, übergenug, Amram! Diese Sache läuft uns, leider, nicht davon. Auf! Die Sonne steigt. Rüste den Zug!“

„Ihre Majestät ist unterrichtet?“ fragt Amram zweifelnd an der Schwelle.

Menephtah wendet ihm sein eisiges Antlitz zu. „Rufe Diener!“ befiehlt er ihm; und den Dienern trägt er auf, die Königin zu ihm zu führen.

Bithja ist schon längst geschmückt. Das weiße Gewand macht ihr blasses Gesicht noch trauriger und bedrückter. Menephtah zieht sie beiseite, mit scherzenden Worten, um dem Gefolge keinen Anlaß zum Klatsch zu bieten. Und hält das Lächeln leer und gezwungen auf den Lippen, indes er ihr zuraunt: „An dieser Stunde hängt viel, Bithja. Ich könnte dir sagen, was geschieht, aber ich will es nicht; denn du sollst nicht mehr heucheln, als du um des Friedens willen mußt. Es ist freudig für dich, jedoch ich bitte dich, sprich kein Wort. Kannst du, so zeige dich froh; das Volk sieht scharf.“ Er winkt dem in der jäh aufstürzenden Sonne flammenden Nil entgegen und ruft den an der Schwelle Harren-

Digitized by Google

den zu: „Seht, wie uns Gott mit Gold ersättigt! Gebt Bahn, daß wir zur Feier kommen!“ Er setzt sich die Krone auf und schreitet heiter neben der verwirrten Königin in den Hof.

„Amon! Amon!“ Chaemwese erstickt beinahe, als er den König sieht, die Augen quellen entsetzt aus den Höhlen, „du hast die falsche Krone auf, die blaue, die Schlachtkrone!“

Menephtah lacht laut auf, und ringsum stimmen die Schranzen ein, selbst die trockensten Pergamenthäute wiehern. Der Nil ist sechzehn Fuß gestiegen, alles, alles ist in trunkener Freude gelockert.

„Sie ist bequemer als der Doppelturm“, scherzt der König und klopft Chaemwese versöhnlich auf die Schulter, „alter Freund, laß deine Schulmeisterei, heut gelten keine Bande. Wozu die Sänften? Wir gehen zu Fuß, wir tanzen, wie es den Fröhlichen ziemt.“

Rasch schreitet er mit Bithja voran, die Tore klaffen auf, und mit einem Jubelschrei, der wie Donner schallt, begrüßt ihn die hunderttausendköpfige Menschenwoge, als sei der strahlende Wassersegen des Königs eigenes Werk. Hörner klingen, Flöten jauchzen; über einen Blütenteppich, den bekränzte Kinder aus feuchten Binsen-

Digitized by Google

körben ständig neu verdichten, wandert der Blumenprinz, der Enterbte, der Unbeweibte, als Pharao und Gatte lächelnd den Weg zu der strömenden Fruchtbarkeit, und selbst Bithja gewinnt einen Abglanz des allgemeinen Glücks.

Sie nahen dem neuen Ufer, das tausende leichter Papyrosnachen bedecken und von dem aus zu beiden Seiten der Königsstraße breite Bänke aus Lilien und Rosen wie Brücken weit in den Fluß gelegt sind. Alle Angst ist von Menephtah gewichen, die Finsternis in seinem Herzen wird hell wie der Tag, der frische Hauch der Flut strömt mit dem Blumenduft tief in sein Gemüt, und seine Augen glänzen festlich.

Er steht mit Bithja auf einem blütenbunten Hügel, der sich sacht in die Wasser neigt, allem Volk sichtbar. Jetzt hebt er die Arme über sich und betet. Laut und klar schallt die Soldatenstimme über die Massen, als er Gott anruft, daß er die Wasser weihe, die er gnädig geschenkt hat. Chaemwese drängt sich heran, will die Opfergaben hinaufreichen. Aber Menephtah winkt lächelnd ab, nimmt den frischen Kranz, den die Königin über dem Stirnreif trägt, und schleudert ihn weit hinaus in das aufsteigende Licht. In tobendem Beifall zerflattern die Blüten, die Königin lehnt

Digitized by Google

sich ergriffen und mädchenhaft erglühend an Menephtahs Schulter, und so verharren sie, Bilder der Seligen, und schauen über die Wellen.

Das Volk benutzt die Stille, um den Prunk des Zuges zu genießen; die meisten sind enttäuscht, denn solche Prachtentfaltung verstand Ramses besser. Was sie hier zu gaffen bekommen, finden sie an jedem Priesterfest. Wo sind die goldüberlasteten Sänften? Wo die mächtigen Standbilder der Ahnen, die vor dem Zuge zu schreiten haben? Es zeigt sich, daß Menephtah dies Handwerk nicht erlernt hat — vielleicht ists gut für Ägypten, die Steuern lasten ohnehin schwer, und das Volk muß schließlich Pracht und Macht bezahlen. Aber der Nil ist sechzehn Fuß gestiegen, alles ist Freude.

Das Lächeln auf Menephtahs Zügen erstarrt zur Grimasse, als von der südlichen Blumenbank ein Inselchen sich löst und mutwillig schaukelnd mit der Strömung auf das Ufer zutreibt, wie ein Geschenk des Niles für die liebliche Opfergabe. Weiß blitzt es aus dem grünen Schilfrohr des Geflechts, die nächsten am Gestade erkennen in dem eigenartigen Fahrzeug eine korbähnliche Mulde mit breiten Papyrosauslegern, und mitten darin in Linnen ein nacktes, schlummerndes Kind.

Digitized by Google

Sprachlos, von Schauern der Gottheit angeweht, staunen die Zuschauer das Wunder an, denn in dieser Stunde ist es eines. Der König aber, selber Gott und Sohn der Götter, schreitet gelassen den Hügel hinab und will in den Strom.

Da hat Bithja ihr Kind erkannt; taumelnd erst, und dann von Angst und Lust gejagt überholt sie Menephtah und watet in die Flut, hebt das erwachende Bündelchen aus dem Schilf und drückt es an ihre Brust, die verräterischen Augen gen Osten gewandt.

„Erste Ernte!“ ruft Menephtah mit gewaltiger Stimme aus, „der Sohn des Niles soll unser eigener sein!“ Und noch im Wasser stehend schwingt er Bithja auf seine Achsel, daß auch die Fernsten sie und den Knaben sehen, und die Verwirrung löst sich in einem unbeschreiblichen, alle Zweifel und Vermutungen erstickenden jubelnden Tumult. Sogar Chaemweses beschränktes Herz wird vom Wunderglauben ergriffen und zittert hilflos vor den Göttern, die ihre bequeme Stummheit brechen und neue Regeln schreiben. Welch ein Ereignis für Theben! Und eben jetzt verlegt der König seine Residenz nach Heliopolis, eben jetzt, da ihm Theben den göttlichen Knaben gebar! Undank über Undank! Theben ist nur zum Grabe gut.

Digitized by Google

Verzweifelt stürzt er auf die Gruppe zu, mit redenden Händen, um den Sohn des Stromes für Amon zu retten, jedoch Menephtah tut ihn mit sehr irdischen Worten ab: „Das Kind braucht eine Amme, keinen Priester. Du, Chaemwese, sorge für den ungestörten Verlauf der Feier. Verschenke Bier, soviel sie trinken mögen, und laß die Aufseher beide Augen über Kleinigkeiten zudrücken."

Mit seiner schönen Last auf den Schultern schreitet er durch einen Freudensturm zurück in seinen Palast. Leicht ist die Bürde seinen Armen, minder leicht seiner Seele, und kaum sind sie allein, da fällt das Lächeln von ihm ab.

„So schien es mir das beste", bekennt er traurig.

Die müde Stimme rührt Bithja eigen das Herz. Ihr ist, sie sei die Wochen seit dem Tode des Ramses wie in Betäubung gewesen und jetzt erst dem Leben wieder zugewandt. Mitten in dem Mutterglück fühlt sie plötzlich, wie das Geschehene als eine schleimige, häßliche Riesenkröte hinter ihr hockt und sie von ihrer sauberen Jugend scheidet. Betrug, Schande und Schacher — lebt sie denn überhaupt? Zählt sie zu den Menschen, die voll Blut und Sehnsucht unter den

Digitized by Google

Sternen wandeln dürfen? Oder ist sie nur ein Stein in dem Brettspiel grausamen Männerringens! Wer steht ehrlich zu ihr? — Menephtahs Stimme zittert in ihrer Brust, sie kann nicht glauben, daß er seinen eigenen Nutzen sucht, sie kann nicht glauben, daß sie ihm ein Opfer ist. Die Feste abgerechnet sah sie ihn in den Wochen ihrer Gemeinschaft nur unter Tags eine kurze Stunde in seinem Arbeitsraum; das Frauenhaus hat er nie betreten, nichts von ihr gewollt als Geduld. Dennoch — Amram und Menephtah, Israel und Ägypten, zwei Gewalten, die um die Herrschaft rangen, und sie stand im Wege. Merkwürdig nur, daß sie jenen, den sie zu lieben glaubte, verachtet, und diesen, den sie bewundert, nicht begreifen kann. Es ist nichts Fremdes in ihm, und doch ist er so fern wie die Ahnen der Ahnen.

Das Kindlein regt sich an ihrer Brust, betastet mit kleinen Fäusten ihre Halskette.

„Kannst du es liebhaben?“ flüstert sie beschämt; eine Purpurwelle überflutet ihre helle Stirn.

„Dich und den Knaben“, sagt Menephtah sonder Zögern.

Eine Frau tritt ein, und Neues überwältigt ihre tiefe Erregung. Menephtah schaut verwun-

Digitized by Google

dert auf das sehr schöne Weib, das ein mildes, tapferes Antlitz frei zu ihm aufhebt und mit einer schmeichelnd dunkeln Stimme spricht: „Ich bin befohlen.“ Ohne Umstände nimmt sie den verlangenden Säugling in den Arm.

„Du bist Jochebed“, sagt Menephtah freundlich, „so habe ich mich zu entschuldigen ob deiner Haft.“

„Sie war mehr als milde. Der König braucht für nichts eine Entschuldigung; er ist Gesetz.“

Menephtah lächelt in offenem Wohlgefallen an diesem klaren, freimütigen Frauenwesen. In der Weiblosigkeit einer enttäuschten Liebe hat er ein Ideal ersonnen, von dem sein Verstand weiß, daß es nur in seinem Herzen lebendig besteht. Hier scheint es ihm nahe erreicht. „Das könnte Amram gesagt haben“, urteilt er anerkennend.

Und jene: „Ich bin sein Gefäß; seine Worte ruhen in mir.“

Bithja schürzt die Lippen. Sein Gefäß! Mit einemmal ist ihr Jochebed unlieb, der bewundernde Blick Menephtahs weckt unbestimmte Eifersucht; die schwesterliche Zuneigung zu ihr, die klaglos ein Herz mit ihr geteilt hat, ist ausgelöscht. Frostig, ein wenig zu scharf, befiehlt sie: „Geh jetzt! Der Knabe bleibt die Nacht bei dir,

Digitized by Google

da wir morgen mit dem Frühesten aufbrechen und du ihn mit in deine Sänfte nimmst."

„So ist es beredet", sagt Jochebed mit gleichbleibendem Dienstwillen, neigt sich und verläßt mit federnden Schritten das Gemach.

Verblüfft betrachtet Menephtah sein Weib, dem die Augen vor kaum verhaltenem Zorn dunkeln; in einem kindlichen Staunen dünkt ihn, er habe in dieser wunderlichen Frauenwelt mancherlei zu lernen und nachzuholen, und schon gibt ihm Bithja Gelegenheit, seine Kenntnisse, wenn auch nicht sein Verständnis, zu erweitern. Unvermutet bricht sie in Schluchzen aus, umklammert seine Hand und bedeckt sie mit Küssen.

„Sie lachen über dich, Menephtah! Ganz Israel lacht mit!"

Menephtah beruhigt leise: „Mögen sie; ich bin es gewohnt. Eines Tages werden sie weinen."

In der Nacht, nach jagenden Stunden, halten Amram und Jochebed in ihrer Arbeit inne; das Schreibrohr fällt Jochebed aus den steifgewordenen Fingern, der Tisch neben ihr ist dicht mit Briefstapeln bedeckt.

„Einen noch!" sagt Amram, „gib her!" Er

Digitized by Google

nimmt ein neues Rohr und will selber schreiben, aber Jochebed rafft sich auf und bedeutet ihm mit einer Gebärde, daß ihre Kraft zureiche.

„Gut. — An den Obersten der Aufseher des dritten Gefängnisses zu Theben. Der Kaufmann Asser aus dem Stamme Levi, fälschlich des Betruges an dem königlichen Schatze beschuldigt, ist augenblicklich in Freiheit zu setzen und die Untersuchung gegen ihn niederzuschlagen. Gegeben am Tage der Nilschwelle und so weiter."

Jochebed schreibt, danach legt sie das Gerät mit zitternden Händen beiseite und sieht Amram an. Ihre Art des stillen Fragens entwaffnet ihn, er hält in seiner Wanderung inne und erläutert: „Du hast recht, es ist zu viel und überspannt den Bogen. Aber es ist einer unseres Stammes. Ein fähiger Kopf. Soll sein Reichtum, ganz gleich, wie er ihn gewann, an das ägyptische Gericht und in die schmutzigen Pfaffenhände kommen? Morgen reisen wir! Der König wird auf Wochen hinaus keinen Thebaner sehen; es wird vergessen und erstickt." Unruhig starrt er auf die Schweigende. „Sage ein Wort, Weib!"

„Du befreist Israel auf eine sonderbare Art. Sind das die Besten, die ihrer Verbrechen wegen in Ketten liegen? Läse der König dieses" — sie

Digitized by Google

fährt müde über die gestapelte Post— „er würde dir das Herz aus dem Leibe peitschen."

„Warum? Könige arbeiten für ihre Söhne, und für eben diesen Sohn" — er prahlt mit halbem Ernst — „den allerneuesten jungen Gott, arbeite auch ich. Den Reichtum aller Länder will ich in Ägypten aufhäufen, und das Gold soll im Besitze derer sein, die aus Abrahams Samen wuchsen. Wir wollen nicht ewig Knechte bleiben."

Durch das breite Fenster schwankt die Sternenwoge einer tiefen, blauen Nacht. Lärm des Festes, Schreie und Gelächter brechen aus summender Ferne. Amram löscht das Licht und zieht Jochebed sacht an den Vorhang, dahinter die Kinder schlafen. Inmitten Mirjam, sechs Sommer, sonst mit altklugen Augen, jetzt mit selig kindlichem Gesicht. Ihr zu den Seiten Aaron und der Sohn Bithjas, fast gleichalt, kaum vierteljährig, die Fäustchen in Höhe der dichtbehaarten Köpfe hilflos geballt.

Jochebed atmet schwer, ringt mit einer Frage und kann sie nicht lassen: „Welches ist dein Liebstes?"

Der Wesir, vom sausenden Tage gemartert und übermüdet, brennt in unirdischer Glut: „Der, in dem Israels Blut am mächtigsten

Digitized by Google

strömt.“ Vielleicht ohne Absicht, aber mit einer hungrigen Gebärde streift seine gekrallte Rechte über die Wiege des Bastards.

Jochebed sieht es und senkt die Stirn. Sie hat keine andere Antwort erwartet, sie weiß nicht anders, als daß die Männer ihres Volkes nichts anderes lieben als ihr eigen Blut, die Besten am stärksten und wildesten. Oft, in den weicheren Stunden, schweift ihre Sehnsucht darüberhin zu einer kleineren, menschlicheren Liebe, einem noch so geringen Flämmchen, das ihr allein leuchtet. Auch ihre Hand verirrt sich unbewußt und tastet; als sie aufschaut, sieht sie ihre Rechte neben der Amrams liegen und erschrickt vor einer dunkeln Tiefe in der eigenen Brust.

Digitized by Google

Im Delta werden die Halme geschnitten. Wie ein goldener Schleier wogt das weite Land, in den silberblauen Spiegeln glühen die Tage, flammen die Nächte, jeder Atemzug ist voll des reifen Segens.

Mitten in einer endlosen Auseinandersetzung zwischen Tempel- und Krongutverwaltern erhebt sich der Pharao und rettet sich, Dienern und Beamten abwinkend, in seine Gärten. Bunte Schatten kühlen sein Herz, seine Augen streicheln die Blumen, all seine Sinne trinken das Summen der Bienen, das tiefgesättigt unter einem klaren Himmel hängt. Lautlos drückt sich das Gärtnervolk hinter das Gebüsch, denn vor der Majestät her wandelt das Gerücht, sie hasse und verachte die Menschen. Gerüchte springen ins Land wie ein Steppenbrand im Sturm, bis tief in Syrien hinein ist das Bild des einsamen, finsteren Königs bekannt; es fährt kein Segel über das Mittelmeer, unter dem nicht von seiner dunkeln Gewalt gesprochen wird.

Dies ist die Wahrheit: Menephtah erstickt in Akten, will niemand sehen, bevor er aufgeräumt

Digitized by Google

und freie Bahn geschaffen hat. Die äußeren Geschäfte besorgt der Wesir, dem niemand gewachsen ist — wie mächtig muß, bei einem Kanzler solchen Maßes, der unsichtbare Herr sein!

Ägypten ist kein Volk wie andere; es ist ein Staat, eine Verwaltung, eine Zwangsgemeinschaft, in der mehr als anderswo der Einzelne sich den Bedürfnissen der Gesamtheit unterordnen muß. Ägypten ist der Nil; es kann nur bestehen, wenn alle Hände sich zu den ihnen bestimmten Zeiten nach einem einzigen Plane regen, Dämme aufwerfen, Kanäle ziehen, Lebensfluten auf hochgelegene Äcker schöpfen. Hier ruht die Stärke Ägyptens; hier seine Schwäche: ist die Einheit der Gewalt zerstört, schmiegt sich nicht mehr willig Arm in Arm, so fährt das Reich dahin.

Über die weiße Mauer gelehnt starrt Menephtah in den goldenen Rausch der üppigsten Gebärerin, seine Augen verdunkeln sich in blutstockendem Zorn; er trägt eine halbe Krone, die andere Hälfte hängt in den Tempeln einer unersättlichen, herzlos versteinerten Priesterschaft. Einst war sie da, um den Göttern zu dienen, Könige und Königskinder standen opfernd vor dem Altar; dann, als Volk und Götter sich mehrten, die Fürsten der Gaue; jetzt, im menschen-

Digitized by Google

prallen Staate, lebt ein Riesenschwarm von Geschorenen vom Fleiß und Schweiß der Ackerer, besitzt, als einziger neben dem König, ungeheure Liegenschaften, besoldet ein Heer, baut Schiffe, treibt Handel mit aller Welt, bildet einen Staat im Staate.

Und ist, wenn nicht alles in Trümmer sinken soll, unantastbar.

Daneben der Fremde, die Hebräer voran. Sie sind das geringere Übel, aber wer sie fassen will, stolpert über Priesterrechte, die den einfachen Teppich der Landesgesetze labyrinthisch durchflechten. Im tiefgeheimen, scheuverhohlenen inneren Kampf der Brüder lebt der Fremdling als lachender Dritter, an jeder Wunde straflos saugend.

In seinen Blumen, auf dem blütenprunkenden Grabe einer unsterblichen Liebe traf Menephtah kein Hauch dieser Wirrnis; in sieben rastlosen Soldatenjahren schwoll die Erkenntnis langsam wie ein Geschwür im Fleisch. Jetzt, in der sengenden Glut der Krone, ist es aufgebrochen und kein Arzt zur Stelle, es zu heilen. Die kargen Stunden, die dem Schlaf gehören sollen, werden vergrübelt; ein Wille aus Erz treibt den ermattenden Leib zu den Pflichten des Tages. Hat da die

Digitized by Google

Liebe Platz? Die armen Wünsche des Herzens? Einmal des Nachts, verwildert und überwältigt von der Einsamkeit, kehrt er bei Bithja ein; quälende Seligkeit umbraust und verschlingt sie. Danach, unter der grellen Sonne, stehen sie mit angstverstörten Kinderaugen, wissen nichts voneinander in dumpfer, schweigender Scham, gewöhnen sich aufs neue an eine stets erschrokkene, zitternde Freundschaft, daraus auch dann die tiefverdrängte Lohe nicht zu brechen vermag, als ihnen eine Tochter geboren wird. Sie nennen sie Nenith und achten darauf, daß zwischen ihr und dem kleinen Mose alle Liebe sorglich geteilt wird. Wahrlich. die Kinder kommen nicht zu kurz: hemmungslos fließt der gestaute Liebesstrom auf sie nieder.

Unter der Mauer läuft ein wenig betretener Nebenpfad von der Stadt zum Haupttor des Palastes; es benutzen ihn nur die, welche außer der üblichen Reihe zum Pharao kommen dürfen, damit sie nicht in das Gedränge der Bittsteller und Dankenden geraten. Menephtahs Falkenaugen erkennen sehr weit Nesamun, dem er zu den Haustruppen das ganze Heer gegeben hat, und ihm zur

Digitized by Google

Seite einen Riesen in ägyptischer Tracht, dessen Züge ihm bekannt scheinen. Aber erst, als sie dicht unter ihm wandern, erkennt er ihn an der Stimme, die schroff und verletzend zu ihm aufdröhnt: „Du wirst sehen, Nesamun, ich werde nicht vorgelassen, nicht einmal gemeldet. Der Hebräer hat ihn eingesponnen wie die Spinne die Fliege."

Menephtah lacht laut und herzlich wie seit langem nicht, überrascht richten die Wanderer den Blick auf ihn und erstarren vor Verlegenheit. „Versuch es, Asosi!" ruft der König immer noch lachend, „diese Mauer wirst du mit dem besten meiner Soldaten wohl noch erstürmen und den Gefangenen des Wesirs befreien können."

Tief neigen sich die Köpfe. Menephtah tut eine spöttische Gebärde, er hat keinen Sinn für Feierlichkeit und äußeres Ergebensein. „Gebt mir die Herzen und spart eure Rücken, bis das Alter sie bückt. Hast du noch die Kraft von ehemals, Asosi? Dann reiche mir Nesamun."

Er streckt die nervigen Arme. Leicht wie ein Schnitter die Garbe nimmt Asosi den Feldherrn auf und hebt ihn dem Pharao zu; dann vereinigen sich Menephtah und Nesamun, den stattlich beleibten Sproß altägyptischen Adels in den Gar-

Digitized by Google

ten zu lupfen. Eine Steinbank ladet im Schatten, sie setzen sich und lächeln sich mit jugendlich erhitzten Gesichtern an.

„Nun bin ich froh, daß ich viermal von der Schwelle deiner Majestät gewiesen wurde", bekennt Asosi dankbar, „diesen Empfang vergesse ich nicht."

„Von der Schwelle gewiesen?" forscht der König mit strengeren Brauen, „wie das? Niemand hat mir deinen Namen genannt. Wann geschah es?"

„Die letzten vier Tage täglich um diese Zeit. Sie sagten, die Majestät sei beschäftigt und habe keinen Augenblick für mich."

Beschäftigt, in Akten zu ersticken! denkt Menephtah. Und laut: „ Du trugst dem Wesir dein Anliegen vor? Und welches?"

„Ich sagte es Amram selbst", antwortet Asosi und erhebt sich, erregt von der Erinnerung an jene Stunde. „Seine Beamten aus Theben kamen eines Tages und wollten von meiner Sumpfjagd Pacht, als sei es bestes Weizenland. Ich weigerte — Herr, wovon sollen wir verarmten Fürsten zahlen — diesen mehr als frechen Zins. Da schicken sie Arbeiter, nehmen die Jagd und legen sie trocken. Sie geben mir anheim, ich solle

Digitized by Google

den Boden wiederhaben, aber den vollen Ertrag von zehn Jahren abliefern, also Arbeit und Saat obendrein. Drauf tat ich die weite Reise — Herr, wohin soll es führen? Es gibt keinen Adel mehr in den beiden Reichen, nur noch Priester und Heb — — und Fremde. Die noch vor meinem Vater auf dem Bauche rutschten, grüßen mich nicht mehr, schwächer und schwächer wird unser Ansehen —"

„Halt!" Menephtah hebt die Hand, seine Augen erzwingen Schweigen. „Du jammerst über Dinge, die Jahrhunderte entwickelt haben; ich kann die Zeit nicht zurückschrauben. Zur Sache! Was ist aus der Pacht geworden?"

Asosi lächelt böse, seine riesigen Hände krampfen sich ineinander, als umspannten sie einen unsichtbaren Hals. „Der Boden, der einst meinen Ahnen aus königlichem Blute zu eigen gehörte, ist zu einem Fünftel des Ertrags an den Wucherer Asser aus dem Blute Levi verpachtet worden. Die Söhne Jakobs können nichts gebrauchen, was sie nicht wegschleppen können. Das hat schon Joseph bewiesen. Also hat Asser dann das Land gegen einen Aufschlag an den Amontempel in Theben vergeben. So zieht der Fremde Renten ohne Arbeit; ihn schützt das Gesetz, uns tötet es.

Digitized by Google

Ich wage es, deiner Majestät zu sagen: du schneidest den Herren den Kopf ab und machst die Sklaven groß. Warum setzest du den Hebräer neben dich?“

Hierauf entsteht eine Stille wie nach Blitzen, aber der Donner bleibt aus. Menephtah ist zumute, als schwärmten die Bienenvölker plötzlich in seinem Kopf statt darüber, bleischwer liegt ihm die Hand auf dem Knie. Dann mit einemmal arbeiten seine Gedanken wie rasend, alle Antworten, die Amram geben könnte, fallen ihm ein, umdrängen ihn wie höhnische Fratzen, die nicht zu fassen und zu schlagen sind, indes sein Herz mit dem alten Kriegsgenossen, mit dem guten ägyptischen Blute Marter und Erpressung und Schande fühlt. Ist dies Wahrheit? Wäre er denn in Wahrheit gefangen wie die Fliege im Spinnennetz? Betrügt ihn der Hebräer und saugt mit seinen wucherischen Brüdern am Mark des Landes? Läßt ihn in Akten ersticken, indes unter den Fenstern die fremde Meute ägyptisches Gut in sich hineinfrißt? Sein beherrschtes Antlitz verzerrt sich, ein schrecklicher Zorn glutet über seine Stirn, purpurn flammt der Himmel vor seinen Augen.

Bestürzt tritt der Fürst zurück und streckt unwillkürlich die Hände wie zur Abwehr aus.

Digitized by Google

Menephtah merkt es und faßt sich sofort. „Wärt ihr nur Herren geblieben", sagt er leise, denn ihn dünkt, wenn er die Stimme hebt, bricht aller Grimm tobend aus seiner Brust heraus, „aber du weißt sehr wohl, Asosi, wie deine Ahnen und ihr alle das Lehensland verloren."

„Durch Jakobs Sohn Joseph", versetzt der Fürst trotzig, seine Augen funkeln gleich hellen blauen Steinen aus dem braunen Gesicht, die Nasenflügel beben wie Nüstern eines edlen Pferdes.

„Nein!" Der Pharao ist aufgestanden, Nesamun mit ihm, und diese Förmlichkeit gibt Menephtah zum andernmal die Ruhe wieder. Er setzt sich und erläutert kalt: „Es war nicht Joseph, sondern eure schlechte und für das Gesamte unheilvolle Wirtschaftsführung. Ihr wart reif, wie die Ähren dort unten, mehr, ihr faultet auf dem Stengel. Da kam der Hebräer über euch wie Aasgeier über gefallenes Wild. Schmäht den Geier nicht wegen seines natürlichen Berufs, schmäht eure Herzen, die von innen heraus stanken vor Eigennutz, Hoffart, Habgier und Wollust. Ihr scheltet den Hebräer als Nutznießer — von wem genießt er? Von eurer Krankheit, Faulheit, Untüchtigkeit, denn an das Gesunde

Digitized by Google

kommt er nicht heran. Ihr solltet jenem Mann von Jakobs Stamm dankbar sein, daß er euch euren Abgrund gezeigt hat."

„Und uns hineingestoßen!" brüllt der Fürst in Flammen, „was soll ich reden, wenn mein König und Herr den Fremden über Ägypten liebt. Wenn du Ärzte duldest, die den Kranken aus lauter Liebe zur Gesundheit morden! Wenn du die Bestohlenen strafst, weil sie nicht an Spitzbuben glaubten und die Türen offen ließen!" Er löst sein Schwertbeil aus dem Gürtel und wirft es Menephtah vor die Füße. „Setz mich in den Kerker! Hack mich in Stücke, aber vergleiche uns nicht mit jenen und höre die Wahrheit!"

Nesamun springt zwischen die beiden, seine blanke Waffe in der Hand: „Asosi!"

Menephtah lächelt überlegen, fast fröhlich. Amram hat ihn der lauten Wallungen entwöhnt. „Jedes Stück von dir, du Wildling, reicht für einen Rebellen aus. Mich kränkst du nicht mit deinem Gebrüll, aber muß ich deine Wahrheit hören, so sollst du auf die meine nicht verzichten. Nimm deine Klinge auf und setze dich. Ich habe keine Neigung, an deinem überlangen Leibe emporzublicken."

Der Riese steht entgöttert. Plötzlich stürzen

Digitized by Google

ihm die Tränen aus den Augen, er fällt in die Knie und wühlt den wilden Kopf in Menephtahs Schoß: „Verzeih mir, Herr! Du weißt ja, mein Leben und Blut gehört dir.“

„Wo bleibe ich, wenn ihr, ihr meine Nächsten, mir nicht traut?“ flüstert Menephtah und streift dem Fürsten flüchtig über die Stirn.

„Bis ans Ende“, sagt Nesamun, der selten ein Wort über das Notwendige hinaus verliert. Seine ewig spähenden, alles erreichenden Augen sind plötzlich voll heiliger Ruhe, das söldnerische Blockgesicht ist schön in einem grenzenlosen Opfermut. Er kann die Worte nicht zurückdrängen, er muß dem geborenen Führer huldigen und zeigen, daß er verstanden habe, wo sein Platz ist.

Menephtah nickt herbe. „Bis ans Ende — so tut auch dieser; aber er macht es mir schwer, ihm zu glauben. Jetzt sollst du wissen, Asosi, warum ich den Hebräer neben mir dulde. Er ist, das mußt du mir schon glauben, der klügste Mann im Reich; aber das entscheidet nicht, Füchse fände ich auch wohl anderswo. Zum zweiten beherrscht er mit seinen Leuten den größten Teil des ausländischen Handels, hierdurch die Tempel und damit Ägypten. Ihr vom alten Adel seid aus altem

Digitized by Google

Brauch gegen einen Pharao, der nicht Schwächling ist. Ingleichen alle, die mit euch im Trüben zu fischen gedachten, falls Bithja allein den Thron bestiegen hätte. Sei ehrlich, Asosi, hattest du keine Wünsche?"

„Und habe sie noch", bekennt der Fürst offen, „nämlich den am meisten, dem Staate am besten zu dienen. Mein Land ist eine Musterwirtschaft und bringt weit mehr als die danebenliegenden Tempelgüter. Hätte ich noch den Ahnenbesitz, so stünde es weit besser um das Reich."

„Du selber dachtest nicht daran, deine Sümpfe urbar zu machen?"

Asosi senkt die Stirn, zögernd fallen die Worte: „Die Jagd war mir lieb, es war ein Rest kräftiger Vergangenheit. Und dann — ich habe keine Arbeiter übrig. Ich lebe nach dem Herkommen und verlange von meinen Leuten dasselbe. Was tun die meisten? Sie laufen weg und verkommen. Höre, Herr, wie es zugeht: alle meine Hausfamilien haben ihr Auskommen in Fisch, Korn, Öl und Honig. Dazu ihr Vieh im Stall. Nach getaner Arbeit gehen sie abends an ihr Vergnügen und brauen sich ihr Bier. Jetzt haben die Fremden, ja selbst die Tempel, überall ihre Bierstuben, da nehmen meine Leute ihr Säckchen

Digitized by Google

Korn, einen Krug Öl oder so etwas in die Hand und tragen es dem Hebräer an die Theke, allwo es die Tänzerinnen zugibt. Die sehen allerdings anders aus als ihre Arbeitsfrauen daheim. Ist kein Wert im Hause, so findet er sich leicht auf dem Acker des Herrn oder in den Vorratshäusern. Die Frau bleibt natürlich zu Haus, die Frau braucht keinen Braukessel mehr, der Braukessel wandert durch die Gurgel und alles entbehrliche Gerät hinterdrein. Kein Mann im Hause, die Frau verlumpt, die Kinder verlumpen. Mit schwerem Kopf wird tags auf dem Felde nichts geschafft; was du nicht mit Ketten anbindest, stehlen sie dir. Ihr seid so frei wie der Herr, sagt der Hebräer, ihr seid ausgesogen und betrogen — siehe, Herr, die das geglaubt haben und drei Tage oder drei Wochen den Herrn spielten, sind fort von mir und darben in der ziehenden Rotte; sie verloren den Boden unter den Füßen und haben keine Heimat mehr. Weil es der Fremde so wollte und ihre Heimat schalt und schlecht machte, haben sie nun gar keine Heimat mehr und sind Sklaven des Fremdlings. König, von unten fängt es an, und oben wird es aufhören!"

Unter dem Groll seiner Stimme zittert eine tränenschwere Trauer und trifft Menephtah mit-

Digitized by Google

ten ins Herz. Er weiß nicht, ob es Wahrheit ist, was Asosi sagt, aber das weiß er, wer so spricht, will nicht lügen. Der Verfall seines Volkes liegt ihm wie ein Alp auf der Brust, niemand ist da, mit dem er sich aussprechen kann, denn vor Amrams kühlem Zahlenhirn mag er sich nicht entkleiden, nicht die schmähliche Nacktheit seines Volkes zeigen. Die Arme auf den Knien, das Gesicht in den Händen sitzt er unbeweglich da und ringt nach Worten, die ihm und jenen angemessen sind. Da dringt durch die glühenden Lüfte ein Kinderlachen an sein Ohr, und frei geworden schaut er auf. „Meinst du, Asosi, wir wissen nichts von der Not im Lande? Wir müssen, leider, bei den großen Dingen anfangen und werden es vielleicht nicht mehr erleben, zu den kleinen zu kommen. Aber wir erziehen die Jugend in unserem Sinne und schmieden und schärfen Mose die Waffen für seinen Kampf."

Jedoch für dies Ausweichen hat das geradlinige Denken des Riesen kein Verständnis, er hat bündig gesprochen und verlangt eine bündige Antwort. Noch einmal, unter aufkochender Erregung, hält er an sich und sagt: „Wir sind wie Kinder gegen die Hebräer, wir können uns ihrer Listen nicht erwehren. Sie haben eine verzweifelte

Digitized by Google

Gabe, unsere schwachen Stellen zu packen — Herr, wirf sie hinaus! Laßt uns wieder einfach werden wie einst; zufrieden, bescheiden und glücklich. Was brauchen wir den ausländischen Kram? Es wächst uns ja alles im Lande zu, jedem das Seine, der Ärmste hat Platz unter unserer Sonne und kann satt werden. Wirf sie hinaus, sie verderben uns Leib und Seele!"

„Könnt ich es, und wär uns damit geholfen, ich tät es noch heut", stöhnt Menephtah. Aus einer verborgenen Herzkammer stößt dies Wort hervor wie eine eherne Faust, unbändiger Haß springt aus starken Vergangenheiten auf und rüttelt an den Fesseln einer unwürdigen Gegenwart.

„Aber du kannst es, Herr!" Wie aus einem Munde bricht aus Asosi und Nesamun Verwunderung und Jubel, erstaunt betrachtet Menephtah seinen schweigsamen Feldherrn.

„Ich glaube, ich lerne hier noch", murmelt er, und dann mit einem feinen Lächeln: „Du bist Soldat und willst deinen Krieg. Den hätten wir wohl sehr rasch, innen und außen."

Nesamun schlägt die Blicke nieder und antwortet leise: „Ich brauche keinen Krieg, aber dein Heer. Es verludert ohne Taten. Ich bin heute hier, um deine Majestät in allem Ernst zu war-

Digitized by Google

nen. Ich weiß, die Handelsbeziehungen Ägyptens wollen kein Blut, Amram unterdrückt mit Gold, was an Notwendigkeiten aus dem Innersten der Völker hervorquillt. Wir dürfen uns nicht von den Launen der Krämer abhängig machen, Krieg und Friede sind kein schmutziges Geschäft."

Menephtah deutet auf den Fürsten, der leuchtenden Gesichts die Worte des Generals verschlingt und mit jedem Atemzug wollüstig zustimmt. „Du redest diesem Rebellen gewaltig das Wort, alter Freund; sieh, wie ihm die Augen funkeln. Scherz beiseite — das Heer ist nicht zum Morden da, aber es muß eine lebendige Mordwaffe bleiben. Dazu genügt ein gesunder Kern, die andern entlasse in ihre Länder. Sie laufen uns, rufen wir, aus allen Ecken wieder zu."

„Deine Majestät vergißt die Tempel", wirft Nesamun unruhig ein, „geschieht das Geringste im Lande, so sind die Priestertruppen Herr über uns."

„Mit dem Geringsten denkst du an Hochverrat und Empörung wider mich. Spiele lieber nicht mit solchen Gedanken, sie glimmen weiter und zünden unversehens. Die Tempel laß außer acht; Amram, den ihr so arg belächelt, hat sie alle in der Hand."

Digitized by Google

„Es gibt da sehr kluge Männer, die ihm an List und Erfahrung wohl gewachsen sind."

Menephtah lacht sorglos. „Möglich. Sie kommen nicht zu Wort, solange Chaemwese ihr Haupt und Sprecher ist."

Asosi lacht laut, der beschränkte Oberstpriester Amons und der anderen Landestempel mit seinem vertrockneten Formelwesen ist allgemein bekannt. Nesamun jedoch, angestrengt nachdenkend, hält den Pharao fest. „Dann also, wenn nach gemindertem Königsheer der Tempel die größte Macht hätte und Amram den Tempel in der Gewalt hat, dann also wäre Amram Herr im Lande", schließt er deutlich.

„Siehe!" entfährt es Asosi.

„Sehr klug", lobt Menephtah gelassen, „nur vergißt du meine Wenigkeit. Über Amram stehe ich und halte ihn, wie das Grab den Leichnam."

Abermals fliegt das Kinderlachen aus der Gegend der Teiche über ihre Köpfe, und dieses Mal erfüllt es den König mit Nacht. Tonlos wendet er sich an den General: „Von allen solltest du am besten wissen, an welcher Kette ich den Wesir halte."

Nesamun zuckt unmerklich zusammen und schweigt. Er gedenkt der Stunde, da ihm Am-

Digitized by Google

rams Geheimnis kund ward und er seine Boten an den Enterbten jagte, sein Reich zu gewinnen.

Täppisch, immer noch verstrickt in die Gedankengänge, wie er sie mitbrachte, fährt Asosi dazwischen: „Er ist dir nicht treu! Ich nenne dir hundert Fälle — —“

„Sage einen. Einen einzigen!“ Menephtah ist eiskalte Abwehr, der Pharao, nicht mehr der Freund, sitzt vor den beiden, und in äußerster Verlegenheit stammelt Asosi:

„Er ist unermeßlich reich. Wird das ein ehrlicher Mann?“

„Zwei Fehler, Asosi“, entgegnet der König scharf. „Zum ersten war dein Urgroßvater einer der reichsten Leute Ägyptens, und, wie mir mein Vater oft versicherte, das Muster eines adeligen Mannes. Siehe, er hätte seine Sumpfjagd freiwillig geopfert, denn wir brauchen zur nächsten Ernte jeden Fetzen Land; die Priester und Weisen sagen böse Hungerjahre an. Zum andern sind Treue und Ehrlichkeit zweierlei.“

Rot läuft es dem Fürsten über die Schläfen, seine Beschämung ist so stark sichtbar, daß Menephtah feinfühlig die Augen abwendet. „Herr, das habe ich nicht gewußt. Wenn das Land es braucht — nimm alles! Alles, was ich habe.“

Digitized by Google

Lächelnd legt Menephtah seine Hand auf den mächtigen Arm und entscheidet heiter: „Du erhältst dein Land zurück, zu dem Zins, den Asser geben muß. Ich weiß, es gedeiht unter deiner Herrschaft.“ Er neigt sich zu Nesamun, flüstert ihm ins Ohr: „Und dir schenke ich deinen Krieg. Die Hebräer haben ihren Wucher in Syrien zu weit getrieben, sie fordern schon bewaffnete Begleitung für ihre Handelszüge an; das sind Zeichen, die du kennst. Halte das Heer zusammen und bereit.“ Er springt auf und lacht: „Seid ihr nun zufrieden, ihr Ungläubigen? Still! Kein Wort! Drüben höre ich die Königin mit den Kindern. Ich wette, wir haben unsere alten Künste nicht verlernt und können uns zeigen, ihr mit Bogen und Speer, ich mit dem Handbeil.“

Er ist ein Verwandelter, ein glühender Jüngling, und reißt die freudig Verwirrten stürmisch mit in sein Vergessen. Arm in Arm schreiten sie wie heitere Zechgenossen die blumenbekränzten Pfade.

Die Büsche öffnen sich und geben einen strahlenden Spiegel, nein, eine Treppe von strömendem Silber frei. Zu oberst krönt eine eigenartige Löwengruppe aus rotem Porphyr das Werk, voll zuckender Bewegung sprüht der Widerschein aus

Digitized by Google

dem Wasser, und in der Umgebung der starren, dunkelstilisierten Statuen ringsum atmet ihr Leben unmittelbar und wirklich. Überwältigt bleibt Asosi stehen und bewundert, den Kopf schief geneigt, mit Kennermienen. Der König und Nesamun betrachten ihn erheitert und warten gespannt auf die Kunstweisheiten aus solchem Munde, aber der Fürst überrascht sie doppelt. „Wüßte ich nicht", erklärt er ungewöhnlich sanft, „daß aus der Stadt des Ketzerkönigs nichts entfernt worden ist und werden darf, so gäbe ich den Preis dieses herrlichen Bildes dem Thutmose von El Amarna."

Nesamun erstarrt in Hochmut; jeder Hauch von Echnaton ist ihm verhaßt. Dieser Pharao hat Krieg und Soldaten verachtet, bis die Feinde wie Mückenschwärme um Ägypten brausten; er will von ihm nichts sehen noch hören. Kunst und Künstler berühren ihn nicht, sie sind ihm unklar, weibisch, buhlerhaft. Er traut seinen Ohren nicht, als Menephtah in tiefer Bewegung auf Asosi zutritt, ihm beide Hände auf die Schultern legt und ein paar törichte Worte also belohnt: „Ich glaubte dich zu kennen, doch ich sehe, du hast zu all deiner Treue den unbeirrten Sinn für unser wahres Wesen. Dies Bild schuf nicht Thutmose, aber sein Urenkel Ram. — Dein Jagdgrund, damit du

Digitized by Google

diese Stunde nicht vergißt, sei dir nun ohne Steuer gelassen. Ich hoffe, du tauschst einen Teil deiner Ernte gegen ein Stück aus Rams Werkstatt, er kann es brauchen; aber hüte dich, mit ihm zu zechen. Er ist Wildwuchs wie du und seinem Laster böse verfallen. — Seht, da ist die Königin!" Er winkt, und die neue Lage schneidet alle Dankesreden ab. Bithja tritt aus dem Kranz ihrer Frauen, Nenith auf dem Arm, und begrüßt die Gäste.

„Dies ist Asosi," sagt der Pharao, „du wirst dich seiner kaum erinnern außer von den Gesprächen bei Hofe, die den berühmten Bogenschützen priesen. Er und seine Familie nutzen die königlichen Fußböden wenig ab."

„Asosi!" jubelt eine helle Stimme, „wie freue ich mich!"

Lachend schwingt Menephtah den Knaben auf den Arm. „Das ist der Sohn des Niles, der Erbe des Thrones, fünf wilde Sommer alt. Sicher hat ihm Paherbek — ja, er lebt immer noch — von dir vorgeschwatzt, und nun wirst du ihm nicht entrinnen."

„Er sei wie sein Vater", wünscht Asosi höflich, „Ägyptens Segen, Macht und Größe."

Mose preßt die braune, feste Knabenhand an

Digitized by Google

Menephtahs Wange und schaut mit munteren Augen in die jähe Stille, die der Pharao vergeblich zu überbrücken versucht. Da geht Bithja und schmiegt ihre Hand in seine, die kleinen Fäustchen Neniths spielen an seiner Brust, und der heraufbeschworene Schatten versinkt.

„Alles Gute ist in ihm", sagt der König mit mühsamer Zuversicht, die ihm selber am nötigsten ist; „ich erziehe ihn für Ägypten und so, daß ihm eure Söhne freudig folgen werden."

Digitized by Google

Im Hause des Wesirs, das im kleinen ein getreues Abbild des königlichen Palastes ist, sitzt zu dieser Stunde der Kaufmann Asser aus Theben. Ein schwarzhaariger, gelbhäutiger Hebräer mit sorglich geglättetem Bart und hervorquellenden Augen aus stumpfem Samt, die fahrig und geängstigt flackern wie eine dunkelverschleierte Flamme. Sein schnellstes Schiff hat ihn hergeführt, und so wichtig erschien ihm jede gewonnene Stunde, daß er den eigenen Nutzen außer acht ließ und den Kiel mit keinerlei Handelsware beschwerte. Er ist gekommen, Amram von der Reise des Asosi zu berichten; den fünften Tag schon sitzt er im Hause und traut sich nicht auf die Straße, so schlottern ihm die Knie vor einer Begegnung mit dem Fürsten; jedes Gespräch, was es auch behandle, führt seine verstörte Seele auf diesen Punkt. Seine Blicke irren an dem ausgesuchten Hausrat umher, aber dessen Schönheit sagt ihm nichts, höchstens, daß er einmal die Höhe des Preises bewundert und hier und da bei einer besonders hohen Summe verächtlich lacht und an dem aufgelegten Golde kratzt, um zu sehen, wie

Digitized by Google

schwer der Künstler das Blatt genommen hat. Wahres Entsetzen erregt ihm der Stuhl, auf dem er zu sitzen verdammt ist, weil er zehntausend Deben oder neunzig Ochsen gekostet haben soll. Und Amram zwingt ihn, lächelnd erst und dann in blutigem Ernst, seinem, Assers, Eheweibe einen solchen Stuhl bei Oholiab zu bestellen. Denn Oholiab aus dem Stamm Juda verdiene, daß man ihn unterstütze und vor den Meistern der Ägypter ehre. Endlich läßt Asser sich erschlagen.

„Du bist nicht zu dem kleinsten Opfer bereit", schilt Amram warnend, „eines Tages wird dies dein Laster dich so zu Fall bringen, daß auch ich dich nicht mehr aufheben kann. Es wäre nicht allzu schade um dich", setzt er in grimmiger Ehrlichkeit hinzu, „aber eine arge Schande für Israel."

Asser jammert laut auf und wirbelt die feisten Hände vor Amrams Gesicht. „Ich soll überall für deine Geschäfte meinen Namen und mein Fell hergeben, und du steckst den Gewinn ein. Der Aaron kriegt eine fertige Sache, braucht sich nicht zu schinden und schinden zu lassen wie ich." Und seine Rechte fliegt unter dem dunkeln Mantel wie ein Schafskäse gegen Amrams Knaben, der in der

Digitized by Google

Ecke der mächtigen Halle hinter einer Säule hockt und Zahlen auf Tonscherben schreibt. Er lächelt süßlich und will loben: „Eine Pracht, das Kind! Ganz der Großvater der Jochebed und ein Rechenmeister wie der. Meine sind auch so gewesen. — Gott Abrahams! Die Tür!“ Stöhnend hält er sich die Brust und starrt.

Mose stürmt und poltert herein wie ein glühendes Teufelchen, springt auf Aarons Scherbenhaufen und rutscht daran herunter, daß es splittert und kracht; seine Augen glänzen hell, durch die offene Pforte streut die Sonne ihm Gold ins braune Haar.

„Sicher einer von Manasses wilden Jungen“, erklärt Asser beruhigt.

Amram zieht die Brauen hoch. „Einer von uns, meinst du?“

„Von wem sonst?“ erwidert Asser mit bedenkenloser Sicherheit.

Amrams gelangweilte Mienen bewegen sich, Gedanken suchen und finden sich hinter seiner klugen Stirne, lächerliche, todesernste, alltägliche und zukunftsschwangere. Asser gilt als der beste Viehkenner des Landes, er ist imstande, aus einer Herde bei kurzer Betrachtung die Zuchtzusammenhänge zu scheiden — warum nicht beim

Digitized by Google

Menschen? Manasse ist durch die Mutter seines Vaters mit Amram verwandt, aber das will nichts heißen. In jeder hebräischen Familie kann jedes Gesicht aus den zwölf Stämmen auftauchen, so verfilzen sich die Glieder. Jedoch, Mose hat nichts von Amram, Mose gleicht Bithjas Mutter mit jedem Zuge, nur im Zorn kommt ein Seltsames, etwas Schiefes und Verzerrtes über sein frisches Gesicht. Jedoch, Manasses Name gibt zu denken; Manasses Wesen ist ganz aus der geschlossenen Reihe Israels gesprungen; Amram fühlt Verwandtes tief innen bei sich und ohne allen Zweifel bei Mose, wundert sich und ärgert sich zugleich, daß diesem schäbigen, ja, schmierigen Vertreter seines Volkes, diesem mit allen Wassern der Welt, allerdings nur sehr bildlich gesprochen, gewaschenen Vetter Asser aus Theben die große Gabe zuteil geworden ist, das Gewebe eines Teppichs gewissermaßen in der verpackten Rolle zu erkennen und Herzen an der Nasenlänge zu messen. Es treibt ihn, jenen zu versuchen. Mit gleichgültiger Stimme wirft er hin: „Du irrst. Dieser ist der Sohn des Niles, der Erbe Ägyptens."

„Der, was? Der Sohn — — Gott soll schützen!" Der Stolz auf seine Kunst reißt ihn fort: „Wenn

Digitized by Google

der nicht Jakobs Blut besitzt, dann bin ich Ägypter, Libyer, Neger, was du willst."

„Ich will es den Völkern nicht antun", bemerkt Amram trocken, „übrigens sprich nicht so laut, er hat feine Ohren und würde die freigiebig angebotene Verwandtschaft trotz seiner fünf Jahre verlachen. Es sitzt ein frühreifer Held in dem Kerlchen, ein Verstand, der uns alle beschämen wird, dich ausgenommen."

„Wieso mich?"

„Sieh dir die beiden an und urteile selbst, wer am meisten von deinen Talenten hat. Gibt es größere Gegensätze?"

Der Augenblick gibt ihm recht. Ein durchdringendes Gebrüll reißt sie beide aus ihren Sesseln; von einem hellen Gelächter und klirrendem Scherbenhagel verfolgt, stürzt Aaron auf sie zu und rettet sich hinter den Vater.

„Ein Feigling, Amram! Gib ihn heraus!" ruft Mose, glühend vor Kampfeslust, „wir spielen Krieg, aber es ist keiner. Es ist eine Flucht. Asosi hat mir seine beiden Söhne zu Gespielen versprochen, das sind die Rechten. Ich hab ihn gesehen, auf seinen Schultern gesessen; ich hab zuschauen dürfen, wie er den Bogen spannte und die Pfeile schoß. Gib Aaron heraus, daß er tapfer

Digitized by Google

wird, sonst mag ich ihn nicht mehr im Garten. — Wer ist das?“ Er stellt sich mit gespreizten Beinen vor Asser, deutet mit dem Finger auf seine Brust und lacht.

Amram quält seinen verdorrten Gaumen. „Ein großer Kaufherr aus Theben. Begrüße ihn.“

„Ohm Asser!“ Aaron huscht hinter Amram hervor und klammert sich an den Verwandten.

„Asser aus Theben? Ich soll ihn grüßen?“ sagt Mose und hebt die Hand zur Stirnlocke, „der König nennt ihn einen — — wart — — einen schuftigen Blutsauger.“

Dem Hebräer brechen die Knie unter dem Leibe weg, er wankt und setzt sich schwer in den Sessel, alle Farben spielen über seine furchtverwüsteten Züge.

„Ist das Jakobs Blut?“ flüstert Amram höhnisch in sein Ohr.

„Schaddai selber!“ ächzt Asser auf hebräisch, „der Fürst ist beim Pharao!“

Wieder neigt sich Amram an sein Ohr und flüstert, indes der Angstschweiß Assers seine Nase beleidigt: „Gib dir keine Mühe; das Kind spricht unsere Sprache wie wir selber. Rede nichts. Ich führe deine Sache.“ Der Anblick des unglücklichen Fettwanstes bringt ihn zu sich selbst, er greift

Digitized by Google

Aaron bei den Haaren und hält Mose an der Schulter. „Was wolltet ihr spielen? Warum heulst du, Junge?“

„Krieg wie Asosi und Nesamun“, ruft Mose. „Sie stellten sich mit dem Rücken gegen zwei Scheiben und beschossen sich auf fünfzig Fuß, Asosi mit Pfeilen, Nesamun mit Speeren, und keiner zuckte mit der Wimper. Auch Asosi nicht, als Nesamun seine Schulter ritzte. Und Aaron will sich nicht einmal mit Scherben schlagen. Ach, Amram, Nesamun will mir seinen Sohn Nachtmin zum Lehrer geben, der Vater erlaubts.“

„Wie kommst du hierher?“ forscht Amram strenger.

Mose läuft einige Schritte zurück, nach der Richtung der Tür. „Ausgekniffen!“ schreit er; und ein unbekümmertes Lachen.

„Schon wieder? Die Diener werden dich zurückgeleiten.“ Amram schlägt auf einen Kupferteller, der von der Decke hängt, aber noch ehe ein Sklave zur Stelle ist, wirbelt Mose davon und hinterläßt verstreute Scherben und den befriedigt aufseufzenden Aaron als Zeugen eines raschen Spuks.

„Ich bin verloren“, jammert Asser laut, „Asosi

Digitized by Google

beim Pharao! Nie wieder solche Geschäfte, Amram, nie wieder, beim Gott Abrahams!“

„Gewöhne dir diesen Schwur wenigstens in Ägypten ab; du hast genügend Auswahl unter den Landesgöttern, und bekannt genug sollten sie dir auch sein, da du mit ihren Dienern in laufender Geschäftsverbindung stehst. Als du im Gefängnis zu Theben darbtest, stand deine Sache schlechter.“

„Still davon! Das hab ich dir reichlich bezahlen müssen, beim Gott — — Osiris!“ Stöhnend reckt Asser die Fäuste gegen den Wesir: „Du hast mich aus dem Kerker geholt, um mich eines Tages dem Henker zu überliefern! Dafür zogst du mein halbes Vermögen ein und ziehst noch jetzt aus jeder Bewegung, die ich mache, deinen Nutzen. Du treibst mich, doppelten Zins zu nehmen und mich überall verhaßt zu machen und füllst dir im Hintergrunde ungesehen die Taschen. Auf mich regnen die Flüche, auf dich träufelt der Segen, beim Gott — —“

„Du Narr! Noch ein Wort, und ich lasse dich dem Asosi. Kein Malter Korn, kein Stück Rind, kein Klümpchen Gold lief durch meine Hände, das nicht Israel zugute käme.“ Noch im Sprechen schießt es ihm prahlerisch durch den Kopf, wie er

Digitized by Google

vor Menephtah mit dieser selben Wahrheit in anderer Form bestünde, wenn er dem König seine geheimen Bücher zeigt: Das alles eroberte ich aus den Klauen der Tempel, den Schätzen des Auslands, auf den Meeren der Erde für dich und dein Haus!

„Sitzt ein Hebräer in den Verliesen?“ fährt er fort, „seit meiner Herrschaft nicht mehr. Sie kommen und gehen und sind die Herren des gesamten Handels. Sei ehrlich, wenn du das kannst: wie oft hast du in diesen fünf Jahren dein Vermögen verdoppelt? Durch mich! Und wie oft bist du dem Gericht entronnen, weil ich dich deckte? Du brauchst mich, wie ich dich; wir brauchen einander alle in Israel. Übrigens Israel: hast du bei diesem Stamme, dem Jakob seinen Namen wegnahm, Forderungen, so treibe sie ein. Sie machen in ihrer Not mit den Hettitern gemeinsame Sache, und Krieg steht vor der Tür.“

„Krieg?“ Asser zieht den Atem pfeifend durch die Nase, er wittert über Ströme und Gebirge hin das Aas. „Sagst du Krieg? Der Boden am Nil brennt mir unter den Füßen, laß mich nach Syrien.“

Amram nickt finster, seine Hand schraubt sich ehern um Assers Arm, und er flüstert dem Ge-

Digitized by Google

peinigten ins Ohr: „Du sollst nach Syrien, aber wehe dir, wenn du auf eigene Faust dein schmutziges Gewerbe treibst und den Zwischenträger machst. Wisse, Asser, hier ist jetzt unsere Heimat, hier werden wir wurzeln, hier am Nil!“

„Im Hain Mamre liegen die Gebeine Abrahams, dort ist unserer Väter Land“, sagt Asser störrisch und zugleich mit einer ungespielten Einfalt, „du willst uns verkaufen wie Jakobs Söhne den Joseph. Hier treiben wir Geschäfte, aber dort ist unser Herz.“ Unwillkürlich hat er dem kleinen Aaron die freie Hand auf den Wollkopf gelegt und blickt feierlich nach Osten.

Amram ist, als risse der Himmel mit flammendem Schwert eine Schlucht zwischen ihm und jenen beiden auf, er läßt Assers Arm fahren, als sei es glühender Stein, und die ferne Kinderhand des Mose schiebt sich in seine. Mit einemmal weiß er, daß er Mose mehr liebt als sein Leben, und die Erkenntnis rieselt ihm wie Feuer ins innerste Mark. Er ist der Edlere! jubelt seine Seele, er führt dein Volk in die Zukunft! Nicht die Gräber vom Mamre, nicht die schäbigen Krämer von Theben, Thanis, On und Memphis!

Da sitzen sie wie der Erzvater, wie Jakob-Israel, inwendig voller List und Betrug, und den-

Digitized by Google

noch gleichsam mit einem unsichtbaren Altar wie ein heiliges Schiff auf den Strömen ihres geheimnisvollen Blutes — einem Altar, den er mit all seinem glänzenden Geiste, seinem kühnen Wollen, seinem ungeheuren Reichtum nicht erstürmen, nicht zerstören kann. Sie gebärden sich wie Schakale und gehören zutiefst als demütige Lämmer in den Hain Mamre, an die Gräber Abrahams und Saras, in eine untergründige, schwer zu fassende Urzeit, die, wie er mit Schrecken erkennt, auch in seinen Adern schmerzhaft geistert. Sie sieht ihn aus den Samtaugen Assers, aus den Samtaugen Aarons an, ungesprochene Vorwürfe donnern über die Kluft herüber an sein glattgeschabtes ägyptisches Gesicht und an sein glattes, kühles, von einer jüngeren Sehnsucht unruhvoll getriebenes Herz.

Digitized by Google

In Rams Werkstatt findet der König das Ägypten, das er liebt — vorausgesetzt, er trifft den Künstler nüchtern; denn im Rausch, der alle Wochen über ihn kommt, ist Ram kälter und stummer als seine Statuen. Ram arbeitet an einem Bildwerk, das Menephtah neben Bithja sitzend zeigt und auf dem Sockel die Gestalten Neniths und des Mose trägt. Menephtah liebt es, in Rams Hause zu sitzen; die Königin und die Kinder — ach, fast sind sie keine Kinder mehr — werden im Palast modelliert.

Ram hat den Ton gerüstet und läßt die Blicke nachprüfend von seinem begonnenen Werk zu dem Pharao wandern. Unter seinen buschigen, angegrauten Brauen blitzt es jung und scharf; das straffe Gesicht verrät, abgesehen von einer ins Bläuliche spielenden Röte, die über dem rostbraunen Grunde lagert, nichts von seinem Laster, seine Hand hält das Holz ohne zu zittern. Dieser Augenblick des Beginnens erfüllt Menephtah jedesmal mit einer peinlichen Scham; ihm ist, als würden die Kleider und Masken von seiner Seele genommen, und er stünde nackt und bloß

Digitized by Google

mit all seinen bitteren Gedanken und brennenden Wünschen vor jenen unbestechlichen Augen.

„Deine Majestät ist überwacht und traurig, von Mal zu Mal ärger. Wie soll ich mit meinem Bilde bestehen, wenn ich die Wahrheit schildere, die — vielleicht schon morgen — keine Wahrheit ist. Ich wollte, Herr, ich hätte deinen Kopf, wie er war, als du zwischen deinen Blumen gingst und die Zarten und Lieblichen dein Volk waren."

Menephtah lacht grimmig auf. „Da hast du recht! Ägypten ist kein Rosengarten, eher ein Haufen Dung in einer Distelwildnis. Aber wär es auch ein Teppich aus weißen Lilien, es wischte mir niemand die zwanzig Geißeljahre von der Stirn, die seitdem vergangen sind. Die Krone verjüngt nicht. Du fasse mich, wie du mich siehst, und kümmere dich nicht um Lob und Tadel."

„Lob und Tadel! Lorbeer vom Tage — danach mag der Hebräer laufen. Oholiab, Herr, läßt sich nach jedem Werk, das seine Werkstatt verläßt, öffentlich feiern. Auf seine Kosten, der Geizkragen, und ich sage dir, sein Schwindel trägt Zinsen! Das Pack rennt ihm die Türen ein. — Ja — wie ich dich sehe? Mit meinen leiblichen Augen deinen Leib, oder mit meinem inneren Gesicht dein Wesen?"

Digitized by Google

„Beides", entscheidet Menephtah bündig, „da zum Leben beides nötig ist."

„Es ist die Vollendung, Herr, wie sie mein Ahn im Kalksteinbilde des großen Königs — wollt sagen des verfluchten Ketzers — schuf. Kennt deine Majestät die Büste?"

„Noch nicht. Meine unvergleichliche Majestät — aber behalt es für dich — darf es nicht wagen, Amarna zu betreten. Die Krone liegt ohnehin in währendem Streit mit den Tempeln, und besuchte ich die Stadt des Entgötterers, so sähe es wie ein Bündnis mit ihrem schlimmsten Feinde aus. Ich kenne nur, was sich verstreut im Lande befindet, doch langt es, den Haß der Tempel zu begreifen. Welch eine Freiheit, aller Fesseln ledig! Welch ein Trieb nach dem seligen Licht! Aus und verloren, Ram. — Wie kamst du in die tote Stadt? Durch die zehnfachen Reihen der Soldaten und Wächter Amons, der sich den Kampf um die Herrschaft sauer genug werden läßt und eine erschreckliche Furcht vor den Geistern zeigt."

Der Bildhauer zögert die Antwort hin und knetet schweigend seinen Ton. Plötzlich glimmt es schalkhaft unter den grauen Brauenbüschen: „Wirst du mich dem Pharao nicht verraten, so

Digitized by Google

berichte ich dir ein Haupt- und Staatsverbrechen."

„Nur zu!" Menephtah beugt sich erwartungsvoll aus seinem Sessel vor und wünscht sich innerlich Glück zu der lustvollen Stunde. Indes verläßt Ram seinen Platz, legt den Riegel vor die Tür, rollt aus der dunkelsten Ecke des Gemachs mit mächtigen Armen einen Granitblock beiseite, wuchtet Fliesen aus gelockerten Fugen und hebt einen Kasten aus dem Grabe. Er öffnet den Deckel, holt einen Kopf hervor und stellt ihn auf einen Modelltisch in gedämpftes Licht.

„Echnaton", sagt er einfach; aber Wort und Werk verändern den Raum absonderlich, beide Männer atmen schwerer, als sei ein Dritter mit geheimnisvollem Leben zu Gast und beanspruche Krone und Vorrang. Aus den matten Farben des Steins atmet eine unverstandene, unbegreiflich weite und strahlende Welt, das sanfte, stille Antlitz ist gleichsam eine von innen heraus glühende Opferflamme einer erdenlosen Reinheit. Nichts von Macht, nichts von Gewalt, aber voll süßen, unwiderstehlichen Zwanges, voll Erleuchtung und Glauben, voll Hingabe an alles Gute, Helle, Schöne, an den einigen Gott, der in tausendfältigem Strahl aus dieser kristallenen Seele spricht.

Digitized by Google

Sie schauen stumm. Mit feinem Takt ersieht Ram seine Zeit, und ohne daß ein Wort die Stunde trübt, wandert das Bild zurück in sein Verlies.

„Für heute kann ich nicht mehr arbeiten", sagt Ram sehr leise, nun zittern seine Hände, seine Augen fliegen, seine Zunge sucht die trockenen Lippen.

„Mußt du trinken?" flüstert Menephtah.

Der große, einsame Mensch nickt schluchzend und schlägt die Arme vor sein Gesicht.

„So helfe ich dir", sagt der König; seine Blicke schweifen an den Wandborden entlang, die mit alten und neuen Geräten beladen sind. „An Bechern, seh ich, ist kein Mangel."

„Herr, Herr!" murmelt Ram, „seit mein Weib starb, hat mich keine Hand so lind berührt wie deine." Er hebt einen Holzhammer und gibt ein sichtlich gewohntes Zeichen. Auf den Zehen schleicht er an die Tür und lüftet den Riegel wieder. Dann räumt er den Ton fort, bedeckt ihn mit feuchten Lappen, stellt einen Tisch neben den König und setzt sich verlegen, mit niedergeschlagenen Lidern.

Es pocht; ein schlanker, schöner Jüngling, kaum dem Knabenalter entwachsen, tritt ein,

Digitized by Google

stutzt, hebt mit freimütigem Gruß Silberkanne und Becher auf den Tisch vor Menephtah, und will wieder hinaus.

„Bleib", befiehlt der König, freundlich in seinen Mienen forschend, „du bist ein Sohn unseres Meisters? Jeder Zug verrät dich. Ein Bild deiner Jugend, Ram."

„Mein Einziger; Imhotep. Er trägt einen berühmten Namen und muß es schon darum viel, sehr viel weiter bringen als sein Vater. An Gabe und Liebe fehlt es nicht, wohl aber an einer festen Hand, wie wir Alten sie noch gefühlt haben."

Imhotep entzieht sich errötend, aber an der Schwelle erreicht ihn der Ruf des Königs: „Bleib im Hause, Kind; wir bedürfen deiner am Ende." Und zu Ram in ehrlicher Wärme: „Du bist gesegnet, Meister. Diese klaren Augen lügen nicht und künden Gott. Ich wünsche, dein Sohn sei ein Freund des meinen. Palast und Garten sollen ihm immer offen stehen."

„Dank, Herr. Gebe Gott, der Junge macht uns allen keine Schande!" Er gießt den schweren Syrer in die Becher, leert den seinen, dem König zutrinkend, auf einen Zug in schlecht verhohlener Gier, füllt abermals und trinkt wieder. Ein Strom von Kraft und Jugend scheint durch seinen Kör-

Digitized by Google

per zu brausen, er lächelt in zufriedener Betäubung. „Zehnfache Wächter — Herr, du sagst es. Aber ich raubte und rettete das Bildwerk dennoch aus der toten Stadt, und nun rächt es sich. So oft ich es betrachte, ist der Tag für mich verloren, all mein Tun ist Stümperwerk neben ihm, ich muß mich immer wieder erst an meine kleinere Welt gewöhnen. Und dennoch hab ich meinen Glauben an mich, Herr. Nur, mir fehlt die Luft jener Zeit, die mit Silberflügeln beschwingt war; mir fehlt der Widerhall aus meinem Vaterlande, das verrottet und erstarrt ist."

Der König seufzt und nippt von dem Wein. „Das ist es. Das fehlt uns allen, die wir in Treue arbeiten. Du aber solltest getroster sein, denn du bist der erste Meister unserer Zeit."

Unmutig fährt Ram auf, besinnt sich seines Gastes und stößt den Zorn nach innen. „Wär es so, um so trauriger für diese Gegenwart! Einst ließen Könige, Fürsten und Priester unseren Träumen freien Lauf, wir lauschten, was der Gott in uns sprach und deuteten es sichtbar aus, so gut und treu wir es vermochten. Jetzt schreiben uns die Krämer ihren schlechten Geschmack vor, und die selbstherrlichen Schulmeister in den Tempeln wollen ihre Götter tot, stumm und bequem. Wer

Digitized by Google

nicht mitmacht, kommt hintenan; Heim und Wirtschaft verlumpen und geraten unter den Hammer. Auch bei mir ists nicht weit davon."

„Nicht, solange ich lebe und Herr bin."

Aber Ram ist entfesselt. Er stürzt den dritten Becher und sprüht aus kupferfarbenem Gesicht: „Du hast mir das Horusbild für den neuen Tempel besorgt, das war Arbeit auf wenigstens drei schöne Jahre. Ich zeige meine Entwürfe — auch eine saubere Neuerung, Herr, die den beamteten Narren ein Urteilsrecht verleiht — und fordere an, was ich an Stein, Gold und Fluß gebrauche. Was wird mir geantwortet? Das sei Sache des Oholiab, ich müsse es durch ihn beziehen. Ich erniedrige mich und gehe zu dem fingerfertigen Gleisner; höflich, Herr. Und er? Die Arbeiter in den Tempelwerken feierten, er müsse alles mit schwerem Aufschlag von Fremden kaufen, und nennt mir Preise, die mir nicht das Salz zum Brot lassen. Noch, Herr, habe ich Freunde und erfuhr dies: Der Tempel hat seine Werke an den Hebräer verpachtet, und der wiederum die Arbeiter bis aufs Blut geschunden und ausgesogen. Sie feierten in der Tat; aber die Vorräte waren groß genug, die ganze Riesenwerkstatt Ohoilabs mit Material zu versorgen. Er hat die gesamten

Digitized by Google

übrigen Bildhauerarbeiten des Neubaus und noch dazu den Vorteil, für seine sogenannte Kunst keinen selbständigen Gedanken verbrauchen zu müssen. Wir nehmen alle, Herr, wie wir auch heißen, denn wir tragen die Kunst derer, die vor uns waren, unverlöschlich in Hirn und Herzen. Aber wir schöpfen vom Erbteil unserer eigenen Ahnen. Wo aber sind und was waren die Ahnen jener? Diebe, Zigeuner und Wucherer. Verzeih, Herr, doch du selber hast dich zu meiner Lästerstunde geladen."

„Als spräche Asosi", sagt Menephtah verschattet und enttäuscht.

„Er hört uns zu." Ram, ohne sich vom Sessel zu erheben, reckt den langen Arm und zieht ein Tuch von einer Gipsbüste; lebensvoll schaut der kühne, große Kopf des Fürsten auf sie nieder, seine Augen, die aus farbigem Glasfluß gearbeitet sind, schießen blaue Flammen aus dem Dämmer.

Menephtah springt auf, überwältigt und immer wieder besiegt von Rams tiefer Seelenkunde, die in ihren großen Linien das Kleinste deutet und klärt.

Auch Ram hat sich endlich vom Stuhl bequemt und streichelt zärtlich den Kopf des Bildwerks. Wider alles Herkommen fragt er schmunzelnd: „Gefällt es dir, Herr?"

Digitized by Google

„Übermaßen! Ereilst du mich und Bithja in solch glücklicher Stunde, so überdauern wir alle die Zeiten.“

Rams Lächeln wird zum breiten Grinsen, er läßt sich zufrieden in den Sessel fallen und sagt: „Dann mußt du Imhotep mit deinem Bilde beauftragen, denn er ist es, der diesen Kopf geschaffen hat, aber nicht aus den Händen geben will, da er mäkelt und meint, es sei noch nicht genug.“

„Ram! Mann! Meister!“ ruft der freudig Erregte, „und du zweifelst an Ägypten? An Gegenwart und Zukunft? Wenn schon die Jugend Werke schafft, die neben den deinen bestehen, ja, die vor keinem sich zu verbergen brauchen?“

Der Bildhauer begafft Menephtah mit offenem Munde, so verändert schaut der König. Röte einer neuen Kraft ist in seine Züge gestiegen, die begeisterten Augen strahlen in heller Lust. „Her den Becher!“ herrscht er, „wie du in Leid, so muß ich in lauter Freude trinken, damit sie mich nicht übermannt.“ Er trinkt und leert und füllt, und die Jugendbilder der Soldatenzeit, der Feldlager und Siege leuchten purpurn in seinem jubelnden Herzen.

„Wir zwingen es“, trotzt er, der aller Not und

Digitized by Google

allem Hemmnis plötzlich entgleitet, „wir erwachen wieder! Die Alten kehren zurück und jauchzen aus dem Munde unserer Kinder.“

„Wehe den Tempeln, wenn Echnaton in dir erwacht!“ murmelt Ram beiseite.

Aber Menephtah hat es gehört, und eine Wolke zieht vor sein buntes Glück. „Nein, Ram. Der Ketzer war ein großer Mensch, aber ein schlechter König. Verstehe, ich denke nicht an einen Vorwurf, und dennoch, er war unser Verhängnis. Er jauchzte seinem Gotte, indes Feinde ringsum ins Land brachen. Er baute seine Welt zu hoch, und sie brach mit ihm zusammen. Er lag noch nicht im Grabe, da hatten die Priester mehr Macht als je zuvor. So viel Macht, Ram, daß, käme er jetzt auf den Thron und sänge der ewigen Sonne sein Lied, die Priester mit Gewalt sich seiner entledigen würden. Er hat die Liebe gepredigt und den Haß vergessen, er stieg in das himmlische Zelt und vergaß die Erde. Ich habe nachts aufgesessen und in den Archiven gelesen: die heiligen Priester des Amon haben selber die Empörer an allen Grenzen besoldet, wie immer durch ihre hebräischen Werkzeuge, die in allen Lagern sitzen und keinem zuliebe sind als sich selber. Ich möchte nicht Echnaton sein.“

Digitized by Google

„Du kennst Amarna nicht", sagt Ram nach einer kleinen Weile, „für das, was dort an Schönheit lebt, geb ich den ganzen Bettel unserer syrischen Länder. Was sollen wir da? All unser Elend kommt dorther. Unser einheimisches Handwerk verdorrt, weil jeder Quark aus dem Osten gegen teuren Preis eingeführt wird. Unser Gemüt verwirrt sich und entartet, weil hundert neue Sitten in Tand und fremden Lebenswürzen unser heimisches Treiben lockern und zerreißen. Ein Strom von Händlern ergießt sich in das Niltal; wir alle kaufen, wie vom Wahn besessen, Dinge, deren wir nie bedurften und die uns allgemach unentbehrlich werden." Unwillkürlich greift er die Kanne und füllt seinen Becher mit syrischem Wein, merkt es und lacht bitter: „Herr, es ergreift uns alle. Doch gestehe, solchen Wein hat Ägypten nicht."

„Jeder lobt seine Ausnahme", entgegnet Menephtah ernst, „und so findet jeglicher Unsinn seine Liebe. Eure eigene Schuld dünkt euch klein; für die allgemeine findet ihr den Hebräer als immer gegenwärtigen Sündenbock —"

„Immer gegenwärtig! Da hast du recht!" fällt der Gastgeber vergeßlich und formlos ein.

Menephtah überhört es und fährt geduldig

Digitized by Google

fort: „Du sprachst mir von Oholiab, wie er seine Arbeiter aussog. Manche Beamte der Krone oder der Tempel machen es nicht besser, wie ich kürzlich belehrt wurde. Und schieben dann den Fremden vor, auf dem der erhitzte und unbestimmte Haß der Menge am leichtesten seinen Niederschlag bildet. Vielleicht, weil neben dem bösen und schäbigen Hebräer das Landeskind sich um so lieblicher vorkommt."

Ram hat aufmerksam zugehört, jetzt zieht ein herber Spott Falten um seinen Mund. „Äußerst gerecht, Herr, und nicht sehr weit von der Vorurteilslosigkeit des Ketzers. Mich dünkt manchmal, wenn ich an deinem Bilde schaffe, du grübelst so lange über Gerechtigkeit nach, bis alles um dich her im Unrecht schwimmt und untergeht. Weiß ich wo in der Wildnis eine Schlange, und ich gehe hin und trete sie auf den Schwanz und sie beißt mich, so hat sie recht getan. Lungert sie aber in meinem eigenen Garten, und dasselbe geschieht, so sagst du mir, ich hätte wohl auch im Hause bleiben können."

Der Pharao starrt über Ram weg in Asosis funkelnde Augen. Er dünkt sich nicht erhaben über anderer Meinungen, weil er auf dem Thron sitzt, und stößt sich nicht an Formen, die er

Digitized by Google

selber verachtet. Dennoch wallt der Zorn in ihm auf, nicht verstanden zu werden; die Galle würgt ihm bitter im Blut.

„Deine Saat", sagt er mit einem drohenden Blick auf das Werk Imhoteps, „du gestattest dir, mit deinem trotzigen Sinn in einem anderen Zeitalter zu leben als dem unsrigen, und du verdirbst mit halben Wahrheiten meine letzten Getreuen. — Gib zu, Ram, der Fürst hat dich verhetzt. Glaube mir, ich studiere die Geschichte auch, und aus besseren Quellen! Ich ehre und nutze sie, denn einzig die Vergangenheit eines Volkes verbindet es mit der Zukunft und weist ihm seine natürliche Richtung. Darüber vergesse ich die Gegenwart nicht, wie ihr es möchtet, und rechne mit den Tatsachen. Ihr alle glaubt, das Glück käme über Nacht, wenn ich die Fremden austriebe. Täte ichs, so wäre morgen statt des Glückes Not, denn alles Gewohnte mangelte. Unsere Wirtschaft ist mit ihnen verfilzt, ich kann sie nicht lösen, ohne alles zu zerstören. Und was dann? Zurück auf den Acker? Kann ich die Menschen ändern? Die Unzufriedenen zufrieden machen? Die Verderbten gesund? Ihrer sind, Gott weiß es, die meisten, denn die Schlechten sind immer in der Mehrzahl und wollen Opfer, ohne zu opfern."

Digitized by Google

Es geht Mann gegen Mann; Rang und Gabe sind auf der Suche nach einem gemeinsamen Grunde vergessen.

„Bleiben wir bei Großägypten, da du es so willst", erwidert Ram, „siehe, es landet kein Schiff in unseren Häfen, ohne daß der Hebräer hier den Kaufherrn spielt. Es fährt kein Schiff nach drüben, kein Warenzug über Land ohne jenen, keine Gesandtschaft, an wen auch immer. Im Ausland kennt man uns Ägypter nicht mehr oder verwechselt uns mit den Schacherern, zumal, wenn sie ihren Bart geschoren haben. Nicht einmal unsere Soldaten wachsen im Lande, wir holen sie aus Nubien, Libyen und wer weiß woher. Es kennt uns niemand, und bald kennen wir uns selber nicht mehr, wenn wir uns in dem gefälschten Spiegel des Auslandes erblicken müssen."

Menephtah hebt hilflos die Hände, als stehe er vor der Unmöglichkeit, jenen auch mit den klarsten Gründen anders zu belehren, er schüttelt den Kopf und schiebt mit einer Gebärde des Widerwillens seinen Becher weiter von sich. „Du, Asosi und euresgleichen haltet mich für einen Maulwurf und bildet euch ein, ihr hättet allein Augen. Jedes Gefühl wird groß, wenn man sich darin verliert, das häßliche wie das schöne; nur daß das

Digitized by Google

Schöne einen längeren Atem hat. Du hast dich dem Haß ergeben, und ich dem Vaterlande; du willst töten, ich will lebendig machen; du willst ernten, ich will säen. Du hastest, ich muß mich gedulden — —"

Er ringt nach Atem, die Qual durchwachter Nächte bebt in ihm, das Weh einer ungeheuren Einsamkeit jagt ihm Schauer durch das Mark, und in dem Herzschlag tiefster Ermattung sieht er das Bild seines Weibes wie in einen glänzenden Nebel gehüllt lockend vorüberziehen, als sei es Ziel und Inhalt aller seiner Wünsche. Ächzend fährt er vom Sessel und tut ein paar Schritte durch den Raum, indes der Bildhauer in gläsernem Verstummen nicht einmal soviel Aufmerksamkeit zuwege bringt, mit den leeren Augen den Bewegungen seines Gastes zu folgen. Menephtah drückt ihm die Hand auf die Achsel, zum Zeichen, daß er sitzen bleiben möge, grüßt und geht rasch hinaus.

In der offenen Säulenhalle trifft ihn das Licht wie ein Keulenschlag, er taumelt und setzt sich auf eine Steinbank in den Schatten. Da wird er Imhotep gewahr, der, bereit, den König und die Götter zu ehren, am Ausgang wartet. Menephtah erhebt sich sofort, wundersame Kraft durchdringt

Digitized by Google

ihn, sein Herz schlägt stark und froh. „Du begleitest mich ins Schloß“, redet er ihn an, schiebt seinen Arm in den des Jünglings und zieht ihn, dem die Himmel offen stehn, auf die abgelegene Straße.

Eben jetzt spielt das Schicksal den Zwillingssöhnen des Asosi den Streich, sie, bekränzt mit einem leichten Räuschlein und gefällige Dirnen am Arm, dieses Weges und vor das Gesicht des Pharao zu führen. Vielleicht kamen sie in der Absicht, ihren Stundenschönen ein Geschenk in Rams Werkstatt zu erhandeln. Die verschlungenen Arme sinken nieder, die Lust verschalt; die beiden stattlichen Sünder, die in Oberägypten Heim und Weib besitzen, starren entsetzt auf ihren Richter, indes ihre Musên mit stiebenden Sohlen entfliehen.

„Schamlose!“ zürnt Menephtah verhalten, „zeigt ihr nun meinen sehenden Augen, was meine Ohren nicht glauben wollten! Und euch rief ich zum Muster für meinen Sohn und zum Stolz dieser Stadt als Männer, die den Namen eines großen Geschlechts zu wahren haben! Ägypten versinkt in euch!“

Gesenkte Stirnen. Der König betrachtet die prachtvollen Gestalten milder, ein verstohlenes

Digitized by Google

Lächeln huscht um seinen Mund. „Antwortet!“ herrscht er mit vorgetäuschter Strenge.

„Stell uns in den Kampf, Herr“, stottert Unas, „wir sind deiner großen Stadt nicht gewachsen und fühlen selber, wie wir uns verlieren.“

„Was? Ihr wollt andere schlagen, ehe ihr euch selber besiegt habt? Streitet gegen den Teufel in euren Herzen, so ihr das vermögt und wagt. Hier winkt euch der grünste Lorbeer; nicht im Lärm der Schenken und ihrer Dirnen. Euch fehlt Arbeit. Meldet euch morgen in der Frühe bei mir, und nun packt euch ungeschoren.“

Er faßt Imhotep, der die beiden etwas älteren Bekannten sehr verlegen begafft und nicht zu grüßen gewagt hat, wieder unter und schreitet, die stillsten Gassen benutzend, eiliger fürbaß.

Digitized by Google

Der Wesir hält darauf, daß Jochebed und ihre Kinder den königlichen Garten so oft es möglich ist besuchen; er kennt die Macht der Gewöhnung und ist, gilt es ein Ziel, unempfindlich gegen Kälte und Verachtung. Jochebed und Mirjam gehen mit verschatteter Seele, Aaron mit dem dreisten Benehmen dessen, dem Verdienste, die nicht in Zahlen zu fassen sind, wenig oder nichts besagen. Er sitzt mit Mose gemeinsam in der Priesterschule, wo ihm früher des öfteren bewiesen wurde, daß die Ohren der Knaben auf dem Rücken zu sitzen pflegen. Nun ist er über Prügel hinaus und läßt die täglichen Ermahnungen der Lehrer je nach Laune mit Hohn oder Gleichmut über sich ergehen. Seine freie Zeit verbringt er meist in Oholiabs Werkstätten, wo ihm Bezaleel, Oholiabs Sohn, die Gründe der Goldschmiedekunst beibringt. Aber es ist nicht die Kunst, die ihn lockt, es ist die Fülle des blitzenden Metalls, daran seine Augen bis zur Entzündung hängen. Im königlichen Garten benutzt er seine Kenntnisse, um Imhotep, den er nicht leiden kann, mit den verschwenderisch gepriesenen Taten Oho-

Digitized by Google

liabs und Bezaleels zu reizen und mißzustimmen. Trotz seiner boshaften Zunge gerät es ihm selten, jenem auch nur das Ohr zu bewegen, und in Gegenwart Moses und Mirjams, geschweige denn Jochebeds, darf er es überhaupt nicht wagen. Heut aber ist er voll befriedigter Eitelkeit und schwärmt, der Vater habe bei Oholiab ein Bild Josephs bestellt, und Bezaleel habe keinen besseren Kopf als seinen, Aarons, als Modell gefunden.

Imhotep hat nach seiner Gewohnheit nicht zugehört, er betrachtet Mirjams errötendes Antlitz und zeichnet mit einer Gerte den schönen kühnen Umriß in den Sand. Mit ihren großen, klaren Augen sieht ihm Nenith zu, und ihre knospenhafte Lieblichkeit neigt sich unter seiner spielerischen Kunst, als beuge ein sanfter Wind die Lilien.

Einzig Mose lacht spöttisch. „Ich weiß nicht", sagt er verletzend, „was Amram mit dem Bilde des alten Kornwucherers will und warum er solchen Wert auf diesen Ahnherrn dunkler Herkunft legt. Aber das weiß ich, Bezaleel hat recht, vorausgesetzt, er stellt den Joseph in jüngeren Jahren dar. Sonst wüßte ich ihm ein noch besseres Modell, deinen ehrenwerten Oheim Asser aus Theben."

Digitized by Google

„Mose!“ bittet Mirjam, stärker erglühend, „laß ihn reden! Er dreht sich wie ein Pfau, seit Bezaleel seinen Kopf gelobt hat.“

„Und salbt sich wie ein Neger aus Hinternubien“, lacht Mose. „Kommt, die Mütter sind hinter den Blumen, wir rudern ein Stück.“

Sie springen vom Rasen, nur Aaron nicht, der dem Wasser feind ist, aber Mose zieht ihn an den Haaren hinter sich her. „Denke nicht zu entkommen, wie Joseph nach eurem läppischen Märchen der Frau des Potiphar. Dies Gewand werde ich nicht in meiner Hand behalten.“

Jauchzend rennen sie an das Gestade, schieben den Papyrosnachen in die Flut und treiben bald mitten auf dem Strom. Jetzt haben die Frauen die mutwillige Bewegung der Jugend bemerkt, eilen ans Ufer und winken mit blumenbeladenen Händen.

„Immer und immer ist es Mose“, eifert Bithja, „und dann am liebsten, je toller es windet. Sieh nur, wie der Nord die Welle bäumt und schäumt! Ließe er nur das Kind aus seinem frevlen Spiel! Jetzt versucht er sich und die Götter! Wär nur der König hier!“

„Er kommt“, sagt Jochebed und tritt ehrerbietig zur Seite.

Digitized by Google

Menephtah wandelt mit leichten Sohlen ungehört über den weichen Sand und tritt heiter zwischen die erregten Frauen. „Ich wüßte ein Gleichnis für euch“, scherzt er, mit benetztem Finger den Wind prüfend, „wills aber für mich behalten.“

„Die Glucke mit den Entlein?“ rät Jochebed, und alle lachen, durch die Sorglosigkeit Menephtahs aus der ärgsten Angst befreit.

„Wie hättet ihr in meiner Jugendzeit gejammert!“ vergleicht der König, „wir tobten auf diesen leichten Nachen über die Wasserfälle im Süden, das wilde Getier bevölkerte noch den Nil. Immerhin — —“ Er verstummt und starrt auf das unruhig schaukelnde Boot. Ein helles, wildes Gelächter schallt herüber, ein halbverwehter Angstruf, und dann ein Schrei aus mehreren Kehlen. Sie sehen, wie Aaron aufspringt, Ruder und Kränze wirbeln bunte Farbflecken durch den blauen Himmel, das Boot schießt wie eine Feder mit dem vorderen Ende hoch, und seine Insassen verschwinden in den Wogen.

Gelähmt stehen die drei am Ufer. Menephtah drückt Bithjas Hand, daß ihr das Blut unter den Nägeln hervorquillt; sie merkt es nicht. Jochebed ist in die Knie gebrochen, ihr Mund klafft

Digitized by Google

offen, als wolle sie schreien und könne nicht. Auf Meilenweite ist kein Nachen, kein Segel zu sehen; die Arbeiter haben sich aus dem Garten zurückgezogen, in gemächlicher Sicherheit kann der Tod auf seine Opfer warten, niemand wird sie ihm entreißen.

Einen Herzschlag lang sieht Menephtah eine Welt von Wünschen, Gefühlen und Erinnerungen vor seinen Augen brausen; was groß war, dünkt ihm klein, was klein schien, herrlich und unwiederbringlich. Aber noch sind die Wellenringe über den Versunkenen nicht ausgeschwungen, da zerreißt der spukhafte Nebel vor seinen Augen, ein Sprung, ein Kämpfen mit klammerndem Sande, und er schneidet und peitscht und zwingt die Flut. Stimmen sausen in seinen Ohren, unsichtbare Hände betasten seinen Leib: Für welchen opferst du dein Leben? Für welchen setzest du die Ruhe deines Reiches aufs Spiel? Liegt dir auch nur eines Fingernagels Wert, auch nur das Schwarze unter dem Nagel an dem hebräischen Jungen mit den Negerhaaren? An der Tochter Israels, so schön und klug sie immer ist? An Imhotep — wie groß auch immer seine Kunst — denkst du an ihn? Denkst du nicht mehr an deine eigenen, ja nur an dein eigen Kind,

Digitized by Google

gezeugt aus deinen Lenden, deinem eigenen Blut?

Die steile Sonne wirft den Schatten seines Hauptes gaukelnd vor ihn, wie eine Fratze starrt sein Gesicht spiegelnd aus dem schwarzen Grund; eine unsagbare Angst erfaßt ihn, vor Entscheidungen zu stehn, die seine Kraft übersteigen. Ihm ist, er schreie selber laut, daß ganz Heliopol es hören muß: Er darf nicht sterben!

Bithja überlebt es nicht! Und du überlebst es auch nicht! donnert es in seine Ohren; jahrelang, Stunde um Stunde, hast du dich zu dieser seltsamen Liebe gezwungen, und jetzt ist sie groß und gewaltig. Du kannst deine eigene Liebe nicht entbehren, er darf nicht sterben!

Da sieht er die Kinder — fünf Köpfe tauchen auf, drei versinken, und jetzt ist nichts mehr über den Wassern. Menephtah stößt einen fürchterlichen Schrei aus und fegt die Wellen mit Riesenkraft vor sich her. Und wieder drei Knäuel — da ist Mose, auf dem Rücken schwimmend, Neniths Kopf auf der Brust, dort Imhotep mit Mirjam. Und da Aaron, ferner ab, wild und regellos um sich schlagend, versinkend.

Ein Stern geht in Menephtahs Herzen nieder, die Spannung seiner Seele löst sich, nichts ist ver-

Digitized by Google

loren. Mose und Rams Sohn werden sich und die Mädchen halten; Mose schwimmt wie ein Fisch, Imhotep hat des Vaters Gestalt und Kraft — den Buben gehört eine Tracht Prügel und eine dornige Zucht!

Er taucht und schwimmt unter Aaron, greift den Sinkenden von rückwärts bei den Armen, tritt und schießt an das Licht, das ein mörderisches Gebrüll in flimmernde Fetzen reißt. Aaron hat, wie er später bekennt, geglaubt, ein Krokodil habe ihn gepackt.

„Du schreist zu sehr, um tot zu sein", keucht Menephtah unter krampfhaftem Lachen; er hält Aaron mit eisernem Arm von sich ab und späht über die Fluten. Vor ihm sind die Jungen mit den Mädchen, ruhig ausgreifend, Mose lacht und hebt die Hand und winkt.

Das Ufer belebt sich. Kähne eilen pfeilschnell auf sie zu, das Abenteuer ist zu Ende, die Sonne Ägyptens trocknet die Nassen, bevor sie den festen Boden berühren. Dies Entblößtwerden vor der Masse! Dieser Rutenlauf durch schamlos Bewundernde! Menephtah hebt sich in seinem Boot und bedeutet mit Gebärden den beiden Frauen, in den Palast zu gehen. Wenigstens Jochebed hat ihn verstanden und zieht Bithja mit sich fort.

Digitized by Google

Rasch drängt der König die schiffbrüchige Schar durch die jubelnden, sich schnell vermehrenden Zuschauer; an einer ruhigen Stelle nahe dem Hause hält er an und fragt finster, Mose und Imhotep ins Auge fassend: „Was verdient ihr?“

„Dieser ein Lob“, entgegnet Rams Sohn sonder Zögern und legt den Arm um Mose, „ich als der Älteste und eigentliche Führer den Tod.“

Menephtah will ein Lachen verbeißen, aber es gelingt ihm nicht; laut und herzlich entfährt es ihm. „Hast du von dem noch nicht genug, als er dir eben zum Greifen nahe war? — Aber zu dir, Taugenichts! Ich sah, wie deine dreiste Frechheit das Boot ins Stürzen brachte.“

Gegen lachende Richter ist leicht bestehn, denkt Mose und antwortet schelmisch: „Verzeih, Vater, nein! Ich schaukelte nur, Aaron sprang in seiner Angst etwas hastig auf, und da erst schlug es um.“

„Ihr hättet ihn ertrinken lassen. Ihr wußtet, daß er nicht schwimmen kann.“

„Trinken lassen, ja; ertrinken gewiß nicht. Ich schwamm auf Imhotep zu, um ihm Nenith zu geben und Aaron zu holen. Da sah ich dich, wußte Aaron gut aufgehoben und machte mich lieber aus dem Staube oder aus dem Wasser. Es

Digitized by Google

ist mir leid, dich belästigt zu haben. Das Schauspiel vor denen dort" — er zieht mit dem Arm einen Bogen über die Menschenmenge — „und die Angst der Mutter — —" Er stockt verlegen und blutübergossen, nestelt mit niedergeschlagenen Augen an seinem Gürtel.

„Schändlich! Schäme dich, Junge!" ruft Menephtah, „fort mit euch zu den Müttern! Halt, Imhotep, du bleibst dabei und lieferst deine Wasserfei selber ab, verstanden! Und glaubt nicht, die Strafe sei euch geschenkt! Ihr wartet auf die Stadt Echnatons — ich werde euch zappeln lassen, wie ihr andere zappeln ließet."

Er entzieht sich den Kindern und wandelt auf einem anderen Wege nachdenklich seinem Hause zu. Ihn dünkt, es sei leichter, den Nil zu durchqueren, als den Dank von Müttern entgegenzunehmen. Hinter den Büschen hört er noch Imhoteps zornigen Mund: „Rief ichs nicht gleich beim Auftauchen, da schwämme Amarna hin? Ein teures Bad, beim Gotte Abrahams, wie Aaron sagt."

Und Moses spottende Stimme hinterdrein: „Immerhin hat mein Vater durch Rettung eines wertvollen Modelles der Kunst einen großen Dienst erwiesen. Bezaleel — er weiß es sicher

Digitized by Google

schon — rüstet morgen einen Dank- und Werbezug mit Pauken und Trompeten."

Und ein Kichern und helles Gelächter.

Menephtah ahnt den dürftigen Sachverhalt; halb belustigt, halb ärgert ihn das dreiste Possenspiel hinter dem kaum gewandten Todesschatten.

Währenddessen sind die Frauen im Gemach der Königin angelangt, mit streitenden Gefühlen sitzen sie und warten schweigend. Nun das Nächste aus der Gefahr ist, prüfen sie die Folgen.

Frauenherzen denken in der Seele des Mannes. Dies wird Amram nicht verwinden, überlegt Jochebed, hier ist etwas, das bezahlt werden muß und für das gangbare Münze nicht ausreicht. Hier ward Leben gegen Leben gesetzt ohne zu feilschen, mit fast unvorstellbarer Selbstverständlichkeit. Jochebed fragt nicht nach den Gründen, die den Pharao in den Strudel trieben. Sie sieht ihn, wie er Aaron aus dem dunkeln Rachen trägt — den feigsten und erbärmlichsten von allen, sie verbirgt es sich nicht; aber Amrams Fleisch und Blut und das ihrige. Hätte sie einen Sohn wie Mose oder Imhotep! Sie denkt nicht mehr daran, daß jener Amrams ist, so ganz steht Mose an Leib

Digitized by Google

und Wesen bei Menephtah und Bithja. Sie liebt ihn, weil Amram seine Liebeskraft, die seinem Volke gehört, in Mose versinnlicht und hätschelt. Was wird er tun, wenn er erfährt, wie nahe die blitzende Sense dem Haupte des Geweihten gewesen ist? Sie drängt nach Hause, sie will die erste sein, die es ihm kündet. Jedoch hier harren ihrer Pflichten; der König will seinen Dank, oder vielmehr, er will ihn nicht, und das ist das Schwerste für Amram.

Sie gedenkt sich zu lösen, beugt das Knie vor Bithja und sagt: „Ich weiß, es wird der Majestät unerträglich sein, wenn ich ihn jetzt mit Dank und Worten belästige. Nimm du es an, freundlich wie in alter Zeit, und sag es ihm nächtens in eurer Einsamkeit."

„Nächtens?" stammelt Bithja mit leeren Augen, „was weißt du von uns! Nun wird er mich überhaupt nicht mehr ansehen wollen."

Erstaunt hebt Jochebed den Kopf, liest aus dem entgötterten Antlitz das Irrsal der langen Jahre und errät mit ihrer klugen und geprüften Seele alles. Leise beginnt sie: „Ist es denn wahr, was ich nie zu glauben vermochte? Weißt du wirklich nicht, wie tief und heilig dich der König liebt?" Jetzt schwingt ein sanfter Vorwurf in

Digitized by Google

ihrer Stimme: „Hast du ihn alt werden lassen in seiner Einsamkeit und Mühe? Welch ein hartes, steinernes Geschlecht seid ihr, die ihr die Worte spart und wägt wie Gold! Wie mächtig muß die Hand sein, die eure Herzen erschüttert, wenn nicht einmal der streifende Tod es kann!“

„Du glaubst?“ ruft Bithja, und ihre Sternenaugen füllen das dämmernde Gemach mit süßem Glanz.

Jochebed steht auf und winkt mit freundlich deutendem Finger nach der Tür. Dann, in einem Lächeln, das wie Tau über verhaltener Klage hängt: „Mich dünkt, die Rosen kommen euch nie zu spät; ihr habt die ewige Jugend.“

Der eilende Schritt der Königin zögert und verstummt. Es kostet sie Überwindung, die Pforte zu öffnen; wie ein Hauch stiehlt sie sich endlich hinein. Menephtah sitzt, wie er es liebt, an dem gegen den Garten schauenden Fenster, aber er sieht nicht hinaus; die Stirn liegt ihm in der Hand, als schlummere er. Bithja nähert sich zweifelnd auf den Zehenspitzen, die Arme, den Gang ausgleichend, halb erhoben; und Menephtah, vom Sprung einer der Palastkatzen durch

Digitized by Google

raschelndes Laub aufgestört, glaubt in der Dumpfheit seines Traums, es schwebe eine unbekannte Gnade auf ihn zu.

„Ich bringe dir den Dank Jochebeds, die dir lästig zu sein fürchtete und die heimdrängte. Für mich bitte ich inständig, mir zu vergeben. Die Jugend hat keine Schuld, sie muß nach ihrer Art durch ihre Wildnis rasen. An mir war es, zu zügeln. Vergib und hab Dank, ich habe mich so sehr um dich gebangt."

Verwundert läßt Menephtah die Arme sinken. „Was willst du vergeben haben? Ich bin froh, wenn die Bengel nichts Ärgeres anrichten. Du hast um mich gebangt? Bin ich schon so alt und abgenutzt, daß du mir solchen kurzen Gang mit dem Wasser nicht zutraust?"

„Nein, nein!" stammelt die Verwirrte, „ich fürchtete — —" Sie wirft sich vor ihm nieder und birgt die verräterischen Augen in seinem Schoß: „Ich darf dich nicht verlieren! Ich kann nicht leben ohne dich! Es ist nichts mehr in meinem Herzen, als meine Liebe zu dir; denn auch in den Kindern sehe ich nur dich." Sie stockt und vollendet tapfer: „In Mose nicht anders; er ist ganz dein eigen und wie ein Stück von dir."

Digitized by Google

Menephtah wagt nicht zu atmen; ihm ist, er fiebere, er verbrenne in einem ungeheuren Ofen mit rotkochenden Wänden, und noch einmal gaukele ihm die Hölle den Himmel vor. Er trinkt des Traumes süße Kühle in sein Herz, bis sein Blut ganz in Glanz und Stille gebadet ist. Da ist das Glück und zaubert mit goldenen Flügeln aus trockener Wüste die Lieblichkeit der Erde. Da ist die versäumte, die verlorene, die totgeglaubte Jugend wie eine ewiglebendige Göttin in unsterblichen Gärten, die zeitlos blühen und nie verwelken.

Wünsche verlangen ihre Zeit. Eine zu späte Erfüllung kann ärger quälen als eine rasch zerstörte Hoffnung. Aber die Herzen rechnen nicht; sie zählen die Stunden nicht.

Digitized by Google

Menephtah und Amram sehen aus, als hätten sie über Nacht die Seelen vertauscht. Durchglüht und verjüngt, im Beginn neuen Lebens schaut der König; erloschen, alt, einem frühen Abschluß nahe der Wesir. Mit einer Herzlichkeit, die ihn in ihrer Vereinzelung selber unverhältnismäßig und bis zur Durchsichtigkeit übertrieben dünkt, umfängt Menephtah seine Schulter und zieht ihn auf den Sitz. „Du bist krank, Amram, und schleppst noch solche Lasten! Welche Geheimnisse birgt der Plunder, daß du ihn keinem Diener anvertraust?“

Der Wesir legt einen gewichtigen Packen Urkunden vor sich auf den Tisch, dann will er in hastiger Bewegung, als schmerze ihn, dies noch vor sich zu haben, sich vor dem Pharao niederwerfen, aber Menephtah hindert ihn lächelnd: „Kein Wort, Amram. Es war nichts.“

Nichts. Nur ein Hebräer. Nur sein Sohn Aaron. Amrams Kopf sinkt auf die Brust, als sei ihm ein letzter Halt genommen, er preßt die Lippen aufeinander und schweigt. Wie Nadelstiche fühlt er die mitleidig beobachtenden Augen des

Digitized by Google

Königs auf seinem Gesicht, stöhnt und löst sich von der stummen Qual: „Herr, die schlummerlose Nacht hat mich umgekehrt, ich lebe in einem anderen Licht und will danach tun. Höre mich geduldig, auch wenn ich nicht immer das richtige Wort finde. Es muß zwischen deinem und meinem Volke zur Klarheit kommen; niemand ist berufener zum Mittler als ich. Offen heraus: die Hebräer bilden eine Gefahr für das Reich."

Der Pharao begegnet dem Überfall mit einem Scherz. Er klopft mit dem Finger auf das Aktenbündel und lächelt, den Ernst des Verwesers milde beugend: „Dies sind die Belege?"

„Auch sie vielleicht", erwidert Amram mit einem Anflug seines alten Spottes, „es sind Verschreibungen über mein halbes Vermögen. Davon später. Die Majestät erlaube mir zu zeigen, daß ich Zustand und Notwendigkeit des Landes als Ägypter sehe. In den beiden Reichen, deinen übrigen Besitz ungerechnet, leben fünftausend Hebräer geordnet und größtenteils begütert vom Handel. Dazu kommen siebenzigtausend Gosenleute, die, meist in Pithom, verfront sind. — Die Zahl überrascht? Sie vermehren sich wie Ungeziefer und bilden die Quelle, die sich in jede Lücke der fünftausend ergießt. Ohne sie und den Zuzug

Digitized by Google

aus Kanaan würden die Üppigen und Kinderarmen von euch längst aufgesogen und vergessen sein, die Söhne Jakobs wären Söhne Ägyptens geworden und in eurer Masse spurlos verschwunden. Vielleicht hätten sie mit ihren Talenten — du wirst sie nicht leugnen", lacht er gequält und klopft nun seinerseits auf seine Papiere, „vielleicht hätten sie mit ihrem Lebenssaft euer trägeres Blut entzündet und beschwingt, allen zum Nutzen, während sie jetzt abseits stehen und von Herzen nur sich selber lieben und dienen."

„Du nicht", sagt der König freundlich.

„Doch, Herr", kommt es traurig zurück, „nur in einer weiten Zukunft und nicht ohne Anstand gegen dein gastliches Haus."

Sie wenden scheu die Blicke voneinander und verstummen. Eine schmerzliche Lust ergreift Amram, sich vor dem Pharao zu entblößen und sich auf ein Gebiet zu begeben, das ihnen beiden verboten ist. „Ich hoffte lange, der Erbe des Thrones stünde meinem Volke nahe. Es war, schon bald, eine Hoffnung ohne Glauben. Nun bin ich gewiß, er verachtet es von ganzem Herzen und all seinem kühngeschwungenen Wesen. Mir aber, Herr, mir glitt in dieser Nacht eine unerbittliche Hand durch meine überfeinen Rechnungen und brannte

Digitized by Google

sie zu dem, was sie sind, dürrer Staub und welkes Laub. Im Schatten des Todes erwies sich mein Geist, auf den ich stolz war, als eine kümmerliche Flamme. Ich glaubte, mit dem Kopf mehr und heißer zu lieben, denn mit dem Herzen und seinem strömenden Blute — Herr, nimmer kann ich es dir vergessen!"

Jetzt ist er schneller als Menephtah, liegt auf den Fliesen und küßt dem Pharao die Füße in verwilderter Freude, sich beugen zu dürfen. Der König erschrickt und hebt ihn gewaltsam vom Boden. Die leidenschaftliche Zerfleischung des Kühlen und Beherrschten verwirrt und beschämt ihn, dieser auf das äußerste gesteigerte Mut zur Klarheit ist ihm fremd und wird ihm unheimlich. Er ist, trotz all der Jahre ränkevollen Schrifttums neben Amram, Soldat geblieben und gewohnt, Fragen der Staatskunst soldatisch, das heißt mit dem Schwerte zu lösen, und freimütig eröffnet er dem Kanzler eine Gasse: „Ich errate, wonach du zielst; die siebenzigtausend von Gosen sollen aus dem Lande. Das ist, geradeheraus, das Vermächtnis meines Vaters und mein eigener Wille. Ich warte nur die Fertigstellung der Arbeiten und einen gangbaren Weg ab."

Aus dem grauen Gesicht starren ihn zwei höh-

Digitized by Google

nische Augen an, die dünnen Lippen Amrams regen sich und lassen ein zerhacktes Lachen frei. „Glaubst du", traut er sich zu sagen, „ich läse nicht jeden deiner Gedanken von deiner Stirne? Ich kenne und durchschaue dich bis auf den Grund, wie der Mond den Nil." Er faßt sich und endet schlicht: „So habe ich dich liebgewonnen." Und rasch über die zarteren Gefühle springend: „Du sagst mir nichts Neues, Herr; nur, was du tun willst, steht nicht mehr in deiner Macht. Du lächelst ungläubig? — Du kennst das Netz der Jakobssöhne nicht oder nicht genug; ich aber, ich kenne es wie meine eigene Brust und will an deiner Seite stehen. Leben gegen Leben: du gabst mir meinen Sohn, ich rette dir dein Volk."

„Du wirfst deinen Aaron schwer in die Waagschale", sagt Menephtah verlegen und neugierig zugleich, „ich tat das Selbstverständliche, und es dünkt mich ohne Wert. Du aber willst tun, was keines Hebräers, ja, was gegen eure Art. Laß hören! Erleuchte und enträtsele mir die verborgenen Gänge deines Maulwurfs."

Amram ergreift das Bild und formt es in schmalen Händen: „Mein Maulwurf sieht, wie alle Maulwürfe, unter Tage besser als an der

Digitized by Google

Sonne. Jedoch er sprang zu früh aus seinem Loch in euer vieltausendjähriges Lichterbe und verlangte, der Blinde, Gleichberechtigung unter den Sehenden. Ihr wart erschrocken über seine Verstöße, ihr seid es noch. Ich warne dich: dies mein Volk, ein Säugling an Alter gegen euch, jagt durch die Wandlungen, ohne seine unterirdischen Wegweisheiten zu verlernen. Was euch Wesen, ist uns Maske; wir waren, sind und bleiben die gleichen in allen Gewändern, solange die Quelle unseres Blutes fließt. Vier, fünf Jahrhunderte sind wir bei euch zu Gast — siehst du einen von uns den Acker bestellen? Wir leben von der Arbeit anderer und schlagen immer wieder dieselbe Bresche, die uns zum Siege führt, wir nutzen fremde Not und fremde Lüste. Mit diesem einfachen Rüstzeug kommen wir in alle Ewigkeit aus, denn die schlechten Triebe der Menschen währen, solange die Erde währt. Ihr liebt es, euch im Mittelpunkt der Gesetze zu halten; es sind nicht unsere Gesetze, und wir wildern am Rande, immer schuldig, selten zu fassen. Betrachte unsere kurze Geschichte: Lug und Trug und Wucher, und wir sind stolz darauf, auch ich, wie ein Dieb auf seine geschickten Finger. Warum? Weil alles gegen die Fremden geht, von

Digitized by Google

denen der Beste und Edelste unserem ärmsten Bettler verächtlich dünkt."

„Zu viel!" unterbricht ihn Menephtah, tief atmend taucht er aus dem Schwall der Worte, „du faselst, du übertreibst! Du erfindest ein geschultes Heer ineinandergeketteter Verbrecher! Du siehst, kurzgesagt, ägyptisch und ringst mir, listig wie du bist, ab, dein wüstes Gemälde zu verklären. Ich könnte es, schon weil du selbst zu jenen gehörst, denn ich habe dich allzeit treu gefunden."

„Treu?" Die fieberflackernde Stimme überschlägt sich. „Treu sind die anderen auch, die aus Abrahams Samen. Aber nur — König, willst du nicht sehen, oder glaubst du, mich schonen zu müssen?" bricht es verzweifelt aus seinem Munde, „meinst du, es koste mich nichts, vor dir und deinen Ahnen meinen Vätern ins Antlitz zu speien? Muß ich Ägypten gegen deinen Willen retten? Auch Aaron dachte, ein Krokodil erfasse ihn, als er deine helfenden Arme spürte. So geht es jetzt dir. — Erbarme dich, Herr! Laß mich meiner Schulden ledig werden, ich kann nicht atmen unter der Last. Unsere Völker sind verschiedener als Gans und Geier, sperr die zusammen, und der eine wird die andere morden.

Digitized by Google

Wir sind schlimmer, wir morden die Seelen und versklaven die Leiber. Glaube, Herr, wir sind immer die Stärksten, weil wir stets nur die Schwächeren angreifen. Du weißt nicht, wie weit der Verfall deines Volkes fortgeschritten ist — bei Gott, wir sind dessen nicht Ursache! Aber unsere rasche und fremde Entwicklung, unsere irdische Art hat ihn beschleunigt. Du stehst, mit wenigen, allein in deiner Kraft und Tugend. Herr, glaube mir, du stehst nicht allein mit deinen schlaflosen Nächten, denn auch mich plagt das Grübeln. Völkern und Menschen ist im verborgensten Herzwinkel ein Bild gesetzt von dem, was sie werden können, und das zu erreichen ist Glück. Wer mit fremdem Wesen einen von dem Wege zu seinem Bilde abdrängt, wer ihn beiseitelockt, ihn von seinem Glücke löst — und sei es auch in seinen Augen eine Wohltat — der reißt ihn in eine größere Leere als der Tod es tun könnte — ja, der ist wirklich des Todes schuldig. Herr, so taten wir, und taten es allzu lange. Fort mit uns, wenn ihr leben wollt! Denn in unseren Herzen sind eingegraben die Schätze dieser Erde und die Verachtung aller, die nicht unseres Blutes sind. Zur Sache, Herr; die Gosenleute müssen verschwinden, sobald Pithom vollendet ist, und

Digitized by Google

unverzüglich muß diese überaus schwierige Angelegenheit in die Wege geleitet werden. Noch habe ich meine Leute in der Hand, und sie vertrauen mir, aber ich errate ihre Wünsche, die auf den Sturz der Herrschaft zielen. Warum? Weil sie für ihren Raub fürchten, weil es im ausgesogenen Volke gärt. Ein Grenzaufstand in Libyen ist bald ins Werk gesetzt; dann, wenn dein Heer beschäftigt ist, sind die siebzigtausend eine Drohung, die du nicht dulden kannst. Die Tempel sind auf der Hebräer Seite. Die göttlichen Handelshäuser bedienen sich unser, weil wir ihren Vorschriften treu, freigebig und für den Auslandverkehr unentbehrlich sind. Auf deiner Seite stehen nur die besseren der Jakobssöhne, die endlich Ruhe vor den unheimlich sich mehrenden Bettlern der Gosenbrüderschaft haben wollen, die einsehen, daß der Bogen allgemeinen Nutzens überspannt ist. Hier ist der Hebel anzusetzen, diese Regung muß mit Geld und Werk und Wort groß und zur Bewegung gemacht werden. Auf deiner Seite steht ferner die Angst der Begüterten vor dem weißen Aussatz, der die Zusammengepferchten ergriffen hat und der nicht zu dämmen ist, weil Mittel und Pflege unmöglich. Meine Brüder, Herr, haben über ihr Volk nicht

Digitized by Google

so scharf nachgedacht wie ich, und das ist gut für uns — ich meine jetzt Ägypten, an das ich gefesselt bin. Hast du erst die Masse der Gosenleute aus dem Lande, so bindest du den Rest leicht und auf welchen Wegen du immer willst, sei es mit Honig oder Peitsche oder beidem, was das beste ist. Ihre Schlauheit ist groß, noch größer ihr Mißtrauen; aber sie sind zu eitel und zu ungelehrt, dem nachzudenken. Es sind Wilde und wissen es nicht."

Überdem ist der König aufgestanden und wandert in dem lichtdurchfluteten Saale auf und ab, jetzt in einem Säulenschatten Kühle atmend, jetzt von der ungeminderten Tagesglut überströmt und rotstrahlend wie eine lebendige Fackel. Unvermutet hält er vor dem Wesir. „Wenn du recht hast — und ich fürchte, du hast recht — so spielen wir hoch, mein Freund, du am höchsten, und wir dürfen nicht wagen zu verlieren. Hab Dank! Wahrlich ich würde es nicht — —"

Verstummend drückt er die Hand Amrams, der den bleichen Kopf tief auf den Tisch senkt und traurig gesteht: „Sprich es aus, Herr: du hättest es nicht gekonnt, du bist kein Verräter an deinem Volk wie ich. Ich habe mich verrechnet und büße nun. Ich habe geglaubt —"

Digitized by Google

Menephtah hebt abwehrend die Hand. „Genug, Amram, ich verstehe dich.“

„Alles um ihn!“ flüstert der Wesir abwesenden Geistes, „wo enden die Opfer und Leiden!“ Er schüttelt sich frostig in der wachsenden Glut, seine Zähne klappern haltlos gegeneinander. „Beginne, Herr“, sagt er leise, „gib Mose und Nenith zusammen. Und damit die Hebräer erfahren, woher der Wind weht, verlobe ich Mirjam dem, der sie dem Nil entriß, trotz Bezaleel und seinem Werben.“

Menephtah lächelt inwendig: Rams Sohn und eine Tochter Israels? Und sei es die beste und schönste? Unmöglich, wenn nicht Amram Wunder tut. Über die Königskinder läßt sich reden, hier betreten seine Gedanken und Wünsche keine ungewohnten Pfade; doch es eilt ihm nicht. Er vermeidet die Antwort. „Ein anderes, Amram: ich weiß einen, der deine Gosenleute aus dem Lande führen und den Ruhm davontragen soll.“

Der Wesir stutzt, die Fuchsohren bewegen sich förmlich nach dem Schall der Worte, ein Blitz des Verständnisses huscht über sein Gesicht und ein jäher Triumph. „Meisterhaft! — Dies muß Ägypten in der richtigen Beleuchtung sehen, dann liegt es ihm ewig zu Füßen.“ Die Pläne über-

Digitized by Google

stürzen sich in seinem Hirn: „Laß ihn von selbst darauf kommen! In Jahresfrist hat er von dem albernen Getue der priesterlichen Geheimniskrämer genug, dann schick ihn nach Pithom als Obersten der Fron, und ich setze meinen Kopf gegen eine Scherbe: dieser ägyptischste deiner Ägypter wird aus sich heraus den Entschluß fassen, aufzuräumen. Er strotzt bereits vor Tatendrang, dies gibt ihm Richtung und Ziel."

„Er strotzt mehr als mir lieb", seufzt Menephtah, „ich beobachte, wie er den Palastdirnen nachschaut, und die Tänzerinnen mit glühenden Augen durchbohrt."

Amram lacht. „Mag er sich austoben! Wir lernten alle."

„Ich nicht", sagt Menephtah kühl. Mit einer Gebärde deutet er an, daß das Gespräch seinen Gipfel erreicht habe und daß er es enden wolle. „Was soll das?" fragt er, auf die Akten des Wesirs weisend, „vergiß es nicht beim Abschied."

„Es bleibt. Es gehört zu unserem Vorhaben. Ich bitte dich, dies Verzeichnis durchzusehen." Er blättert, zieht einen engbeschriebenen Bogen hervor und reicht ihn dem König, der sich mit sichtbarem Widerwillen darin vertieft. Nach den ersten Zeilen steigt ihm das Blut in die Wangen,

Digitized by Google

er erregt sich, überfliegt die Seite und hält bei der Endsumme in fassungslosem Staunen inne. „Ist es möglich?“ stammelt er, „dies alles ist wirklich dein?“

„Es ist nur etwa die Hälfte meines Besitzes“, erwidert Amram, „ich erzählte dir, ohne Glauben zu finden, von den Talenten meines Volkes; hier hast du ein Beispiel. Nimm es an, Herr, ich habe es für dich zusammengerafft, obzwar nicht für diesen Zweck. Nun aber sei es eine Waffe gegen meine störrischen Brüder, ein Pfeil, der lautlos und sicher trifft, und dessen Schütze den Vorteil für sich hat, im Verborgenen bleiben zu können.“

Menephtah ist, als besudele das Blatt seine Hände; voller Ekel wirft er es auf den Tisch und wendet sich ab. Der Strom von Schweiß und Blut, den diese ungeheuren Summen gekostet haben müssen, überschwemmt und erstickt ihn.

Diesmal erkennt Amram den König nicht; er glaubt, jener zürne wegen seines ungebührlichen Gewinns, und er drückt sich verlegen und ein wenig enttäuscht.

Digitized by Google

Also schreibt Mose, der Fronoberst von Gosen, an seines Vaters königliche Majestät:

Menephtah läßt die umfangreiche Rolle sinken und wiegt sie in der Hand, erfreut, so viel Neues vor sich zu haben. Er sucht im Garten einen Platz, der allen verboten ist und wo er Ruhe hat, läßt sich auf den Rasen nieder und beginnt zu lesen.

„Von unserer kurzen Reise wird Dir Amram berichtet haben; ich kann mich begnügen, Dir meine Eindrücke von diesem Ort der Verdammnis zu schildern, soweit zwei rasche Monde Spuren in mir hinterlassen haben. Mein Vorgänger hat das Haus, das ich jetzt bewohne, bis auf den letzten Nagelknopf geräumt, und es ist nichts auf dem Markt von Pithom, das mich zum Kauf reizen könnte. Nachtmin besorgte alles, auch die Maler, aus Bubastis, der Stadt der katzenköpfigen Bastet, und dieser Freudengöttin sieht denn auch alles gleich; ich wollte, Imhotep käme und bevölkerte die öden Räume mit seinem lebendigen Stein. Denn, Herr, wenn ich von meinen Wegen aus den Arbeitshöllen zurückkehre, brauche ich Trost und Heimat. — Die Vorratshäuser sind

Digitized by Google

fertig bis auf zwei, die Festungswerke werden, selbst bei dieser von Dir befohlenen Hast, nach dem Urteil der Baumeister kaum vor sechs Jahren vollendet sein; trotz der ungeheuren Zahl der Hände, die am Werke sind. Alle wundern sich, daß es jetzt mit einemmal drängt, hundert Vermutungen schwirren in der Luft, schon läßt der Zuzug aus dem Osten nach, ja, wir haben Abgang an Flüchtlingen. Nachtmin schickt ihnen seine Schützen nach, ist aber noch keiner wieder eingebracht worden, worüber ich Nachtmin verspottete. Aber er lacht dessen, und ich glaube, viele Knochen bleichen in der Wüste, die Geier haben gute Zeit. Ich mische mich nicht darein.

Anders steht es mit den rohen Strafen der Fronvögte. Die Nilpferdpeitschen sind schwarz von altem Blut, es ist ihnen gleich, ob sie Männer, Greise oder halbwüchsige Kinder vor sich haben. Die Baumeister zucken die Achseln und sagen, ohne die Peitschen würden die Wälle in hundert Jahren nicht fertig, ich würde mich gewöhnen. Den Tag darauf brachte Nachtmin ein solches Marterwerkzeug für mich als Geschenk; es ist klar wie Glas, biegsam und zugleich so hart, daß ein Schlag von mäßiger Kraft Rillen in Zedernholz schneidet. Eine treffliche Waffe, und als solche

Digitized by Google

wünschenswert in der Hand. Sie ist hierzulande fast zum Abzeichen der Ägypter geworden; so will auch ich sie tragen und hoffen, nach meiner Zeit sie Dir blank und sauber nach Heliopolis zu bringen.

Freunde werde ich in Pithom nicht finden, um so mehr danke ich Dir, daß Du mir Nachtmin zur Seite gegeben hast. Die hiesigen Offiziere und Beamten, auch die Priester des Zweigtempels der Bastet, sind voller Unbildung und Aberglauben. Sie bewundern mich ob meiner Kenntnisse, die doch nicht groß sind, und liegen mir immerfort an, ihnen etwas vorzuzaubern, so daß ich mir oft wie ein Gaukler vorkomme. Ein Rest Brennpulver, den ich in meinem Gepäck fand, füllte sie mit entzücktem Schrecken; sie glauben, ich stünde den Göttern besonders nahe, und wenn ich sie mit farbigen Flammen unterhalte, vergessen sie meine Jugend und sind wie Kinder vor mir. Laß mir noch etliches von diesen Dingen aus dem Tempel zukommen, es schadet nichts, begehrt zu sein.

Da Du mir keinerlei Regeln mitgegeben hast und mir völlig freie Hand lassen willst, so beginne ich jetzt mit dem Notwendigsten, der Entfernung des unglaublichsten Schmutzes, den ich

Digitized by Google

je gesehen habe. Es gibt keine Gosse in Heliopolis, aus der ich nicht lieber tränke, als aus einem Napf, der in dem Arbeiterviertel zu Hause ist — beim Nil! Die Wälle werden eher fertig, als diese Hütten voll stinkenden Unrats sauber, und gäbe es einen Kessel, groß genug, um ganz Gosen hineinzutauchen, so wünschte ich den her und kochte Menschen und Ungeziefer in einem. Diese Leute sind eine Schande für Ägypten, ich weiß nicht, ob die Arbeiten so wichtig sind, daß wir sie dulden müssen. Fort mit ihnen in ihre syrischen Höhlen — —"

Menephtah schmunzelt und nickt wohlwollend nach Sonnenaufgang, wo er Mose mit glasklarer Nilpferdpeitsche weiß. Wie sagte Amram? Der ägyptischste meiner Ägypter! Der Wesir hat recht, wie immer. Wie brannte Mose, der verhaßten Tempelschule zu entrinnen, wie brannte er nach Taten! Nun sitzt er in einem Schmutz ohnegleichen und lernt Verachtung. Nun wird er aus sich selbst heraus erkennen, was seinem Lande not, und das hält besser als alle Ermahnungen aus dem weisesten Munde. Laß hören, Prinz, wie dich das Elend schüttelt!

‚Fort mit ihnen in ihre syrischen Höhlen! Doppelt fort wegen der abscheulichen Krankheit, die

Digitized by Google

tausend und aber tausend von ihnen am Leibe tragen. Sie nennen es den weißen Aussatz. Erst runzelt sich die Haut — was unter dem Schmutz nicht zu sehen — dann bildet sich ein käsiger Schorf, dessen Absonderungen stechend riechen und äußerst ansteckend sind. Ich fand über zweitausend Familien in einem Pferch von dreihundert Fuß im Geviert, unter freiem Himmel, von einer Wolke von Mücken überschwärmt. Das schien mir von allen Höllen die grausigste. Jenen habe ich eine Stunde Wegs vor den Toren ein Lager einpfählen lassen und dulde sie nicht mehr bei den Arbeiten, da sie alles verseuchen, was ihre Hände berühren. Ich rechne darauf, daß Deine Majestät mir Ärzte und Salben schickt, ansonst es besser wäre, das Lager mit Stroh zu umhäufen und sie samt und sonders zu verbrennen.'

„Beim Nil!" entfährt es dem Pharao.

‚Der Stadthauptmann von Pithom wollte ihnen keine Nahrung zukommen lassen, da sie keine Arbeit leisteten. Ich wies ihn dreimal an, als er es dann noch weigerte, ließ ich ihn in das Lager sperren. Ein ausgezeichnetes Mittel; ich glaube, er hat es noch selben Tages durch Boten dem Wesir zur Nachahmung empfohlen. Im

Digitized by Google

übrigen hat der Mann, Chare heißt er, durchaus recht; eine solche Horde unnützer Fresser können wir auf die Länge nicht dulden. Entweder die Ärzte finden ein Mittel, oder sie verschwinden nach und nach.

Der gesunde Teil des Gesindels ist mir dankbar und fängt an, mich zu lieben; es ekelt und belustigt mich zugleich. Wenn ich, mit gerafften Kleidern, durch ihr Viertel gehe, stürzen ihre Weiber vor die Tür und starren mich an, als sei ich ihnen zum Heile gesandt. Es sind einzelne sehr schöne Gesichter darunter, fast wie Mirjam, edel selbst in diesem rohen und abstoßenden Rahmen, so daß ich eile, mich des traurigen Anblicks zu entschlagen — —'

Dies muß Amram sehen, denkt Menephtah, ich werde ihm das Schreiben zu lesen geben.

‚Käme Nenith diese Straße', liest er weiter, ‚sie würde in ihrer Güte alle schönsten zu Gespielinnen wählen und aus der Todesgruft befreien. Dies geschieht aber auch so, gestern beobachtete ich, wie ein hebräischer Kaufmann aus Memphis eine Familie von fünf Köpfen mit sich fortführte. Ich fragte den Vogt, und fand, daß die Bürgschaft nicht hinterlegt war. Warum? Der Vogt war mit einer geringeren Summe be-

Digitized by Google

stochen, welcher Brauch nicht einmal neu sein soll. Ich habe den Vogt unter Nachtmins Soldaten gesteckt, und den Kaufmann neben der vollen Bürgschaft Strafe zahlen lassen. Sein Geschrei war fürchterlich und wuchs zu Drohungen, bis er erfuhr, wer ich sei. Er brach zusammen, winselte, küßte den Boden vor mir und flehte um Gnade. Widerlich! Von seinen Brüdern im Elend und im Schmutz unterscheidet ihn nur der Besitz, indes, ich meine, ein Vornehmer von uns würde auch im Staube seine Abkunft nicht verleugnen. Ich gedachte, ihn einige Wochen Ziegel streichen zu lassen, aber das Weib des Hebräers, den er loskaufte, bat inständig für ihn und erweichte mich endlich.'

Hier findet der König einige Zeilen gestrichen und schont zartfühlend das etwa durchschimmernde Geheimnis. Es muß ein junges Weibchen gewesen sein, denkt er heiter, es wird Zeit, unsere Kinder zu verheiraten. Erst die Hölle, dann den Himmel.

‚Ich habe, wie er mir eben beweist, doch einen Freund gewonnen, gerade jetzt drückt er mir die kühle Nase ans Bein. Er heißt Isheb und ist ein gewaltiger Wolfshund, rot, mit langem Schwanz. Nachtmin will eine Hündin für ihn be-

Digitized by Google

sorgen, dann füllen wir Heliopolis mit der Zucht. Es liegt wohl in weitem Felde, denn vor zehn Monden wirst du mich nicht rufen. Ich möchte es selber nicht, so grau die Welt hier aussieht; denn ich fühle, diese Zeit muß gelebt sein, und ihre Aufgaben sind nicht unwichtig. Da fällt mir bei, ich werde die Peitsche doch eines Tages prüfen und gebrauchen, schon weil Amram mich warnte und meinte, es könne mich aus jedem klagenden Auge mein eigenes Geschlecht ansehen. Ich, der Sohn des Niles, wisse nicht, von wannen ich gekommen sei, denn die Ströme hätten keine Kinder, die auf zwei Beinen umherliefen. Diese Rede hab ich ihm, unsanft, glaub ich, verwiesen und getrotzt, ich gehörte zu dir und zu Bithja, als sei ich aus eurem Blute gewachsen. Ist mir auch nicht anders zumute. Dieser hebräische Auswurf, stolziere er noch so geschmückt und vergoldet, mein Volk? Geschmacklos! — Ich schwor ihm, zuschlagen zu wollen, und träfe ich den eigenen Vater ins Gesicht, so wenig kümmere mich das Pack. Darauf verstummte er und schien eine lange Weile verärgert und schweigsam. Ich konnte es aber nicht über mich gewinnen, ihm ein gutes Wort zu gönnen, so sehr empörte und verletzte mich der dreiste Vergleich. Es mochte

Digitized by Google

ihm selber leid sein, denn er schenkte mir einen hübschen Goldreif zum Abschied.'

„Der ägyptischste der Ägypter!" murmelt Menephtah nachdenklich, „nun muß Amram dieser Brief verborgen bleiben." Aber Bithja? fährt es ihm durch den Sinn. Er überfliegt die Schlußzeilen, rollt das Papier zusammen und springt auf. Im Wandern entschließt er sich, der Königin und dem Wesir, jedem gesondert, eine Auswahl vorzutragen. Dies war, beruhigt er sich, auch des Schreibers Wunsch, denn für Amrams Augen sind diese Blätter nicht bestimmt. Im Geiste ordnet er die nächste Stunde: Bithja und Nenith; Amram; Befehl an den Tempel wegen der erbetenen Pulver, Kräuter und Wasser; Ärzte für Pithom. Ärzte für Pithom — —? Was wird Mose tun, wenn weder Ärzte noch Salben gesandt werden? Ist es dienlich, die Seuche zu ersticken oder läßt man ihr den Lauf und gängelt die Reichen mit der Gefahr?

Irgendwo, fern und unschädlich, fragt eine Stimme, ob er früher auch zwischen dienlich und gerecht geschwankt habe. Aber schon ist er, ist sein Volk zu tief verstrickt, um nach Gottes Gerechtigkeit zu forschen. Jetzt hat ihn Erde, Tag und Stunde.

Digitized by Google

Er sieht sich um; niemand kommt. Hastig entrollt er den Brief, und verstohlen, mit gerötеten Wangen, liest er noch einmal: ‚Ich gehöre zu Dir und Bithja, als sei ich aus eurem Blute gewachsen. Ist mir auch nicht anders zumute.‘

Die Nähe der Erfüllung verdichtet Wunsch und Sehnsucht zu einer immer wachsenden Gewalt. Der zwölfte Mond vollendet seinen Lauf über Pithom und sieht den Fronobersten rüstig am Werke, aber die Seele Moses weilt schon in Heliopolis, vornehmlich bei dem jüngeren und weiblichen Teil, insonderheit, seltsam gespalten, bei Nenith und Mirjam. Die lange Trennung hat Mose dazu gebracht, über sein Verhältnis zu den beiden ihm am nächsten stehenden Frauen nachzudenken, aber statt Klarheit wird ihm Wirrsal. Gut, daß die Arbeit ihm keine Zeit zu Entscheidungen läßt.

Von den südöstlichen Hügeln Pithoms, im dürftigen Schatten der Tamariskensträucher, sieht er auf die Stadt und ein Jahr seines Lebens. In der starren Glut flammen die weißen Gebäude wie flüssiges Silber, hier und da von den bunten Tupfen der Gärten, die Mose erzwungen hat,

Digitized by Google

durchsetzt. Unaufhörlich schieben sich die Arbeiterzüge durch die Landschaft, knarren Wagen, schrillen Befehle, stöhnt ein Gepeitschter, alles unbestimmt, vom Nordost verweht, von tausend gleichzeitigen Geräuschen aufgehoben. Mose wechselt den Platz, Unrast im Blute, wirft sich abermals nieder und empfindet plötzlich schneidend scharf, daß er die armselige Masse dort unten, Hebräer und Frone, um ihrer Gemeinschaft willen beneide. Er ist einsam, er allein. An nichts hat er teil, nicht an ihren albernen Spielen, nicht an ihren Sorgen, nicht an ihren Klatschgesprächen, Hoffnungen, Sehnsüchten, Gebeten, nicht an ihrem dunkeln Erleben nachts Seite an Seite mit den Feueräugigen — — schrecklich, daran zu denken; unmöglich, es zu lassen, wenn das Blut wie kochender Wein durch glühende Adern schäumt und, wahnsinnig zu glauben, Erlösung in heißeren Flammen ahnt. Geh hin, klingt es betörend in seinen Ohren, alle Herzen stehen dir offen, Erbe des Thrones! Mach es wie deine Vögte, die nicht lange fragen und ihre Wünsche nach Lust in den Hütten der Arbeiter befriedigen. Geh und versuche die schönste Frucht der Götter, die dem Ärmsten so herrlich wie dem Mächtigsten reift! Warum nicht

Digitized by Google

dir? Wem sparst du dich auf? Taufrische Mädchen tanzen im Hause des Stadthauptmanns, alle sind sie dir zu Dienst und Willen. Was verzehrst du dich? Du scheinst wirklich aus den Lenden des Blumenprinzen zu stammen, der bis in starke Mannesjahre unbeweibt blieb, und hinter dem genau so heimlich und schadensfroh gekichert wurde wie hinter dir. Hörtest du es nie? In allen Häusern von Pithom lächeln sie über dich und deine strenge Tugend, alle Frauenherzen warten darauf, dich in ihren bekränzten Himmel zu führen.

Und die Stimme in seinen Ohren erhebt sich lachend und spottend: Du läufst umher wie ein geprügelter Hund — dein Hund hat es besser. Er quält sich nicht um Gespenster, die in den Priesterschulen aus dürren Worten zusammengeflickt werden und kein Leben haben. Er ist nicht hochgelehrt wie du, aber klüger. Er trinkt, wenn er Durst hat, er frißt, wenn ihn hungert, er liebt, wenn ihn das Blut plagt. Und so alles, was die Götter mit freudigem Atem schufen und im begnadeten Geheimnis werden ließen, nur du in deiner Narrentugend nicht. Als ob ein Fluch auf dir ruhe — wer weiß es? Vielleicht liegt ein Verhängnis über dir, wie über deiner

Digitized by Google

dunkeln Geburt. Aus den Fluten des Niles bist du gestiegen; den Wassern gehörst du an, nicht der Flamme.

„Genug!“ mit einem Schrei schüttelt Mose die flirrenden Traumgeister von sich. Aufmerksam hebt sein Wolfshund den schmalen Kopf und betrachtet ihn mit den verständigen, nur dem Herrn zugewandten Augen. Braun und kräftig steht der Jüngling in der Sonne, dehnt die Arme und atmet tief. Über sein schönes, ernstes Gesicht flattert ein kindlich gutes Lachen, die dunkeln Augen, von denen niemand weiß, welcher Farbe sie sind, verlieren den heißen Schleier und blitzen in fröhlicher Jugend Taten entgegen, die nicht im Verborgenen zu blühen brauchen, wie der schmutzige Teufelstempel der Lüste.

„Krieg! Ihr Götter!“ ruft er aus voller Brust, donnernd fängt der Schall sich am Gestein, und ein helles, übermütiges, befreiendes Gelächter rast hinter ihm her.

Mose pfeift seinem Hunde und wendet sich zur Stadt. Der Tag ist im Sinken; die gedrängten Wege meidend schlägt er einen Bogen um das südliche Viertel und betritt Pithom durch die Hebräerstadt. Die Stille befremdet und erfreut ihn,

Digitized by Google

wohlgefällig sieht er sich um und genießt, was er in einem kurzen Jahreslauf der ärgsten Verwahrlosung abgerungen. Wo Tümpel sumpfdunstend und krankheitsschwanger brüteten, sind saubere Gräben gezogen; satte Gärten liegen unter den Mauern, das schiefe Flickwerk der Hütten ist gereinigt und gerichtet; ab und an meckert eine Ziege an ordentlicher Raufe, ein bunter Tonkrug blitzt aus einem Fenster. Nur Menschen sieht er nicht, kaum, daß Kinder lärmen, wo sonst betäubendes Geschrei und Geschnatter. Ist der Tag von irgendwelcher Bedeutung, und hat er es vergessen? Kopfschüttelnd wendet er sich zu den Häuschen der Vorarbeiter, die abseitig und besser gerichtet stehen, geht einem leichten Geräusch nach, hört ein Ringen hinter offener Tür und tritt leise ein.

Im dämmerigen Raum sieht er einen der Frone, der ein junges, nacktes Weib in seinen Armen hält und im Begriff steht, es niederzuzwingen. Einen Augenblick hält Mose wie versteint: ein breitlachendes, speichelndes Maul, eine Fülle dunkeln Haares, rote Knospen und flehende Mandelaugen brennen sich in sein Herz; ein Blutstrom flammt durch sein Gehirn, er packt den Fron bei den Hüften, hebt ihn hoch und schleudert ihn an die Wand. Prasselnd stürzt das mor-

Digitized by Google

sche Fachwerk in den dahinterliegenden lichtlosen Verschlag; ein gezacktes Loch gähnt, Ächzen und Stille; gesträubten Haares steht Isheb davor und wacht. Mose hält regungslos, die Brust keucht ihm, er atmet schwer; seine Gedanken kreisen in Wirbeln roten Blutes. Das Weib hat sich an ihn gedrängt, ihr Busen preßt seine nackte Brust, ihre Arme umschmeicheln ihn, ein Mund wie Granaten glüht purpurn unter dem seinen.

Wie Mirjam! denkt er verloren. „Mädchen?“ ächzt er von Sinnen.

Augenblitz und Lachen; sie nickt und reißt ihn in das lodernde Geheimnis.

Über alle Schmerzen dünkt ihn dieser Schmerz. Er stemmt sich von der Matte hoch, ordnet sein Gewand, schaut den Raum in seiner entblößten Gemeinheit, atmet Lehmdunst und ranzigen Gestank von Fett und Speisen, sieht die gesättigte, schieflächelnde Dirne, die ihm blühend schien und nun überreif daliegt, wohl zehn Jahre älter als er, mit gewöhnlichen Zügen und dummschlauem Ausdruck auf wissendem Gesicht. Sieht Isheb vor der schwarzen Höhlung kauern und hört ihn

Digitized by Google

unruhig winseln und schnuppern. Es dünkt Mose, er habe einen weiteren Weg gemacht als je in seinem Leben, und plötzlich steht er wieder an seinem Beginn. Entsetzt starrt er auf die zertrümmerte Wand, lauscht, greift hinein, faßt einen Fuß, einen Schenkel, kriecht vor und hält einen Leichnam in den Armen. Wie ein roter Dämon springt ihn der Zorn über sich selber an, fast schwinden ihm die Sinne, so taumelt sein Herz im Sturm rasender Wut. Er zerrt den Toten in die Stube und legt ihn, indes die schreckensblasse Dirne in eine andere Ecke flüchtet, auf die Matte.

Ein Schatten verdunkelt die Türöffnung, Grinsen starrt aus schmierigem Bart, eine ölige Stimme spricht hebräische Worte.

„Wer bist du?“ herrscht Mose.

Der Hebräer erkennt ihn, schielt auf das Weib und nennt in heuchlerischer Demut seinen Namen: „Abinoam, der Vorarbeiter. Dies ist meine Hütte.“

Messer drehen sich in Moses Herzen, mit geballten Fäusten ringt er um Kraft. Seine Stimme flackert: „Ich traf diesen, als er deine Tochter oder deine Schwester schänden wollte. Er ist tot.“

„Mein Weib“, berichtigt Abinoam.

In Moses Brust brüllt die Hölle. „Gleich-

Digitized by Google

viel!“ schreit er auf, „verscharr ihn im Sande! Er hat seinen Lohn, aber ich wünsche nicht, daß es ruchbar wird.“

„Sehr wohl, Herr“, flüstert Abinoam und belauert unter den Lidern, wie der Jüngling wechselnd blaß und rot wird. „Wir sind sehr arm“, bettelt er versuchend.

Das schleimige Ungeziefer der Worte tastet an Moses Ohren, mit irren Augen stiert er an sich nieder, sucht, was er an Wert habe, schiebt den goldenen Ring Amrams vom Arm und läßt ihn auf die Erde fallen.

Wie der Blitz hat Abinoam das Gold in der Hand, hält es ans Licht, stutzt, stammelt bestürzt: „Du bist einer der Unsrigen, Herr? Wär es möglich?“

„Ans Werk, du Vieh!“ knirscht Mose in aufschießender Verzweiflung, mit hochgezogenen Lippen stellt sich Isheb zwischen die beiden. „Hör ich morgen oder je ein Wort über diesen Toten, so sende ich dich zu ihm!“

Dann stürzt er hinaus und rennt wie gehetzt durch die wunderlich leeren Gassen nach der Stadt, in der schon einzelne Lichter flammen.

Rasch fällt die Nacht, Lärm und kreischende Trunkenheit tobt ihm entgegen, in den Straßen

Digitized by Google

wälzen sich Scharen bekränzter Zecher, aus den Schenken donnert Gebrüll und Lachen libyscher Söldner. Mose flüchtet in einen öden Hof und läßt sich ermattet auf einer Treppe nieder.

„Bin ich wahnsinnig?“ überlegt er halblaut, „was ist mit Pithom geschehen? Tag des Unglücks! Tag der Schande!“ Er drückt die fiebernde Stirn gegen die Steine, und die Tränen, die nicht aus seinen Augen strömen wollen, tropfen wie geschmolzenes Erz in seine Brust. Die Haut brennt ihm räudig und ekel, er wälzt sich, Kühlung suchend, auf den Fliesen des Bodens; staunend betrachtet der Wolfshund das merkwürdige Gebaren seines Meisters.

Gallenbitter ist die Neige des Bechers, den die Lust reicht. Mörder und Ehebrecher ward er in eines Herzschlags Länge, und ein Wissender des Glücks, das ihm die Sehnsucht vorgegaukelt hat. Er lacht verzweifelt, horcht durchschauert auf das gellende Echo zwischen den Mauern, krümmt sich in den finstersten Winkel. Wie Blutsauger klammern sich die Bilder an ihn, verzerren sich, greifen mit sonderbar geröteten Händen nach ihm — die Vettel, die er für Jugend hielt, der Tote mit verkrampften Fingern, die ölige Stimme Abinoams — was sagte, was wagte der

Digitized by Google

hebräische Hund? Du bist einer der Unsrigen?

Stumpfsinnig schaut er auf den bleichen Streifen, der um seinen Arm läuft. Da hat Amrams Reif gesessen, ein altes Stück mit unverständlichen Runen — was hat der Wesir mit Abinoam zu schaffen? Gibt es wirklich, wie Ram meint, geheime Zeichen unter diesem seltsamen Volk, an denen Palast und Höllenpfuhl einander kennen? Zufall? Wie auch immer, es war mehr als Torheit, den Ring aus der Hand zu geben. Wozu hängt die Peitsche an seinem Gürtel? Morgen geht er hin, frei am Tage, Soldaten vor sich, Soldaten hinter sich, und löst den Goldreif aus. Ehrlich, mit gehäuftem Golde. Und dann fort mit Abinoam und seiner Hure. Wäre dies Geschmeiß nicht hier! Er stöhnt in ohnmächtigem, haßerfülltem Grübeln. Gäbe mir der Pharao freie Hand, ich triebe sie aus dem Lande! In einzelnen Trupps jage ich sie in die Wüste, damit sie sich nicht rotten und Grenze und Verkehr bedrängen. Ich weiß sie anzufassen, prahlt er sich vor, sie hängen an mir und lesen mir die Wünsche aus den Augen.

Warum nur? schlägt das fragende Herz, und eine graue Angst kriecht ihm den Rücken herunter wie ein Gewürm. „Wär es möglich?“ sagt

Digitized by Google

Abinoam — verruchter Name! Wie er sich in sein Gehirn gebrannt hat! — „Wär es möglich?“ Abermals lacht er gellend auf, erschrickt und eilt über den Hof in die Gasse.

Immer noch dauert der Lärm, als feiere Pithom ein Fest. Befehle schallen, Truppen müssen angekommen sein; vielleicht aus Heliopolis, vielleicht Nesamun, der Alte, der seinen Sohn besucht und ablösen läßt. Peinlich, Bekannten zu begegnen; unmöglich, den Abend unter Menschen zu sein. Auf Winkelwegen gelangt Mose an den kleinen Garten seines Hauses, hebt Isheb über die Mauer und klettert selber nach. Der Garten ist leer, die Pforte unbewacht. Er öffnet und steht geblendet im Glanz vieler Lampen.

Er glaubt zu träumen. An den Tischen sitzen Menephtah, Amram, Nenith, Nesamun und Nachtmin, umringt von Offizieren und Beamten.

„Endlich, Fronoberst!“ ruft der Pharao aus fröhlichem Munde, und alle springen auf. „Wir ehren dich, indem wir selber dich heimholen.“

Mose starrt ihn an, sieht Nenith neben ihm, weißgewandet, mit roten Wangen und lachenden Augen. Augen, die plötzlich wachsen und das ganze Gemach mit überirdischem Leuchten füllen — Glanz des Paradieses, Lohe des Gerichts.

Digitized by Google

Ein jäher Schmerz zuckt durch seinen Kopf, die Erde hebt sich unter seinen Füßen, dumpf und ohnmächtig fällt er zu Boden.

Digitized by Google

Die Stunden tropfen wie zähes Harz; Ärzte kommen und gehen, ihre Mienen zeugen nicht von Triumphen ihrer Kunst. Mit diesem kranken Schweiger wissen sie nichts anzufangen, sie überlassen ihn den Priestern wie einen Besessenen, und fast erliegen selbst Amram und Menephtah in ihrer Ratlosigkeit dieser letzten Rettungshoffnung. Sie sind dauernd unterwegs, die Wächter zu beaufsichtigen, in Wahrheit wachen sie selber über den schrecklichen, von wilden, undurchsichtigen Träumen zerfetzten Schlaf des Jünglings. Prunkvoll haben sie ihn abholen wollen; in stiller Sänfte hasten sie mit einem Fiebernden nach Heliopolis. Eine Erklärung finden sie nicht, obschon das Jahr des Fronobersten mit allen seinen Stunden offen vor den spähenden Augen Amrams liegt. Seine Briefe atmen bis zum letzten Augenblick überlegene Heiterkeit, Tatenlust und Scharfsinn, aber aus den sinnlosen Worten des Kranken stöhnt ein zutiefst geprüftes Herz.

Jetzt öffnet sich leise die Tür, Nenith huscht lautlos in das Gemach und legt ihre Hand auf die glühende Stirn des Bruders; leise wimmert

Digitized by Google

Isheb zu ihren Füßen. „Vater", bittet Nenith, „laß mich zu Re-Harachte flehen, er ist es, der Mose gesund machen kann."

Menephtah lächelt schwach und gewährt: „Ja, mein Kind, tu es und gewinne. Im Gebet, gleichviel zu wem, liegt Trost und Hoffnung und Ziel. Zieh in Frieden, Liebling."

Eine Weile sitzen Pharao und Wesir im Schweigen. Dann bricht es Amram: „Der alte Chaemwese wittert Morgenluft für Amon. Er ist nach hier unterwegs."

„Und wenn es der Teufel wäre, hilft er, so will ich ihn anbeten", murmelt der König, „dies verrinnende Leben läßt keine Zeit zu theologischen Spitzfindigkeiten. Ich gäbe einen Finger meiner Rechten, wüßte ich die Ursache all dieser Not."

Amram zuckt verstört mit dem Augenlid und bewegt sich unschlüssig auf seinem Sitz. „Eine Beobachtung machte ich sogleich, wie ich ihn stürzen sah", bemerkt er endlich leise, als schäme er sich, daran zu erinnern. „Ich hatte ihm vor Jahresfrist den Ring — — nun, einen goldenen Reifen geschenkt. Er streifte ihn über den Arm und hat ihn bis zum letzten Tage getragen, die Spur war noch deutlich auf der Haut und hob sich hell und ungebräunt. Der Ring

Digitized by Google

war nicht zu finden, weder im Haus noch im Garten."

„Zufall", entgegnet der König achtlos, „im Gewühl der Straße —"

„Mose war nicht im Gewühl, niemand hat ihn gesehen. Der Reifen — — war etwas — —" er seufzt tief auf, schlägt die Augen zu Boden: „Es war der Ring Abrahams."

„Schaddai hat ihn schlecht gehütet", spottet Menephtah und fügt mit verletzender Bitterkeit hinzu: „Was solls mit dem Ring eures Rinderkönigs? War dir Mose noch nicht hoch genug gefürstet?"

Amrams Stimme sinkt zu dunkelm Flüstern, er quält sich die Worte vom Mund: „Jeder meines Stammes, jeder zweite Hebräer kennt ihn und sein Siegel. Er wird von dem ersten Mann aus dem Samen Levi getragen, aber ich schwöre dir, Herr, ich gab ihn Mose ohne Absicht. Nur ich — — ich konnte den Reifen nicht betrachten, ohne meines Verrats zu gedenken. Vielleicht, daß einer zu Pithom ihn erkannte, ihn stehlen wollte, weil er Zauber in ihm glaubte, oder eine Bemerkung machte, die, in Verbindung mit unserem plötzlichen Besuch, Mose erschütterte — —." Er verstummt und ringt die Hände in folternder Buße.

Digitized by Google

Der Pharao wandert erregt im Gemach auf und nieder, bei allem in zartem Bedacht auf den Kranken, und hinter seiner Stirn arbeitet es hart. „Ein toller Unsinn, Amram. Unwahrscheinlich wie Herkunft und Ruf deines zauberkräftigen Armreifs. Wo blieb er? So ich dich kenne, hast du gehäuftes Gold daran gewagt, ihn wiederzugewinnen. Du nickst? — Fort mit dieser wirren Geschichte! Wenn etwas, so war es ein Weib; aber selbst das Fieber gibt sein Geheimnis nicht preis, und ich schäme mich, den Hilflosen zu berauben."

Amram hält den Wandernden und deutet mit freudigen Augen auf den Kranken. „Er schläft, Herr! Zum erstenmal friedlich, wie ein Gesunder!"

Es geht eine gemeinsame Glückswelle durch die beiden, sie sehen sich an und lächeln befreit, indes sie auf den Zehenspitzen das Gemach verlassen.

„Wenn er genesen ist", sagt der König strahlenden Gesichts, „so schick ich die Jugend nach der Stadt ihrer Träume, deine, meine und Imhotep."

„Aaron nicht", entgegnet Amram traurig, „er paßt nicht zu ihnen; ihm ist Amarna nichts als eine maßlose Verschwendung". Er lächelt durch die Wolken und fügt hinzu: „Er stört die Paare."

Digitized by Google

„So hat Imhotep gefragt?“ forscht der erstaunte König.

„Er tat es, aber Mirjam weigert sich. Sie liebe ihn, gesteht sie, aber sie glaube, Imhotep täusche sich.“ Amram starrt, wie er seit einiger Zeit zu tun gewohnt ist, geistesabwesend durch die Säulengänge über Gärten und Teiche, seine Lippen formen Worte, die niemand versteht.

Der König lobt eindringlich: „Ein klares, ehrliches Frauenwesen, deine Mirjam; ganz die Mutter.“ Er erheitert sich: „Womit du keinen Tadel haben sollst; jedoch in deinem Dienst verlernen sich die geraden Wege. Warte, alter Freund, dies Spiel ist nicht das schlimmste und gedeiht am Ende noch zum Segen. — Übrigens, Chaemwese kommt eben zur Zeit, um Erlaubnisscheine für Amarna auszufertigen. Ich mag mich nicht einmischen.“

Jetzt wird Amram aufmerksam, der gesammelte Hohn für die Priesterschaft Amons züngelt empor. „Laß mich die Scheine ausstellen, Herr, dann triffst du eine Menge Ungeziefer mit einem Schlage. Erstens setzest du deine heilige Majestät keinen Vermutungen aus, zweitens ärgerst du Chaemwese, der sich, ich bürge dir, nicht gegen mich auflehnt, Ich werde — Herr, du mußt mir

Digitized by Google

den Scherz lassen — es ihm gesprächsweise mitteilen.“ Und als der König nachdenklich schweigt, wird er ernster und dringlicher: „Wir dürfen den Tempeln nicht mehr Rechte lassen, als unbedingt nötig, und nie ein neues zu den alten. Schließlich bist du, wirklich genommen, selbst Gott und Herr der ganzen Teufelsbrut.“

Sie lachen beide, schauen sich vorsichtig um und lachen abermals.

In der Frühe, am sechzehnten Tage seiner Krankheit, erhebt sich Mose bleich und kraftlos, aber frei von Fieber, aus dem Schlaf. Er bestaunt verständnislos den Raum, bis er sein vertrautes Gemach erkennt. Jetzt sieht er den König, der auf einem Stuhl zu seinen Füßen sitzt, den Kopf an die Löwenmäuler des Bettes gelehnt und tief und übermüdet schlummernd.

„Wie alt der Vater aussieht!“ fährt es Mose durch den Kopf, der allgemach, wie ein Festsaal, mit Gestalten und Bildergruppen sich zu füllen beginnt. Angegriffen sinkt der Kranke zurück und schließt einen Augenblick die Augen; als er sie wieder aufschlägt, sind sie leer und tot von dem

Digitized by Google

Wissen seines letzten Tages in Pithom. Wie lange starb er hier schon? Binden, Kühlschalen, scharfriechende Wasser liegen und stehen überall — hat er im Fieber gesprochen? Hat Amrams Spürnase den Abinoam — verruchter Name — gestellt und ausgepreßt? Er hebt, mit Anstrengung, den abgezehrten Arm — nein, der Ring fehlt immer noch, es gibt keinen Abinoam. Er braucht nur den Vater zu wecken, dann erfährt er alles. Er fürchtet sich, zögert; auch ist das erste wiedergewonnene Leben zu süß, um es zu teilen. Eine wüßte er, eine ersehnte er, eine fuhr mit linden, kühlen Händen über seine heißen Träume und wischte ihm die Schande von der Stirn. War sie es wirklich? Hat Nenith seinen verfluchten Atem eingesogen?

Mit einem, fühlt er starr vor Schrecken, schiebt sich etwas Feuchtes in seine Hand; er weiß sofort, es ist Isheb; aber Dämmerung und Nebel greifen wieder nach seiner entkräfteten Seele und halten ihn eine Weile in regungsloser Lähmung. Was liegt nur hinter ihm, daß ihn solche Schwäche übermannen kann? Irgendwo, im Schwefeldunst der Hölle, grinst eine schauerliche Sünde und trennt ihn von allem Reinen und Schönen, das je sein Leben war. Irgendwo starrt eine Wand

Digitized by Google

aus glühendem Granit und scheidet ihn von der Welt, die er bekannte. Jetzt lebt er Ewigkeiten weit von Heliopolis, einsam wie niemand. Er wagt nicht, die Lider zu heben, er wagt nicht, der Stunde ins Angesicht zu blicken, er ist ein Verbannter, ein Abgetrennter. Ferner als die Tote ist er in seinem unendlichen Alleinsein, denn selbst die Toten haben Genossen. Glut läuft ihm wie spitze Nadeln über die Haut, Glut der Schmach und der häßlichsten Erniedrigung; was will er hier in dieser sauberen, geordneten Welt, er, der wie von Dämonen getrieben in Wirrnisse stürzt; der aus Wirrsal kam, ohne Vater, ohne Mutter, ein Niemand, ein Nichts, von einer Zufallswoge an die Stufen des Thrones gespült.

Da ist der König! zuckt es durch sein Gehirn, frage ihn! Es ist unmöglich, daß er einen Namenlosen aus dem Nil zog, um ihn neben sich zu setzen. Oder doch — vielleicht — dieser König glaubt dem Schicksal. Aber Amram — Amram weiß alles, Amram duldet keine Geheimnisse um sich, Amram weiß es und muß es ihm sagen.

Die süße Kühle des Genesens strömt wieder durch seine Brust, in friedlicher Ermattung flüstert es in ihm: „Was willst du wissen, Unruhvoller? Ob du Ägypter, ob du Hebräer bist? Was

Digitized by Google

kümmert es dich? Zum Thron bist du bestellt, beide Völker darfst du weiden, und viele andere dazu. Du sollst Herrscher sein. Was brauchst du — — brauchst du — —"

Er lauscht, aber die Stimme schweigt, schweigt vor Angst. Es ist still in Mose, sein Herz beginnt sanft zu leuchten, als sei es in einem innerlichen Glanz gebadet, und er ergänzt, was in ihm redete, mit bebender Lippe: „Du sollst herrschen, was brauchst du zu lieben."

Unter den geschlossenen Lidern drängen zwei Tränen hervor und tasten langsam über das fahle, traurige Gesicht. Götter, schafft Menschen aus Stein, wenn sie nicht lieben sollen! Laßt sie vergessen, daß sie Vater und Mutter haben; nicht wissen laßt sie, daß ihr Blut in Brüdern, in Schwestern rollt!

Aufschauend begegnet er den Augen Menephtahs, die in Freude und Sorge auf ihn gerichtet sind, und er glaubt zu lächeln, indes ein Hauch von Leben seine Lippen streift. Zärtlich deckt der König seine Hand über die Moses; alle Fragen sind vergessen, sorgende Liebe, die kein Dämon brechen kann, hüllt Mose ein, sorgende Liebe schont die Geheimnisse: „Wir wollten dir Freude machen, aber sie traf dich von Arbeit und Wachen

Digitized by Google

erschöpft, und fast hätte die Freude dich getötet. Dank sei Re-Harachte, von dem Nenith dich erflehte! Kein Wort, Mose! Ruhe und Geduld ist jetzt dein Los, und in Tagen oder Wochen, wenn du erstarkt bist, blüht dir Amarna. Ich rufe die Ärzte."

Sich erhebend merkt er die Schmerzen der Nacht in den Gliedern und hält mit Anstrengung die Heiterkeit auf seiner Stirne fest; er sieht das zagende Forschen in Moses Auge, und mit unvergleichlichem Takt scherzt er: „Wie eine Krankheit quälen kann! Du hattest böse Träume und zerwühltest dein Lager Nacht um Nacht. Aber es stand nichts dahinter, in deinen wirren Worten suchtest du immer wieder Heliopolis und die Tempelschule, die dir viel zu schaffen machte. Selbst mich verstört noch hie und da einmal ein Schrecknis aus der Schule im Traum. Mutter weiß es." Er meint, einen Schein von Freude auf Moses Antlitz zu sehen, und verläßt ihn befriedigt.

„Vater!" sagt Mose; er hört es selber nicht, es bleibt bei der armen Bewegung der Lippen. Aber in seiner Brust wächst das Wort wie ein Stern: Vater! Selig, wer es sagen kann; selig, wem ein Vaterantlitz liebend sich zuneigt.

Die Sonne springt über die Brüstung, strah-

Digitized by Google

lend erobert sie das Zimmer und treibt den Spuk der Nacht in seine Winkel. Isheb gähnt laut und reckt die mächtigen Glieder, dann legt er den Kopf wieder auf das Lager und sieht seinen Herrn mit sehnsüchtigen Menschenaugen an. Mose möchte ihn streicheln, und siehe, diesmal gehorcht ihm der Arm, als habe das Tageslicht neue Kraft in seinen Leib gegossen. Isheb stöhnt vor Wonne.

Amarna — das ist Sonne; flammende Sonne Echnatons, den sie den Ketzer nennen. Warum nur? Schauriges Schweigen in den Priesterschulen über alles, was mit Amarna zusammenhängt. Alles Wissen der Erde wird gereicht, in jeden Betrug weihen sie ein; Amarna und seinen König sargen sie in Schweigen, dunkler als in ein Grab, anderthalb hundert Jahre lang. Gut ist der Vater, daß er ihm Amarna zu schauen gibt, Priestern und Straße zum Trotz. Aber Nenith muß mit, Imhotep und Mirjam? — Was geht den Echnaton an.

Er lächelt glücklich: Nenith hat für ihn bei Re-Harachte gebeten, die Zarte hat dem Gott ein Opfer gebracht um seinetwillen — süß wie Honig ist ihre reine Seele; unmöglich, daß ihn der Dämon quält, wenn sie bei ihm ist. Er sinkt, mitten

Digitized by Google

im Licht, in das Dämmer des Schlummers zurück. Sanft wie eine Wiege schaukelt seine Barke vom Nord gedrängt den Nil hinauf; am Ufer steht der uralte Chaemwese und verbietet dräuend. Durch das dürre Gerüst seiner Worte zischt und züngelt todeswürdige Anmaßung einer Beschränktheit, die vor keinen Göttern haltmacht.

Aber die Barke gleitet, und Nenith lacht an seiner Seite.

In diesen Tagen des Wiedererwachens kommt Aaron an den Platz unter Rams Standbild von Menephtah und Bithja, wo Mose zu sitzen pflegt. Aaron liebt es, sich die Gefühle vom Gesicht lesen zu lassen, getäuschte und wahre, und er besitzt in diesem Maskenspiel ungewöhnliche Fertigkeit.

Mose weiß es und lächelt: „Du bist verärgert, Aaron?“

Aaron zieht die Brauen hoch und deutet wortlos seine Verwunderung über Moses Seelenkunde an. Er weist mit der Hand den Fluß hinauf und wieder hinab, tätschelt die Luft mit unverständlichen Zeichen und versinkt wieder in mißmutiges Lauern.

Mose denkt einen Augenblick nach; sein von

Digitized by Google

der Stubenluft entbräuntes Antlitz erheitert sich plötzlich, und er rät: „Du willst nach Amarna und darfst nicht?“

„Glänzend!“ ruft Aaron geschmeichelt und begeistert von der überzeugenden Sprache seiner Gebärden, „so ist es, ich soll nicht mit. Und Bezaleel sagt, es verkäme da mehr Gold im Kehricht, als in ganz Heliopolis zu finden sei. Ich muß das gesehen haben.“

Auch eine Art, die Welt zu betrachten, denkt Mose, und empfindet zu seinem eigenen Befremden, daß ihm Aaron nicht unlieb ist, daß ihn dies erdgebundene Wesen belustigt, ja, erwärmt. Und wie er es fühlt, jagt die Finsternis aufs neue sein Gemüt; er fragt nach Gründen, taucht in Schächte, verliert sich aus der Sonne. Er gibt sich Mühe, freundlich und unerkannt zu bleiben. „Es ist abgemacht, Aaron, du fährst mit.“ Er verscheucht die possenhafte Antwort, sich selbst darob verlachend, mit einer Gebärde. „Laß jetzt die Rätsel, für die ich noch zu matt bin. — Amram? — Ich werde ihn überreden; beim Nil, du begleitest mich. Geh und künde es dem Wesir.“

Watschelnd und pfeifend entfernt sich Aaron durch die Blumenreihen, die wie lichte Arme über seinem dunkeln Schädel leuchten. Mit er-

Digitized by Google

starrtem Lächeln sieht ihm Mose nach und rückt aus dem Schatten weiter in die Sonne; ihn frö-stelt am ganzen Leib. Es dünkt ihn, er erstarke nicht wieder, als sei etwas in ihm gebrochen, das keine Heilung mehr fände. Er beugt sich, nimmt eine harte Tonscherbe unter einer Frucht weg und bricht sie zwischen den Fingern mühelos entzwei.

„So stark möchte ich auch sein!" zwitschert es aus dem Gezweig, die Blüten schütteln sich und entlassen Nenith und Mirjam, die mit freudigen Augen gesteht: „Wir horchten, Prinz, und sahen, wie leicht und billig Königen und ihren Kindern das Schenken kommt. Aaron maulte vier Tage, aber Vater war unerbittlich. Jetzt läuft er im Glück!"

„Sehe ich Aaron ähnlich?" sagt Mose unvermittelt. Er hat keine Antwort erwartet, so töricht erscheint ihm die Frage, aber die Wirkung seiner Worte erschreckt ihn und läßt ihn zweifeln und fast verzweifeln. Indes Nenith ein silbernes Gelächter anhebt, wird Mirjam bleich wie die Lilien in ihrem Arm und schwankt, als wandle sie Ohnmacht an. Sie faßt sich, Blut strömt in ihre Wangen und täuscht einen lieblichherben Zorn.

„Eigennütziger!" schilt sie, „du kennst deine Schönheit, jedes Wasser zeigt sie dir. Was kann

Digitized by Google

Aaron für sein Gesicht und seine schlottrige Gestalt? Warum setzest du ihn, den du eben erst aus dem Staube hobest, herab? Weißt du, wie deine Kinder aussehen werden und nach wem sie arten? Groß ist die Reihe des Geschlechts, und weit der Weg und die Wahl bis zu den Quellen.“ Sie verstummt und beißt sich auf die Lippen; jeder durfte dies hören, nur Mose nicht, der weder Vater noch Mutter hat. Aus der Kinderzeit brennt eine Stunde in ihrem Herzen, da sie auf leichtem Nachen in Schilf und Blumen versteckt lag und Moses Rohrschifflein dem Nil vertraute — war Mose nicht einst ihr Bruder? Trank er nicht schon vor jenem Tag an ihrer eigenen Mutter Brust? Nie, nicht mit einer noch so scheuen Gebärde, haben ihre Eltern seitdem das Geheimnis berührt noch gestattet, daß es berührt werde. Sie hat sich gewöhnt zu vergessen, daß es ein Geheimnis gibt, gewöhnt zu glauben, was das Volk glaubt. Sie weiß nichts und ahnt vieles; schwer und dunkel war ihre Jugend, schwer und dunkel quellen hin und wieder Glockentöne, fremde Worte, feierliche Gesichte aus ihrer einsamen Seele, wie ein seliger Schmerz, wie eine qualvolle Lust.

Sie will begütigen, es ist ihr leid, den Kranken erregt zu haben. „Verzeih mir, Mose“, sagt sie

Digitized by Google

schlicht, „ich halte mich nicht, wenn ich an Aaron denke. Alle hacken auf ihm herum, niemand weiß, welch eine Fülle von Gaben unter seinen Schiefheiten, unter seinem wunderlichen Wesen verborgen liegt. Du kennst Asser", sie lächelt tapfer, „und du verlachst und verachtest ihn, den Wucherer und Krämer. Aber der Ohm", fährt sie traurig fort, „hat eine Kammer in seinem Herzen, zu der Aaron den Schlüssel hat und die einen Altar verbirgt, heilig und schön wie die eurer — wie die unserer Götter in Heliopolis, — Es ist schön, wenn ein Mensch in anderen Schönes zu erschließen vermag"

„Und es ist häßlich, einander traurig zu machen!" ruft Nenith, die Rede Mirjams mit fröhlichen Blumen bekränzend. „Geht mir mit euren Grübeleien! Ich will den Tag und greife ihn, wie jetzt den Bruder! Ein Anderes! — Im Hafen wird unsere Barke nach Amarna gerüstet; ich meine, kranker Mann, ruhen und träumen kannst du auch im Boote. Wie wäre es, wenn wir baldigst segelten? Ich brenne darauf, der schönen Königin Nofretete in die Augen zu sehen, und ihr alle brennt und lodert mit, am meisten Imhotep."

Mose erhebt sich so jäh, daß die Frauen zu-

Digitized by Google

sammenzucken, fliegende Röte jagt über seine Wangen. „Heute in drei Tagen fahren wir", befiehlt er heiser, „geht und meldet es im Palaste und vergesset nichts."

Alleingeblieben sinkt er langsam wieder auf die Bank und vergräbt sein Gesicht in den Händen. Gesund? Was heißt das? Wieder gehen können, atmen, essen, spielen und befehlen? Wieder links und rechts und krumm und gerade wissen? Dann ist er gesund. Wenn aber Gesundsein das alte Leben bedeutet, dann ist er krank bis ins Mark, denn er kennt sich selber nicht mehr. Er gleicht einem Manne, der vergessen hat, wie er heißt, wer er war, welche Bande ihn an unbekannte Brüder knüpfen. Gleicht einem Eingegrabenen im dunkeln Schacht, der stürzte und die Richtung verlor und nun nicht weiß, ob ihn seine mühseligen Lebensschritte ans Licht oder tiefer in die Finsternis führen. Wie Schakale ihre Beute umschleichen ihn die Gedanken, immer enger wird der drängende Kreis, immer näher stinkt ihr Atem. Eine Wahrheit tobt in seinem Blut und will hervorbrechen, sein Leib ist ein glühendes Geschwür, gespannt zum Zerreißen, und er schreit nach Erlösung, gleichviel, ob sie Segen oder Fluch bringe.

Digitized by Google

Amarna, das ist das Letzte; Echnatons unbekannter Gott muß die Fackel in seine Seele werfen und sie zur Wahrheit entzünden. Mose hat niemanden gefragt, nicht mit Worten, nicht mit Gebärden, weder den Vater noch Amram. Wenn es nicht aus seinem Herzen lodert, will er es nicht wissen, ist es nicht wert. Teilnahmslos sitzt er unter dem Sonnensegel und läßt die schimmernden Städte unberührt an sich vorüberziehen; die vier Gesellen stören ihn nicht. Sie staunen froh und ergriffen über die seltenen, immer neuen Bilder. Hin und wieder schiebt Mose einen der Ruderer beiseit und gibt seinen Muskeln Arbeit, mißtrauisch, ob die neugewonnene Kraft auch hält. Aber es ist ihm ein Spiel wie ehedem, fast könnte er weinen vor Zorn.

Tag und Nächte vergehen; eines Morgens, mit dem frühen Licht, sehen sie Amarna zur Linken aus schnell verflatternden Nebeln steigen, und ihre Pulse schlagen schneller. Langsam gleitet die königliche Barke an das verbotene Ufer und legt unter den neugierigen Augen der Wachen an. Trotz der Stunde empfängt sie ein hochgestellter

Digitized by Google

Priester des Amon, weist lächelnd den Erlaubnisschein zurück und erklärt, ihm sei Botschaft und Anweisung geworden; der Prinz habe zu befehlen.

„So laß uns allein", sagt Mose wider alles Herkommen unhöflich und schreitet rasch den Pfad zum Palast des Pharao voran.

Je tiefer sie in die Stadt eindringen, um so enger schließen sie sich aneinander, keiner bleibt zurück. Die ungeheure Stille der Häuser und Straßen, die schweigenden Paläste mit ihren welken, Verwesung atmenden Gärten, durch die letzte Nebelfetzen wie Gespenster wehen, das harte, erbarmungslos grelle Licht des steigenden Tages lähmt und ernüchtert sie. Sie wagen nicht zu reden, selbst Aaron ist stumm und starrt verschüchtert und geängstigt auf den Triumph des Todes.

Hier haben sie Leben holen wollen? Zagend wenden sie sich dem sanften, kaum merklichen Hügel zu, der Echnatons Schloß trägt; ein Säulengang öffnet sich, Gesichter aus lebendigem Stein staunen und fragen, unmerklich füllen sich die verborgenen Adern der toten Stadt mit Blut und erwachen, atmen, jubeln. Sie treten in die Halle, den Saal — Licht strömt und flutet überall, Gold und Freude blitzt von den Wänden, nirgendwo Trauer, nirgendwo Tod, nirgendwo

Digitized by Google

Anfang und Ende. Sessel stehen da, Truhen und Tische, als habe der Hausherr eben erst Gäste entlassen, noch warten die Steine auf einem Brettspiel, die Becher und Krüge auf einem Tisch. Aus den Nischen glänzen Bilder wie himmlischer Tau, aus zartgetöntem Kalkstein lächelt die Unsterblichkeit leicht und erdenlos.

Jetzt bricht Imhotep in einen Schrei des Entzückens aus und zieht die Gesellen vor einen Frauenkopf von liebreizender, unbeschreiblich lebensvoller Schönheit. „Nofretete", stammelt Imhotep, „die süße, die einzige Königin. Götter, ihr Götter, wie schäme ich mich! Dies schuf Thutmose, Freunde! Ach, wie ist sein herrliches Blut in mir verderbt! Wie müßte mich der Ahn verachten, wandelte er noch auf Erden!"

Er schluchzt bitter, schluckt und fühlt sich von Neniths leiser Hand berührt: „Dein Bild von Mirjam ist nicht schlechter, du bleibst dem Ahn nichts schuldig."

Der Jüngling starrt sie sprachlos an, seine Brauen ziehen sich unmerklich zusammen, als faßte er ihre Gestalt mit den Sinnen, unversehens legt er seinen Arm um ihre Schulter und heischt: „Du mußt mir stehen! Deinen Kopf, diese Augen könnte ich gebrauchen."

Digitized by Google

Mirjam wendet sich schweigend ab, und Mose sieht, wie ihre Augen sich verdunkeln. Für einen Wimperschlag versinkt die Kunst, die jäh nach seinem Herzen griff, und unschlüssig wartet er zwischen den Frauen, seltsam gebunden, seltsam gelöst. Dann bricht Aarons gellendes Freudengeheul die Lähmung und treibt alle über eine Truhe mit köstlichem Schmuck.

„Es ist eine Schande, ein Betrug am Staate, daß derartiges hier im Staube verkommt und ohne Aufsicht ist!“ schreit Aaron entrüstet, und Ketten und Bänder rieseln ihm schmeichelnd durch die flinken Finger. „Hier liegt es, wie der Sand am Meer, und ein Genie wie Bezaleel muß sich zumeist mit Bronze begnügen.“

„Und die ist noch zu schade für ihn“, vollendet Mose kalt. „Er ist ein Blender und Gleisner, und gerade gut genug, seinen Brüdern in Pithom ein paar Gipsgötzen zu kleistern. Genug von deinem Bezaleel, hier ist der Name Lästerung.“

Aaron legt die linke Faust unter das Kinn, schließt, mit der rechten auf seinen Wollkopf drückend, den Mund und deutet so, umständlich und kurz zugleich, seinen guten Willen an. Lachend wandern die fünf weiter, verlieren sich in den kleineren Gemächern, sammeln einander

Digitized by Google

durch laute Aussprüche des Erstaunens und landen endlich glühend im Garten, schauensmüde und übersättigt, außer Imhotepp, der wie eine Flamme vom Öl von dem lebendigen Geiste genährt wird. Die Frauen schlagen vor, im Garten zu frühstücken, und Aaron springt gefällig ans Schiff, das Erforderliche zu holen.

Verlegen bittet Imhotep: „Ist es unbescheiden, wenn ich indes allein die Werkstatt des Thutmose aufsuche? Mich hungert nicht. Ihr wißt, ich lebe vom ersten Eindruck."

Sie schelten, schmollen, jagen ihn fort.

Sie beschließen, auch die Nächte in Amarna statt auf der Barke zu verbringen, und da es keinem ihrer Diener, auch den Wächtern bis zum obersten Offizier nicht, gestattet ist, die Stadt zu betreten, so tragen sie ihren Bedarf vom Schiffe selber her. Nur Mose schließt sich aus; es wundert sie, aber sie halten es dem befehlerischen Jahr seiner Fronoberstenschaft zugute. Sie täuschen sich; es ist nichts als grenzenlose Gleichgültigkeit gegen alle Dinge, innen und außen, seines früheren Kreises.

Er sitzt auf einer Sandsteinbank, die von Ech-

Digitized by Google

natons Terrasse über die Stadt und den Nil schaut. Die Sonne hat noch nicht die westliche Bergkette erreicht und zaubert noch die fruchtbare, wohl viertausend Schritt breite Ebene zwischen jener und dem Strome in einen glänzend schönen Garten und schmerzlichen Gegensatz zu der Stadt des Todes. Mose schaudert; ihm ist, als hämmere sein gefesselter Geist auf sein leeres Herz, donnernd bräche sich der Schall von Berge zu Berge, und alle vernähmen es. Die Anstrengung des Tages war riesengroß, denn die Kunst Amarnas hat ihm nichts gesagt, und er hat es allen verborgen aus blutiger Scham. Wäre ich vor Pithom hergekommen, sagt er sich, so würde ich den Rausch des Imhotep und die unbegreifliche Begeisterung Neniths teilen; so stehe ich bei Mirjam und bewundere gelassen; ja, bei Aaron, und ärgere mich über das Unmaß der Verschwendung. Was ist geschehen? Ich sehe Nenith, die mir lieber war, als alle, entgleiten, ohne daß ich sie halte, ohne daß es mich schmerzt, und wenig fehlte, so glaubte ich, mit den Narren der Straße, ich sei verzaubert. Welcher von den hundert Göttern meiner beiden Erbreiche ist hier zuständig?

Er lacht, und das einsame Lachen über dem

Digitized by Google

Häusermeer flattert und taumelt wie ein vom Pfeil getroffener Vogel.

Fehlt noch des Ketzers Glut in Aton, die sie uns vorenthalten, die sie nicht berühren. Ein Volk von einfältigen, stumpfsinnigen Verbrechern am Geiste wird mir zum Erbe, ein Volk im Verfall, ausgeliefert den im Schatten der Götter schwelgenden Priestern, verraten an die klugen und ungehemmten Köpfe der Hebräer. Ein Name soll ich sein wie Menephtah, in ohnmächtiger Arbeit ein Faß ohne Boden vollschöpfen — nimmermehr.

Die Freunde sind herangetreten, sie lagern sich und blicken schweigend in das purpurne Wogen über dem Strom, die golden zerfließenden Bänder, die dunkelstarren Berge und rosigen Mauern und Gärten, die nicht mehr welk sind, in denen Staub und Asche im Widerschein lebendig glüht.

„Wer jetzt das Sonnenlied Echnatons wüßte!“ flüstert Imhotep. „Wie schmählich sind wir gebunden, daß alles Herrliche und Freie uns von den Tempeln unterschlagen wird. Wie feige sind unsere Götter, daß sie Furcht vor dem Einen haben!“

„Wüßte ihn wer, ich möchte ihn auch hören,

Digitized by Google

den Ketzergesang", sagt Mose schroff, „ich möchte wissen, ob er meine Sehnsucht trifft."

„So hört!" ruft Aaron und springt auf eine Treppenstufe, das unruhvolle Gesicht in Flammen des Himmels getaucht. Vier Köpfe wenden sich überrascht und verletzt, aber Aaron lächelt überlegen: „Es ist ein Geschenk meines Vaters an Mose, er selber hat mich die Verse gelehrt. Die echten Verse!"

Und schon beginnt er, sich mit Blitzesschnelle in einen anderen zu wandeln. Seine Augen scheinen größer, heller, sein Gesicht straffer, seine Stirn verklärter, seine dicken Lippen sanft und träumerisch. Und in das erstaunte Schweigen der Hörer spricht er mit einer fremden Stimme, die Leidenschaft und Sehnsucht dunkel schwingen läßt:

„Schön leuchtest du auf am himmlischen Saum,
lebendige Sonne, du Lebensbeginn!
Du hebst dich vom östlichen Berge des Lichts
und füllest die Erde mit deiner Pracht — —"

Aaron ist vergessen. Die Worte Echnatons tönen unmittelbar, sie jauchzen und klagen, sie segnen und trauern; trauern über die Finsternis der Nacht, jubeln über den Glanz des Morgens,

Digitized by Google

die Fülle der Erde, die Vögel, das Wild, die Ströme und Berge, die Schiffe und Fische, das Kind im Mutterleibe, die Kraft der Manneslenden, die Süße und Gewalt des Lebens. Leben! triumphiert der Gesang, Freiheit! jubiliert der Ketzer aus seinem reinen Herzen, alles, was ist und sein wird, nimmt er aus der unsterblichen, unausschöpflichen Glut, die in Aton ist; millionenfach läßt er sie ausstrahlen, reißt alles Mannigfache mit mächtigen Liebesarmen wieder an sich und eint es sonder Hast und Haß. Liebe überall, wie ein Rosengarten blüht die ganze Erde im Schimmer des einen Gottes:

„Augen trinken Schönheit, bis du scheidest,
alle Hände ruhen, wenn du scheidest —
glühst du auf, so eilen alle Füße,
glühst du auf, so regen sich die Hände
alle für den Sohn aus deinem Leibe,
für den Herrn der Kronen und die Herrin,
für Echnaton und für Nofretete — —“

Als stiege eine Lerche in Morgenluft und verlöre sich im seligen Glanz, so jubiliert und verklingt Aarons Stimme.

Tiefe Erregung hat sich aller bemächtigt, aber sie stammt nicht aus der gleichen Quelle. Mose hebt die Faust, daß die Knöchel weiß hervor-

Digitized by Google

springen, seine Augen stehen in düsterer Glut, und er scheidet sich von Echnaton: „Das ist mein Gott nicht. Was weiß dieser Gott von Qualen? Was von Leidenschaft?

Nenith springt auf, Tränen in den Augen, ob aus Leid über Mose, ob aus dem Übermaß der Freude: „Ich will nichts wissen, was Aton verkleinert!“ ruft sie bündig, „laßt uns ihn genießen. Bewegt er nicht noch heut die Erde in uns?“

„Aber ich will es wissen“, sagt Mose hart. „An ihren Früchten erkennt man die Götter.“

Aaron, der um den Beifall Betrogene, mischt sich spöttisch ein: „Dann ist Schaddai der größte, denn er hat alles gehalten, was er Abraham versprach. Er steht bei seinem Bund und seinem Vertrag.“

„Dieser Mann“, sagt Mose und deutet, als führe ihm wer die Hand, auf ein in den Abendstrahlen leuchtendes Bildnis des Ketzers, „hat sein Volk verraten um seines Gottes willen. Ich würde — —“ — tonlos fallen die Worte aus verzerrtem Mund — „ich würde Gott verraten um meines Volkes willen.“

Wüßte ich es nur, dies Volk! brüllt es in ihm wie ein Todesschrei. Er starrt auf und sieht, wie Imhotep die weinende Nenith sorglich in seinem

Digitized by Google

Arm abseits führt, fort von diesen Reden, die wie Rutenhiebe ihre Seele peitschen. Sie verschwinden in den wachsenden Schatten, und Mose lacht, Mirjam und Aaron betrachtend, plötzlich auf. „Unser Freund scheint nicht immer nur vom ersten Eindruck zu leben", höhnt er, „die beiden verstehen sich gut. Wir sind unter uns." Und dann, nach einem Schweigen, das die Stunde hoffnungslos vernichtet: „Also Amram hieß dich das Lied lernen? Hübsch, aber vergeblich. Es paßt nicht zu dir und nicht zu mir, wir verstehen es nicht. Es geht uns nicht in die Tiefe, nicht ins Blut. Jeder hat den Gott, der seiner Art entspricht. — Gehabt euch wohl. Ich brauche Einsamkeit und suche mir irgendwo einen Winkel." Er pfeift seinem Hund und taucht in dem Garten unter.

Aaron zeigt mit einer übertrieben schwierigen und dringlichen Gebärde, daß er nichts verstehe. Mirjam sieht ihn zweifelnd an, läßt den Kopf in die Hände sinken und murmelt: „Er erwacht. Alle beide wachen auf."

Stern an Stern und ein großer, reiner, silberheller Mond, eine Nacht der Liebe und des Glücks.

Digitized by Google

Mose sitzt in der Nische eines Tempeltores, als müsse er sich in dem großen Grabe noch besonders verbergen, und das Grauen der Fremdheit vor sich selbst schüttelt ihn mit Riesenfäusten. Qual ist das Leben, unermeßliche, abgrundtiefe Pein jeder Tag des Lebens, und dieser Schwätzer singt ein Lied auf die rosigen Wolken, indes seine letzten Getreuen an der Grenze von verräterischen Nachbarn zusammengehauen werden und seine Besitzungen von ihm abfallen wie Zunder!

Ägyptisch? Zu glauben, was nicht in den Kopf will? Es scheint so, denn Nenith und Imhotep jedenfalls sind über jeden Zweifel erhaben ägyptisch. Wohlan, er, Mose, ist dann keiner. Dann her mit Schaddai und seinem klaren, sauberen Vertrag, der sich an die greifbare Erde hält und nichts von dem himmlischen Wetter faselt, der wie ein Turm im Kampf feststeht und den Seinen sichtbar, allzu sichtbar hilft.

Emsig schürfen seine Gedanken: Seit ich diesen ägyptischen Hund totschlug, ist mir Ägypten fremd wie das Feuer dem Wasser. — Er gerät in die spitzfindigen Folgerungen der Tempelschule und schließt: Wie stünde es, wenn hebräisches Blut an meinen Händen klebte? Eine Blutwelle überflutet sein Herz, er atmet beengt und stam-

Digitized by Google

melt in sich, daß er es nicht einmal denken könne. Wenn es wäre — wenn — — ach, wo ist die Mutter, die ihr Kind verließ? Wo der Vater, der das Blut seines Blutes in die Fremde und auf einen fremden Thron stieß, im Wahn vielleicht, unter den Kronen wandle das Glück? Und der Dämon in seiner Brust steigt heraus in die Nacht und sieht ihn mit glühenden Augen an. „Was Vater, was Mutter", sagt der Dämon, „vielleicht sind sie unter den Zehntausenden zu Pithom, die unter der Peitsche bluten, ja, sie alle sind dir Vater und Mutter und Schwester und Bruder, sie alle von Abrahams Samen, das Weib, dessen Lager du teiltest, der Mann — —"

Isheb sucht mit dem Kopf und spitzt die Ohren. Klopfenden Herzens hält Mose ihm die Schnauze zu und tätschelt ihm beruhigend das Fell. Katzenleise Füße schleichen über die Fliesen des Ganges, eine dunkle Gestalt steht vor der blanken Sternenwand und schnuppert mißtrauisch in die Luft, ein Mensch huscht an Mose vorüber, macht sich an der Pforte zu schaffen und verschwindet im Tempel des Aton.

Ein Dieb, sagt sich Mose und zuckt unwillkürlich mit den Achseln. Was geht es mich an, wer Äygpten forträumt. Bin ich aus Abrahams

Digitized by Google

Samen, und fast glaube ich es, so kann es mir nur leid sein, wenn es nicht einer der unsrigen ist. Er erschrickt. Eine unbestimmte Ähnlichkeit, flüchtig im Gedächtnis festgehalten und erst jetzt klar aufschimmernd, wühlt sein Wesen mächtig auf, er fühlt sein Herz wie einen Hammer gegen die Rippen schlagen.

„Bist du wirklich Hebräer", hebt der Dämon wieder an, „wie kannst du dann dulden, daß dein Volk in Schande und Verbrechen untertaucht? Gerade ihn bestrafe, den Genossen deines Blutes, gerade ihn lösche von der Erde."

Dann muß ich sie alle auslöschen, sagt Mose höhnisch, und der Dämon schweigt betroffen. „Hier bist du in deinem Recht", beginnt er endlich wieder, „der Gott Abrahams will nicht, daß ein Bruder den andern bestiehlt, wie dieser an dir getan."

Fort mit deinem Geschwätz, schreit Mose, ohne die Lippen zu regen, aber jener, mit einem furchtbaren Blick der Schlangenaugen: „Warte!"

Mose klappern die Zähne aufeinander, so unsinnig springt die Furcht ihn an. Er tastet am Boden nach einer Waffe, findet an der Mauer einen abgebröckelten Stein. Ich bin wieder krank, vermeint er zu lallen, ich muß zu Menschen, zu

Digitized by Google

Nenith — — sie geht mit Imhotep durch die Sternenwege ihrer Paradiese — still, Isheb! —

Sand knirscht leise, nackte Füße lösen sich kaum hörbar von Fliesen, eine Tür mahlt in den Angeln, Ratten rascheln in den Mauerritzen, ein Arm dämmert im Licht, Gold blitzt auf.

„Siehe!“ triumphiert der Dämon.

Du hast recht, erwidert Mose kühl und lacht, als läge eine Rechenlösung offen vor ihm, und mit einem Sprung steht er vor Abinoam.

Klirrend fällt die Beute im groben Bündel, Abinoam reißt den Dolch aus dem Gurt, stößt zu und fühlt seinen Arm in scharfen Zähnen, schlägt mit der freien Hand umher und ringt erbittert. Er erkennt Mose nicht, fühlt nur den Gegner, den einzelnen, versucht ihn mit keuchenden Worten zwischen dem Streit: „Die Hälfte für dich!“

„Alles!“ sagt Mose, rote Nebel vor den Augen, biegt Abinoams bewehrten Arm zurück und stößt ihm den eigenen Dolch in die Brust. Plötzlich ist sein Gesicht im Mondlicht, und der Getroffene stammelt, mit namenlos entsetzten Augen: „Du? Willst du mich morden wie den Äygpter?“ Blutwellen brechen ihm vom Munde, er reckt sich, stürzt und bleibt, die verkrampften Hände im zerrissenen Bündel, regungslos liegen.

Digitized by Google

„Tu es rasch", mahnt der Dämon, und Mose reißt den Arm Abinoams hoch und streift den Ring Amrams über die widerstrebende Hand.

„So straft mein Gott", sagt er grimmig, und die glühenden Augen vor ihm zittern, verflackern, glimmen aus, als banne ein Gewaltigerer den Schatten Schaddais. Er lauscht in die Nacht und beobachtet den Hund. Alles ist ruhig, niemand hat ihn gehört. Nichts als wilde Freude ist in ihm, nichts als Kraft und Leidenschaft. Er hält den Ring in das nächtliche Licht und atmet tief und wägt das Gold in steter Hand.

„Gott, Gott, zu dem ich gehöre und der zu mir gehört, was bringst du mir in diesem Zeichen? Ich gebe Krone, Thron und Reich, ich will nichts als ein armseliges, verkettetes Volk, mein Volk, mein Blut, aber ich will es ganz und ungeteilt für mich und dich." Inbrünstig, bei blutigen Händen ganz in eine ungeheure Liebe getaucht, wartet Mose unter den Sternen. Sie schweigen, Stille des Todes hüllt die entgötterte Stadt, brakig und faul kriecht der Moderdunst aus vergessenen Zeichen.

„Ich merke, Herr", sagt Mose mit großer Geduld, „du bist von meiner Art und verlangst viel. Aber bedenke, daß ich jung bin und dem Irrtum

Digitized by Google

ausgesetzt, obzwar ich ihn nicht fürchte. Wenn du mir wenigstens den Anfang des Weges zeigen könntest?“

Nichts. Die Mondenstrahlen flimmern über den goldenen Ring in die Nische, wo Abinoam in seinem Blute liegt. Aber der Tote kümmert Mose nicht, sein Glaube, jäh gewonnen wie jegliches Glück, hebt ihn wie auf Adlersfittichen über seine Taten und über das Gesetz.

„Herr“, bittet er dringender, „du hast mich zum Namenlosen gemacht und mich von allem geschieden, was ich mein eigen glaubte. Nun hilf du mir zu meinem Besitz. Ich glaube an dich als den Starken und allein Mächtigen. Alle andern Götter sind Staub vor dir, und den Traum Echnatons bewegst du mit dem kleinen Finger; aber du darfst mich nicht verlassen und verraten, Herr, du darfst es nicht, Herr!“ ruft Mose lauter, und der Funke des Schöpfertums wächst wie eine Sonne in seiner Brust, „wir ruhen ineinandergeschlungen, ich in dir, du in mir, und eins ist ohne das andere nichts. Die Stunde eilt, rasch ist die Nacht dahin. Herr, zeige mir meinen Weg, nur den Schatten eines Schattens zeige mir!“

Nichts. Eine Sternschnuppe wandert langsam

Digitized by Google

über den blitzenden Himmel und versinkt fern im Osten. Dann, als sei sie nur ein Bote gewesen, folgt ihr eine Strahlengarbe rasch und feurig nach.

„Bist du so mächtig, wie du sein mußt", sagt Mose bebend, „so geschieht nichts und auch dies nicht ohne dich. Schickst du mich gen Osten, und soll ich die Brüder nachziehen? Warum nicht gleich?

Stille der Nacht. Eine unsagbare Angst ergreift Mose, aus der Glut seines Herzens in die kalte Wirklichkeit der Erde zu treten, ohne die Fackel seines Gottes in der Hand zu spüren. Er reckt sich, groß und mächtig, wie er ist, und ruft mit schüttelnden Fäusten: „Ich lasse dich nicht, Herr! Du jagst mich Einsamen in die Wüste, und ich folge dir! Aber glaube nicht, mir zu entrinnen. Ich fühle dich in meinem Blut und will mein Erbe, nicht heute, nicht morgen, aber einmal wird deine Stunde kommen."

Er streift den Ring über seinen Arm und geht, ohne den Kopf zu wenden, an den Hafen. Fackeln blitzen, Wächter umringen ihn, erkennen, weichen und flehen um seine Wünsche. Er befiehlt, knapp, gelassen, mit undurchdringlichem Gesicht: „Einen leichten Nachen, Dörrfische, Tonkrug, Bogen, Köcher und Pfeile. Fragt man nach

Digitized by Google

mir, so sagt, man solle sechs Tage auf mich warten.“

Seltsam sind die Wünsche der Vornehmen, seltsam und Gesetz. Wortlos kauern die Söldner am Ufer und starren hinter dem Nachen her, bis er sich aus dem Sternenlichte löst und in den Schatten der Flut erstickt.

Digitized by Google

Im Schatten eines überhängenden Felsens hoch im Sinaigebirge liegt Mose auf einem zerlumpten Soldatenmantel und betrachtet, über ein von einer Quelle gehöhltes Wasserbecken gebeugt, sein Antlitz. Er lächelt ihm zu, dem Bruder in dieser menschenfernen Einöde, und kann es sich nicht versagen, zu spotten: „Throngeborener, Prinz von Ägypten, bist du es wirklich oder nur ein Spuk der Sinne? Ein Traum des Teufels, wenn der Teufel Träume hat? Kann man auch die Haut wechseln wie einen Rock? Dann, Prinz, wenn du wirklich lebst, hast du diese Kunst gelernt und bist jetzt mehr Hebräer, als du je Ägypter warest."

Er wälzt sich auf den Rücken und schaut in den Himmel aus flammendblauem Erz, der steil und unbezwinglich aus den Felsen der Umwelt aufwächst. Die Luft zittert in der Bruthitze des Tages, Pflanzen und Tiere ermatten, eine unbestimmte Schwermut bedrückt alles Lebendige. Die Wildziegen, sonst munter die Hänge füllend, äugen scheu unter Felsennestern hervor, Eidechsen und Schlangen sind verschwunden; mit der

Digitized by Google

Schnauze auf den Pfoten ruht Isheb und kümmert sich in dumpfer Schläfrigkeit um nichts.

In Pithom, überlegt Mose, könnte dies ein Unwetter bedeuten, aber hier muß einer geboren sein, um sich auszukennen. Wäre ichs! Wäre ich ein Sohn dieser starren, tausendfältigen Größe und hätte nie über ihren Rand geschaut! Er blickt in den dunklen Spiegel zurück, sieht das hagere Gesicht im starrenden Braunbart und nickt sich selber zu: „Es hätte dir nicht geholfen, Narr; dein Blut treibt dich, wo du auch bist, aber immerhin kannst du in dieser Wildnis den geringsten Schaden anrichten."

Drei Monde trennen ihn vom Nil, ihn dünkt, es seien drei Jahrtausende. Er weiß nicht mehr, warum er Ägypten, warum er Heim und Freunde verließ. Vielleicht hat er es nie gewußt. Was er an äußeren Dingen erlebte, steht fremd, gleichgültig, belanglos neben ihm, hat nichts mit ihm zu schaffen, war nur ein Tor, das zufällig den Bogen über seinen Weg wölbte. Er mußte gehen, mußte allein sein, wollend oder nicht; er wurde getrieben und gehorchte dem Stärkeren. Wem? Im Ringen um den Namen seines Dämons ward er erschöpft bis zum Sterben; nun will er nichts mehr wissen, nun läßt er sich treiben, horcht auf

Digitized by Google

die dunkle, herrische Stimme in seinem Blut und folgt, und alles ist gut. Mächtig sind seine Kräfte gewachsen, seit sie sein Leben fristen müssen. Schön ist der Kampf um das Tägliche, unvergleichlich schöner als die beladenen Tafeln der Paläste; schön und erhaben die Sprache der Einsamkeit, der Lobgesang der Berge, tausendmal schöner als alle klugen Reden im Lande der Ameisen. Ein Stern flog in die Wüste, und er lief ihm nach. Möglich. — Aber jetzt ist er hier in der wundervollen Einöde, und keine Sterne kümmern ihn. Ist dies bereits die Geduld, die den Weisen ziert? Sicherlich nicht, denn auch der Geduldigste wartet auf etwas. Mose wartet auf nichts, er hat alles, was er begehrt, Fleisch, Manna, Datteln und hier und da einen Fisch aus einem der Bergwässer. Reich ist, wer nichts entbehrt. Selten und stetig seltener, taucht ein Bild, ein Duft, ein Wort aus den Vergangenheiten auf, unscharf dämmernd, rasch verschwindend mit verwehender Spur. Hier, wo der Mensch auf sich allein steht, bedeuten Krone und Völker nichts.

Jetzt steigt es schwefelfarben über die dunkelblauen Gipfel, grünlich schillert die Ferne und flirrt im stickenden Dunst, wird mißfarben, trüb und bleiern, der letzte Hauch des Lebens scheint

Digitized by Google

erstorben, nichts als die lautlose, unheimliche Bewegung der Wolken und Wetter ist zu spüren. Mose schaut in seine Höhle, wo das mühsam gebohrte Feuer unter der Asche schwelt. Er überzeugt sich flüchtig und sorglos, denn viel ist mit dem Feuer nicht verloren; mit der frühen Sonne will er weiter nach Osten, schauen, jagen, wandern und aus einer anderen Quelle trinken. Feuer bindet, er will nicht gebunden sein.

Die Sonne versinkt in der Wolkenwand, rot, strömend, stoßweise wie ein schlagendes Herz. Gleich einem riesigen Mantel schlägt der Schatten über den Einsamen, ein Windstoß heult, und mit unfaßlicher Geschwindigkeit entwickeln sich die Gewalten und stürzen krachend aufeinander. Zitternd kriecht Isheb in die Höhle, selbst Mose ist von dem ungeheuren Getöse des tausendfach von den Bergen gebrochenen unaufhörlichen Donners, den furchtbaren Flammenzungen blendender Blitze einen Augenblick betäubt und lehnt schweratmend an dem Felsen. In seine Augen kommt ein gefährlicher und wilder Glanz, ihm ist plötzlich, der Ungemeine, Einzige käme zu ihm zu Gast und enthüllte seine Herrlichkeit und prüfte ihn, ob ihn Grauen anwandle, wie die Zwerge im sicheren Tale.

Digitized by Google

Atembeklemmend, von den Wettern dicht auf die Erde gepreßt, liegt der Glutschwaden des Tages auf seiner Brust, wird vom sausenden Sturm zerschnitten, von Sturzbächen aus gellendlauter Luft fortgepeitscht; gleich warmen Wellen schäumt ein Regen über ihn, wie er ihn nie erlebt. Zum Greifen nahe jagen die zuckenden Schwerter der Blitze, blausilbern von der Schwärze ringsum wie vom Rauch des Kriegs umgeben. Die Berge beben, Geröll stürzt krachend über die Felsenschluchten zu Tal, verwaschene Erde klatscht über die Hänge, das dünne Bächlein, von der Quelle neben ihm notdürftig gespeist, ist ein rauschender, brüllender, tobender Fall geworden, und schlingt und würgt und reißt im mächtigen Bette alles Erreichbare mit sich fort.

„Bist du es?“ schreit Mose in rasender Lust. „Zeigst du dich deinem Sohne?“ Er hört seine Stimme nicht, sie wird ihm vom Munde gerissen und verstiebt im Geheul, im Trommeln, Hämmern, Pfeifen des entfesselten Himmels. Winselnd vor Angst verläßt Isheb die schwimmende Höhle, Qualm des verlöschenden Feuers hinter ihm drein, scheuert sein triefendes Fell an Moses Knie und heult zum Unbegreiflichen empor, der

Digitized by Google

in den Schrecken wie ein Verzückter steht und zum erstenmal im Leben eine Macht empfindet, die über Menschliches gesteigert ihm verwandt ist.

Mose ist zumute, als begänne sein Dasein erst von dieser Stunde an, als sei alles, was gewesen, nur ein Traum im Mutterleibe, und eben öffne sich sein Auge dem Licht. Seine Seele brennt heller als alle Blitze im Übermaß der Freude, er fühlt die prüfenden Augen des Meisters, der ihn schuf, befriedigt über sich gleiten und hört des Schöpfers dröhnenden Befehl: „Geh und lebe, Blut aus meinem Blut!"

„Gottes Blut!" stammeln seine Lippen.

Tobender Regen wäscht ihm die Tränen aus den Augen; er merkt es nicht, er hat die Wetter um sich her vergessen, sieht nicht mehr das sprühende Grausen, hört nicht mehr den Hall und Widerhall der brüllenden Wolken, steht frisch aus der Werkstatt des Ewigen entlassen im Rosenglanz der Unsterblichkeit gebadet, so hoch ein Mensch nur stehen kann.

Rasch, wie er gekommen, verebbt der Sturm, die Finsternis zerreißt, der sinkende Tag sprüht seinen Feueratem lachend über die Gefilde. Vergrollende Donner und weißlich dampfende

Digitized by Google

Schluchten; kräftiger Erdgeruch und der süße Duft der Kräuter dunstet auf, die Lanzen der Gräser blitzen schlank und rank, das hundertfache Grün der Sträucher und Bäume leuchtet neugeboren. Die Vögel zwitschern und jagen sich in dem Gezweig, Getier belebt die Triften, das Gesicht der Erde zeigt seine frischbetaute, unverwüstliche Jugend.

In der Höhle, aus der sich das Wasser verlaufen hat, ist das Feuer erloschen. Sie macht so sehr den Eindruck eines verlassenen Lagerplatzes, daß Mose beschließt, noch heute aufzubrechen. Sonst, weiß er, sitzt er schlaflos unter dem Sternenhimmel und ergrübelt den eben entflammten Tag. Aber er will nicht grübeln, will wie eine Mutter das neue Leben in sich wachsen lassen, bis es reif und fertig aus seinem Herzen tritt, überzeugt, er versäume die Stunde nicht. Gleichwohl meint er, sein leichtes Gepäck im Mantel auf die Achsel schwingend und den Bogen greifend, er stehe an einer Wegscheide und dürfe, bevor er gen Morgen wandere, nun einen letzten Blick in den Abend tun, da die alte Heimat in der freudigen Sonne liegt. Er tut es fröhlich und ohne Sehnsucht, und er fühlt, alles trägt er in seinem Blute mit sich. Daß ihm selber Sehn-

Digitized by Google

sucht folge, daß Augen über einen jäh Entschwundenen trauern, kommt ihm nicht in den Sinn, und gedächte er daran, so würde er es nicht glauben.

Einen Schritt hinter ihm trottet Isheb. Auch ihn haben die drei Monate gewandelt und ihn eine Menge neuer und merkwürdiger Dinge gelehrt. Dies Leben behagt ihm und weckt dunkle Erinnerungen in seinem Blut, die ihn bei seinen Jagdgeschäften nützlich unterstützen. Möchte der Herr noch lange in diesem Lande bleiben!

Schritt um Schritt. Ist ein Jahr vergangen? Mose weiß es nicht, er zählt die Tage, die Monde nicht mehr. Der Bart hängt ihm über der Brust, aber er hat keine Erfahrung in der Zeit, die ein Bart zum Wachsen gebraucht. Wiederholt wagt er sich aus dem Gebirge in die ebene Landschaft gen Aufgang, erschrickt vor dem Schall menschlicher Schritte und flieht wieder in die Klüfte, scheu wie das Getier in seinen einsamen Felsen. Wunderbar, nicht zu lassen schön ist seine Welt. Von den höchsten Gipfeln, manchmal im stiebenden Schnee, sieht er das ferne, blaue Meer in der

Digitized by Google

Mittagssonne, die Täler, Hügel und Ebenen wie auf einem Bilde in endlosem Kreise unter sich. Er trinkt mit den Augen den bunten Rausch und denkt nicht an Menschen. Aber in den Zeiten, wo das Wild seine Brunst dumpf und klagend durch die Wälder schreit, jagt das Blut ihm Schauer der Einsamkeit über den Leib, und glühende Bilder drängen ihn in die Tiefe, in das flache, das gewohnte Land.

Er redet sich ein, Gott müsse ihn treiben, nicht sein Gelüst, und er kämpft, müht sich und mattet sich ab, um nicht zu erliegen. Von wem kommt die Liebe, wenn nicht von Gott, fragt er sich, gerät ins Grübeln, in Vergleiche, ist wieder in dem alten Lande des Nils. Wie ist jetzt verändert, was ihm Heimat war! Staunend merkt er, daß er als ein Fremdling und als ein ungerührter Zuschauer durch die Stätten und Begebenheiten schreitet. Die ihn in Fesseln schlugen, fesselt er nun mühellos und ordnet sie zu einer dürftigen Schar, so wenig blieb von dem lauten, einst ihm unermeßlich reich scheinenden Treiben. Der Thron eines mächtigen Reiches war ihm beschieden? Nichtiger Tand gegen die Gipfel seiner Einsamkeiten! Das verkommene, hohle, von ekelhaften priesterlichen Heuchlern in tiefster

Digitized by Google

Seele vergiftete Volk Ägyptens sollte er erben und ihm zu eigen sein? Nimmermehr! Was soll sein Herz bei diesen greisenhaften, dem Grabe zuwankenden Menschen? Er braucht ein Volk, das seinem Blut entspricht, jung, im Aufgang, nach oben wandelnd — —

Er nickt trübe vor sich hin. Hier ist der Punkt, wo sein Denken und Grübeln aushakt, wo alle Klarheit im Nebel verschwimmt. Sind die Hebräer wirklich sein Blut? — Alles spricht dafür. Unnütz, die äußeren Umstände immer wieder an den Fingern aufzuzählen. Vieles in seinem Fühlen und Denken meint er verwandt, dennoch bleibt es nur halbe Wahrheit. Käme wer und bewiese es ihm, daß es doch so sei, seine Seele stünde kalt neben den Rechnungen.

„Du mußt es wollen, dann bist du es!" sagt der Dämon.

„Ich will sein, was ich bin", erwidert Mose, verwundert über die Stimme, die lange schwieg. „Erst suche ich mich, und dann mein Volk." Er sagt es laut, um den Ton seiner Worte zu hören. Dunkel schwingt in seinem Innern Wunsch und Not, daß er seine Lippen üben müsse, denn sein Weg zu den Menschen sei nicht mehr ferne.

Digitized by Google

Schritte um Schritte. Wie lange, er weiß es nicht. Längst liegen die hohen Berge hinter ihm, Wüsten glühen unter seiner Sohle. Längst ist er gewöhnt, zu hungern und zu dürsten, auch Isheb hat an dieser Lehre teil. Ihre beiden mageren, steinernharten Gestalten verwachsen mit der Wildnis, die sie trägt und nährt. Moses Mantel ward zum Lendentuch, Ziegenhäute schützen ihn vor Sonne und Frost.

Glut und Einsamkeit. Nirgend ein Strauch, nirgend ein Brunnen, wie flüssiges Erz tropft es aus der Scheitelhöhe des Himmels auf die beiden. Seit drei Tagen sind sie ohne Wasser, vor sechs Tagen fanden sie die letzte Quelle. Es gibt nur noch ein Vorwärts für sie. Aber nun ist Mose zu schwach zu denken, daß ein Finger ihn leite, er fühlt, ohne Furcht zu empfinden, den Tod neben sich, und die Bilder in seinem zitternden Hirn beschäftigen sich mit ihm, als sei es ein neuer Markstein seiner Wanderung. Was treibt die Seele nach dem Tode? Darf sie einen Augenblick in vollen Zügen Glanz der Ewigkeiten trinken, bevor sie in ein neues Gefäß des Leides und der

Digitized by Google

Läuterung gebannt wird? Leid und Läuterung — Mose zuckt aus seiner Ermattung lebendiger auf — wie kommen diese Begriffe ihm in den Sinn? Er versucht, indes jeder Schritt im Höllensand seinen Leib zerreißt, die Qual der Fragen zu lösen, aber es gelingt ihm nicht, sie entgleiten ihm in feurigen Wirbeln, so, als wäre er zwiefach und gezwungen, hinter sich selber herzulaufen, vor sich selber zu entfliehen. Es ist wie ein Spiel, das ihn mit gutmütigem Betrug vorwärts reißt, das ihn hemmt, sich in den Sand zu werfen, zu ruhen, sich zu ergeben; er merkt es selber und lacht inwendig über die List des schwachen Menschenwesens.

So kommt die Nacht. Sie liegen eine Stunde in der kühlen Dunkelheit, reißen sich mühsam vom Boden, taumeln weiter. Unvermittelt beginnen Hügel, Felsen und Gesträuch, die Rettung kann nicht fern sein, aber die beiden, sonst gewohnt, auf weite Entfernungen Wasser zu fühlen, sind zu erschöpft, ihre Sinne versagen. Mose stolpert, fällt über eine Steinplatte und bleibt reglos liegen, heiser winselnd kauert Isheb neben ihm.

Gewitter dröhnt und donnert in Moses Ohren. Blitze zucken weißglühend vor seinen geschlos-

Digitized by Google

senen Augen. Regen aus unermeßlichen Schalen rauscht neben ihm nieder, ohne ihn zu berühren, kühlt und erfrischt die ganze Erde, nur ihn nicht, verrinnt in plätscherndem Murmeln. Mose öffnet die Augen, starrt entsetzt in die tanzenden Sterne über ihm, lauscht, hört das Murmeln immer noch und glaubt Stimmen des Wahns zu vernehmen. Im schimmernden Nebel sieht er, wie der Wolfshund ein Lid hebt und mit den Ohren zuckt, versucht sich aufzurichten und sieht über den Hügelkamm Gespenster von weißen Gestalten, Herden, Saumtieren. Seine trockenen Lippen formen ein Wort, dem der Atem fehlt, irren Auges sieht er auf Isheb, der wie tot vor ihm liegt, er nimmt ihn in einem letzten Aufflackern des Lebens auf den Arm und wankt mit seiner Last den Hügel hinab.

An einem Brunnen lärmt eine kleine Schar von Reisenden und bedrängt mit frechen Worten eine Hirtin, die ihre Ziegen tränken will. Die prallen Wasserschläuche auf den Säumern zeigen, daß sie zum Abmarsch gerüstet sind und ohne Not Weib und Herde von der Labe scheuchen. Hebräische Worte mischen sich mit ägyptischen; Flüche, Gemeinheiten und Gelächter. In diese Gruppe taumelt Mose, läßt den Hund mitten in

Digitized by Google

das nasse Becken fallen und starrt die Männer vor ihm mit wahnsinnigen, blutunterlaufenen Augen an. An ihm selber ist nichts Menschliches mehr, wie ein Ungeheuer aus grausiger Vorzeit erscheint er den Bestürzten, sie erschrecken, fahren zurück, greifen die Tiere und sprengen in die Nacht, und vor dem erlösenden Brunnen fällt Mose kraftlos in sich zusammen.

Wasser überrieselt seine Schläfen, netzt seine Lippen, dringt in seine Adern, sein siedendes Gehirn. Seine Glieder, die mit glühenden Nadeln an seinen Körper geheftet schienen, dehnen sich, schmiegen sich in den süßen, kühlen Reigen, darin sein Leben schwingt. Er fühlt Arme, die ihn hochheben, er liegt gleich einem Knaben an einer mütterlichen Brust; Scham und Glück und selige Freude entreißen ihm einen Schrei. Er schlägt die Augen auf und sieht sich im Arm einer jungen, braunen Frau, die im Begriff steht, ihn fortzutragen.

Sein Erwachen bemerkend, läßt sie ihn auf die Erde gleiten, stützt ihn, der einige Male tief atmet und dann lächelnd, als werde er seiner Schwäche überdrüssig, zurücktritt.

„Du mußt sehr stark sein, Fremdling", sagt sie in schwerverständlicher hebräischer Mundart,

Digitized by Google

die wie von einer anderen Sprache durchschlungen scheint, „als ich dich liegen sah, hätte ich nicht gedacht, daß du dich so schnell erholen würdest. Ihr kommt mit, du und dein Hund?“

„Isheb!“ In jäher Freude steht Mose neben dem Gesellen, der die Schnauze zutraulich unter seine Achsel schiebt und vergnüglich stöhnt.

„Du bist Ägypter?“ fragt die Hirtin erstaunt. „Dort sollen sie die Tiere mehr lieben als die Menschen.“

„Ich bin —“ — Mose zögert und versteckt es, indem er abgewandt und langsam aufsteht, „ich bin ein Hebräer aus Pithom, einer fernen Stadt dortwärts.“

Er betrachtet sie, den ersten Menschen, mit dem er redet, schüchtern und dreist in einem, merkt in seinem Herzen, wie er die höfischen Formen verlernt hat und zum Wilden geworden ist, und verzieht spöttisch den Mund über sich selbst. Sie erscheint ihm wie das lachende Leben, straff, gertenschlank, knabenhaft, mit schmalen Lenden und herbsüßen, kleinen Brüsten, mit haselbraunen, guten, stillen Augen, und darüber das schwarze Haar in Zöpfen um eine kurze, klare Stirn.

Digitized by Google

Ich belauere sie wie ein Tier in der Wildnis, denkt er.

„Ich verstehe dich nicht, fremder Mann, du sprichst unsere Sprache und sprichst sie doch wieder nicht. Du sagst, du seiest dorther gekommen?“ Sie weist mit der Hand nach Sonnenuntergang.

Süß ist die Stimme der Menschen, Mose lauscht, in liebliche Dämmerung getaucht, und hat nicht verstanden, was sie sagt. Er horcht nur auf den Ton der Worte, den sanften Hauch des Lebens, das fähig und bereit ist, Menschenleid und -lust mitzuempfinden, zu dämpfen, zu steigern. Er taumelt wieder, und schon tritt sie hinzu und legt den Arm um ihn. Er lächelt, faßt sie um die Hüfte und stemmt sie hoch in die Luft, voll innigen Behagens an seiner unbändigen Stärke. Sie zeigt keine Furcht, entwindet sich und entblößt im Lachen Zähne wie Perlen.

„Wie nennst du dich, wo bist du zu Haus?“ Dreimal spricht er ihr die Worte vor, bis sie, die kindlich mit offenem Munde lauscht, begreift und Antwort gibt.

„Ich bin Sephora, Jethros Tochter, des Richters in Midian.“

„Wo ist Midian?“

Digitized by Google

Sie lacht, schüttelt sich vor Lachen, faßt nicht, daß einer nicht weiß, wo der Mittelpunkt ihrer Welt liegt. „Da sind unsere Hütten", deutet sie, „dort über den Hügeln."

Der Tod ist von ihm gewichen, das Leben packt ihn mit Allgewalt, es zerrt an seinen Gliedern, sie in die Arme zu reißen und Lippen voll süßen Blutes auf seinen Lippen zu spüren. Wie aus Fernen hört er sie sprechen: „Sei unser Gast, Pilgrim, du brauchst ein Dach nach deinen weiten Wegen. Und ein Schermesser", fügt sie schelmisch hinzu und lacht: „Solch einen Bart habe ich noch niemals gesehen."

Sie sammelt die Herde, sie wandern unter dem funkelnden Himmel. Wie leicht und froh die Sprache macht! Mit wie wenig Worten kommt der Mensch in seinem tiefsten Herzen aus! Mit gar keinen, denn sie plaudern über nichts; es ist gleichgültig, im Grunde, zu wissen, wieviel Hütten und Herden und Menschen in Midian sind, welcher Art und Herkunft das Volk; was es schafft und treibt. Es ist gleichgültig, wie die Welt aussieht, solange diese Zierliche, Feste neben ihm schreitet. Trotz seines zunehmenden Bedürfnisses zu schlafen, wünscht er, dieser Weg möge nimmer zu Ende gehen. Unersättlich ist

Digitized by Google

das Herz, einem Schlag zu lauschen, der dem seinen gleicht.

Aber Palmen rauschen, Feuer schwelen und Häuser stehen schwarz und seltsam in dem Sternenmeer. Sephora treibt ihre Ziegen in die Hürde und führt Mose an der Hand in das Haus ihres Vaters. Diese wenigen Schritte dünken Mose schmerzhafter als alle dieses Tags. Plötzlich schüttelt ihn die Furcht vor Menschen so heftig, daß nur die kleine feste Hand, die ihn leitet, ihn davor bewahrt, Schlaf und Dach im Stich zu lassen und wieder in die Wüste zu rennen. Nun soll er, jäh vor Entscheidungen gestellt, wissen, was er von seinem Dasein sagen, was er verschweigen darf. Das Herz klopft ihm wie einst dem Knaben vor dem Lehrer. Mit verwirrten Gedanken, streitenden Gefühlen tritt er endlich ein.

Im Vorraum sitzen um ein Holzkohlenfeuer einige Männer in schleppendem Gespräch, ein struppiger Hund lauert mit gesträubtem Fell unter einem Kornschragen; durch das offene Fenster blinkt die Sichel des zunehmenden Mondes und wirft Licht genug, daß sie das Öl sparen können.

„Ein Gast, Vater", sagt das Mädchen, „rei-

Digitized by Google

sende Männer belästigten mich am Brunnen, und er verjagte sie. Er kommt von — —" hilfesuchend sieht sie Mose an, der sich neigt und ergänzt: „Aus Pithom, Herr. Gib mir, wenn es dir gefällt, eine Lagerstatt, und sei gesegnet."

Die Männer haben sich erhoben, ein Weißbart, untersetzt, mit unbestechlichen Augen und stillem Munde, mustert Mose rasch und unauffällig, heißt ihn willkommen und lädt ihn ein. Schnell ist Brot und ein Korb mit Früchten gebracht. Eine Schale Ziegenmilch holt Sephora von draußen, schweigend sehen sie zu, wie Mose ißt und mit dem Hunde sorglich teilt. Das Erstaunen über diese Verschwendung ist ihnen auf der Stirn geschrieben, zum wenigsten den Jüngeren, aber sie äußern kein Wort, erheben sich bald, außer Jethro, und verlassen die Hütte.

Das Brot ist verschwunden, die Milch ausgeschleckt, der Früchtekorb leer; Mose will sich bedanken, aber kein Wort kommt ihm aus der Kehle. Bleiern, unaufhaltsam sinken seine Lider, seine Glieder werden schwer und bewegungslos.

„Du bist müde, Fremdling", singt Jethros tiefe Stimme, „ich führe dich zu deinem Lager."

Der Greis hebt Mose in kräftigen Armen von der Erde und trägt ihn in den Winkel, wo er ihn

Digitized by Google

auf Fellen bettet. Isheb kriecht herbei, seufzt und röchelt schon im Traume. Jethro betrachtet das magere, schöne, selbst vom wilden Bart und Haar nicht entstellte Antlitz seines schlummernden Gastes aufmerksam und zweifelnd, wohin er ihn reihen soll. Diese Züge passen nicht zu der armseligen Erscheinung. Er will die herabgesunkene Ziegenhaut wieder über seine Brust decken, bemerkt den Reifen Amrams, stutzt, tut einen halblauten Schrei und greift unwillkürlich nach dem Golde.

Aber trotz seiner Erschöpfung liegt Mose im stets bereiten Schlaf der Wildnis, er fährt empor, seine Augen suchen und blitzen, dann sieht er Jethro neben sich, lächelt höflich und sinkt wieder zurück.

„Sei gegrüßt, Gesegneter!“ stammelt Jethro, „sei gegrüßt, Meister! Sei gegrüßt, du Siegel Abrahams! Daß dich meine alten Augen schauen dürfen!“ Niederkniend berührt er den Ring mit zitternden Lippen.

Siegel Abrahams? Wie silberne Wellen im Bach hüpfen die Worte mitten in Moses Schlummer, schwellen an und leuchten wie ein Meer.

Digitized by Google

Ein wortkarges, hartes Volk hat Jethro. Sie fragen den Gast nichts, auch Jethro fragt nicht und scheint nicht zu erwarten, daß Mose erzähle. Mose ist es recht. Er wandert einige Zeit durch die weitläufige Siedlung, bis er sich Welt und Umwelt eingeprägt hat, ergreift einen Hirtenstab und nimmt einen Teil von Jethros und seiner Familie Arbeit auf sich. Das geschieht so selbstverständlich wie Essen und Trinken, niemand verliert ein Wort. Der Fremde aus Pithom, sicher einer von den hochnasigen Jakobsleuten, aber doch aus dem Samen Abrahams, will einer der Ihrigen sein; also ist er es. Die von Midian haben nämlich mit den Söhnen Israels nichts gemein, sie stammen von Ketura, dem Kebsweibe Abrahams, und sind stolz darauf, wiewohl die Kinder Jakobs mit Verachtung auf die geringeren Brüder herabsehen. Die Verachtung aus so weiter Ferne läßt sich ertragen; bei denen von Midian ist nichts zu holen, sie haben selten Gelegenheit, einen der ägyptischen Vettern auf länger als einen Rasttag bei sich zu begaffen.

Digitized by Google

Dieser Fremdling, so jung er ist und so wenig er mit dem Hirtengeschäft zu tun gehabt haben mag, erweist sich als ein Meister in der Kunst, das Raubzeug seiner Herde fernzuhalten, die fettesten Weideplätze, die ergiebigsten und verborgensten Quellen zu finden; das Vieh gedeiht unter seiner Hand, wie alles, was er berührt. Er sieht die Weiber an zwei in die Erde geschlagenen Hölzern mühsam Gewebe wirken; schon ist er dabei und fertigt ihnen ein sonderbares Gestell, daran sie an einem Tage so viel schaffen wie sonst im Monat. Nächtelang läuft er ins Gebirge, um für einen Kranken eine heilkräftige Wurzel zu suchen; er kennt Gestein und Erde wie keiner der Ihrigen; mörsert, mischt und brennt, und zeigt, wie man mit einem einzigen leichten Schlage aus trockenem Pulver Feuer holt. Kaum ein halbes Jahr ist er hier, da lieben sie ihn alle vom Greise zum Knaben, alle Frauen und Mädchen sehen ihm bewundernd nach. Er schweigt noch mehr als die Midianiter, aber wenn er etwas sagt, so hat es Gewicht und wird von Hütte zu Hütte getragen wie ein Geschenk. Gäste aus entlegenen Ländern machen ihn scheu; er entflieht sofort, wenn er sie von weitem heranziehen sieht, und bittet Jethro, das Dorf anzuhalten, daß niemand

Digitized by Google

seiner Fremden gegenüber Erwähnung tue. Er sei ein der ägyptischen Fron Entlaufener.

Jethro nickt und lächelt fein. Er behandelt Mose wie seinesgleichen, aber mit einer unaufdringlichen Hochachtung, als würdige er das Belieben des Gastes, in Lumpen statt im Königskleide zu gehen, und er wartet gelassen, bis es jenem gefalle, im Glanz einer Krone zu erscheinen. Mose merkt es nicht. In blindem Eifer taucht er in Sitten, Bräuchen und Gedanken dieser anständigen und unendlich einfachen Welt unter und machte sie, sich selber unbewußt, untertan.

Mit Sephora lebt er in freundlichem, durch keine unrastigen Wünsche gestörten Frieden, ihre Nähe beruhigt ihn, ihr Fernsein erfüllt ihn mit fröhlichen Gedanken an das Wiedersehen. Sie wachsen langsam zueinander, ohne Drängnis, ohne Quälerei, und harren auf Gottes Sturm, der sie auf immer zusammentreiben soll.

Sie brauchen nicht lange zu warten. Eines Abends nahen Reitertruppen aus dem Westen und sprengen auf das Dorf. Mose ist dabei, Heu in den Bodenverschlag der Vorkammer zu füllen,

Digitized by Google

und hat eben noch Zeit, sich und Isheb auf die Balken zu schwingen. Da springen schon die ersten aus dem Sattel und treten ein, Söldner aus Libyen, Ägypter, und jetzt ein bekanntes Gesicht: Nachtmin, Nesamuns Sohn. Geräuschlos windet sich Mose tief in den Verschlag, eine ungeheure Erregung bemächtigt sich seiner; unruhig schnuppert der Wolfshund und läßt sich kaum beruhigen, aber im Lärm der Ankömmlinge erstickt alles. Befehle schallen, Nachtmin und drei seiner Offiziere legen ihre Waffen ab und machen es sich bequem; das Herz schlägt Mose bis in den Hals. Gleich darauf tritt Jethro ein, und ohne auf seinen höflichen Gruß zu achten oder sich zu erheben, ruft ihm Nachtmin auf hebräisch zu: „Du bist der Häuptling dieses Stammes? Die Majestät befiehlt durch mich, versorge mit all deinen Kräften Menschen und Tiere. Halt, du bleibst! Hier sind Männer aus deinem Dorf, gib ihnen deine Anordnungen."

„Sie sind bereits erteilt", erwidert Jethro ruhig, „ich sah euch kommen und bereitete alles vor. Meine Hütte dunstet, Herr, wäre es euch nicht lieber, draußen zu speisen und zu nächtigen?"

Nachtmin horcht nach der freien, vollen Man-

Digitized by Google

nesstimme des Greises, steht unwillkürlich auf und knurrt: „Das Fragen ist an uns. Nein, wir essen hier, und vorsichtshalber unser Eigenes, außer eurer Milch. Besinne dich, Mann: uns ward kund, daß vor sechs Monden ein Ägypter mit einem rostroten Wolfshund hier oder in der Nähe sich gezeigt haben soll. Was weißt du darüber?“

„Ich sah keinen Ägypter mit einem Hunde“, lächelt Jethro, „jagt ihr so spät hinter einem Verbrecher her?“

Nachtmin brüllt zornig auf: „Wahre deine Zunge, Mensch, der, von dem du sprichst — —“ er hält inne, erleichtert atmet Mose, schließt die Faust um Ishebs Schnauze, der die Stimme des Freundes erkannt hat und wimmert und nicht versteht, warum er schweigen soll.

Nachtmin blickt empor und warnt: „Deine Mäuse pfeifen schon, Greis; sie werden noch heißer pfeifen, wenn du uns eine Lüge sagst.“

Jethro zeigt Gelassenheit. Sein klares Auge liegt fest und ohne Zagen auf dem Reiterführer: „Dem, der die Macht hat, fällt die Drohung leicht. Was sind wir gegen euch! Warum sollte ich lügen? Was kümmert mich, wen ihr sucht? Wir sind aus Abrahams Samen und leben friedlich von unseren Herden. Es ist sehr selten, daß

Digitized by Google

Gäste aus Ägypten bei uns einkehren, denn wir handeln nicht und sind arm."

Jetzt wendet sich Nachtmin mit hoffnungslosen, enttäuschten Mienen an seine Begleiter und sagt auf ägyptisch: „Möglich immerhin, er war es nicht. Möglich auch, er ist weitergewandert, war nur am Brunnen. Ruft die Kaufleute!" Und wieder zu Jethro: „Gib Befehl, daß die Dirnen und Frauen deines Stammes sich sammeln."

„Wozu das, Herr? Ihr mutet uns seltsame Bräuche zu", sagt Jethro unerschrocken. Er ahnt sofort, wer die Kaufleute, von denen jener sprach, sind, und auch Mose in seinem Versteck weiß es und beißt in ohnmächtigem Zorn die Lippen blutig. Wie sehr sein eigenes Schicksal sich auch wenden möge, es ist ihm gleichgültig gegen die Schmach, die an Jethros Haus verübt wird; es ist vollkommen gleichgültig gegen den leisesten Schimpf, den Nachtmin Sephora antun könnte. Der Freund, so selbstverständlich sein Handeln ist, wird ihm verabscheuungswürdig, und wenn Wünsche genügten, den Erdboden zu spalten, daß er jenen verschlänge, so hätte Moses zu wünschen nicht gezögert. Indessen bleibt die Erde fest, nur die Tür öffnet sich, und zwischen den

Digitized by Google

Offizieren und zwei grinsenden Handelsleuten wird Sephora an den Armen in die Stube gezerrt.

„Wir brauchen die Dirnen nicht", rufen die Reiter lachend, „da haben wir den rechten Vogel, der uns gerade in die Hand lief und von jenen erkannt wurde."

„Ein hübsches Püppchen, bei Amon!" sagt Nachtmin, „laßt sie los!"

Mit fliegenden Blicken sieht sich Sephora um und ist zufrieden, weder Isheb noch Mose zu sehen. Sie hat die Kaufleute halb und halb erkannt, ahnt, was von ihr verlangt wird, weiß aber nicht, was Jethro verschwiegen haben will, und sieht ihn hilfeflehend an. Jethro zuckt mit keiner Wimper. Er glaubt sich beobachtet und will sich nicht entblößen. Er scheint immer noch ruhig, aber schon tobt die Hölle in ihm.

„Kennst du diese?" hebt Nachtmin an und deutet auf die Händler. „Sie trafen dich vor einem halben Jahr an einem Brunnen unweit deines Dorfes."

Sephora mustert die beiden lange und ernst. „Das sind", erwidert sie, „Leute, die mit anderen mich und meine Herde von der Quelle jagten und belästigten, trotzdem sie getrunken und getränkt hatten. Strafe sie, Herr!"

Digitized by Google

Nachtmin lacht erheitert und greift ihr dreist unter das runde Kinn, aber eine eiserne Hand faßt seinen Arm und schiebt ihn mit sanfter Gewalt fort.

„Sephora ist meine Tochter, Herr, und du ein Gast unter meinem Dach", sagt Jethro.

Verblüfft befreit sich Nachtmin, kämpft, anständig und sauber, wie er ist, seine Zorneswallung nieder und scherzt: „Recht, Alter, ich will deiner Prinzessin nichts Böses tun."

Dein Glück, denkt Mose. Sein Zustand ist zu einer gefährlichen Spannung gediehen. Das Blut siedet in seinen Ohren, das Zimmer schwankt unter ihm. Noch hofft er zu entkommen, ohne das Dorf büßen zu lassen, hält an sich und bleibt still in seinem Versteck. Mitten in seiner ungeheuren Wut sprießt wie eine Rose die Erkenntnis, wie sehr er Sephora liebt und daß dies Glück alle Sorgen der Stunde aufwiege. Die roten Feuer schwinden vor seinen Augen, er sieht nur noch die herbe Lieblichkeit zum Berühren dicht unter sich, es drängt ihn, diese mutigen Augen zu küssen, diese reine Stirn mit dem höchsten Diadem der Erde zu krönen.

„Der Doppelkrone von Ägypten?" höhnt der Dämon. Erschrocken schließt Mose einen Augenblick die Lider.

Digitized by Google

„Sage, Sephora", tönt Nachtmins Stimme, „welch ein Wesen brachte damals einen Wolfshund an deinen Brunnen, und was ist aus dem Menschen geworden?"

Atemlos beugt sich Mose vor, soweit es die Vorsicht gestattet, und starrt Sephora an, die nachdenklich, aber sonder Zögern Antwort gibt: „Es war wohl ein armer hebräischer Hirte und weidete oder jagte nachdem noch eine Zeitlang auf den Bergtriften. Er hat mir nichts zuleide getan."

„Meisterhaft!" bewundert Mose, „keine Lüge, kein Verrat." Er wirft seinen ganzen Willen auf Nachtmin, daß er die Fragen beende, und es ist, als fühle Nachtmin seinen Blick im Nacken. Er wendet sich und schaut prüfend auf das von den Balken herniederhangende Heu.

„Du siehst, Herr, es wird dir nichts vorenthalten", wirft Jethro ein, „ende und laß das Mädchen, daß ich für die Deinen sorge."

Nachtmin runzelt die Stirn. Ärgerlich und listig zugleich begehrt er: „Schwöre bei deinem Gott, daß du nichts von dem Wanderer weißt." Ohne die Antwort abzuwarten, fragt er Sephora: „Du hast einen Schatz, Mädchen? Du wirst rot? — Schwöre mir bei dem Leben deines

Digitized by Google

Liebsten, daß du nichts weiter von jenem Pilgrim und seinem Hunde weißt!"

„Es wäre billig", unterbricht Jethro scharf, denn er fühlt, jetzt rettet ihn doch nichts mehr, „wenn du uns sagtest, warum du den Menschen oder seinen Hund so verfolgst! Wäre es dir lieb, zu hören, wir hätten ihn ergriffen und erschlagen?"

Nachtmin grinst aus fahlem Antlitz; so stürmisch packt dies Bild ihn an, daß seine Hände sich krampfen, als umfaßten sie eine Waffe. Heiser stößt er hervor: „Hättet ihr dies gewagt, hättet ihr nur ein Haar von seinem Haupte gekrümmt, so würde von eurem Dorf nicht einmal mehr die Asche übrig bleiben."

Ich gelte noch, denkt Mose, wenigstens in Nachtmins Herzen. Ich möchte dir die Hand drücken, alter Geselle, vielleicht verlockst du mich noch dazu.

„Antworte!" schreit Nachtmin ungeduldig. Jethro und Sephora sehen sich sprachlos vor Kummer an, und der Greis, der die Verwirrung ihres Herzens liest, opfert seine Seele.

„Noch bin ich ihr Liebster, fremder Mann, bei meinem Leben wird sie dir die Wahrheit schwören. Was aber willst du von mir? Mein Gott ist

Digitized by Google

nicht der eurige und ist nicht gewohnt, um jeden Quark gerufen zu werden."

Sephora hat ihn verstanden. Sie schwankt. Bei offenen Augen starrt sie durch Nachtmin durch in unbestimmte Ferne. Es ist zu auffällig, daß sie vor Lügen steht, und Nachtmin beendet ihr Zaudern mit verächtlicher Gebärde: „Schwöre nicht, Dirne, ich glaube dir nicht. Aber ich schwöre dir, vor den Augen deines Vaters wirst du gepeitscht, bis ich die Wahrheit weiß."

Mose sieht, wie Jethros Schultern sich zusammenziehen, und wie seine Sehnen sich zum Sprunge spannen. Er stößt Isheb von den Balken und steht selbst mit der Geschwindigkeit eines Panthers zwischen dem Freunde und der Geliebten. Noch ehe sich einer von der ungeheuren Überraschung erholt hat, stürzt sich Sephora an seine Brust, und wie ein klagender Schrei bricht es von ihren Lippen: „Sie morden dich, Mose, sie entreißen dich mir!" Sie preßt ihn, daß ihm der Atem in süßem Schauer stockt, verzweifelt deckt sie seine Brust, als müsse der Tod sie zuerst durchbohren.

Mose löst sich sacht, flüstert ihr beruhigend ins Ohr: „Sei ohne Sorge, Liebe, jene kommen als

Digitized by Google

Freunde.“ Die eigenen Worte lähmen ihn — schlimmer denn als Freund konnte Nachtmin nicht in diese Hütte treten.

Nachtmin hält Isheb, der ihn stürmisch begrüßt, mit der Rechten von sich ab, starrt und stammelt, in Moses Zügen lesend, fährt sich über die Augen, als trüge ihn ein Blendwerk, verstummt und stöhnt, von der unheimlichen Veränderung gepeinigt, bitter auf. Er hat nichts erhofft, als ein Grab zu sehen. Dieser Lebende erfüllt ihn mit einer Trauer ohnegleichen, diesen Verwandelten zu finden ist er nicht ausgezogen. Erst jetzt weiß er, wie sehr er Mose geliebt hat; sein wildes, rasches Herz loht auf und bedrängt ihn mit Tränen.

„Nachtmin!“ ruft Mose leise. In seiner Stimme blüht der alte Jugendzauber, in seinen Augen glänzt das Ungestorbene schön und festlich. Nachtmin wirft sich bezwungen in seine Arme und segnet seinen Stern.

Sephora weicht an die Wand zurück, einer Gefahr bewußt, größer und grausamer als der Tod. Sie sieht die Händler bäuchlings auf der Erde liegen, die Begleiter Nachtmins ehrfurchtsvoll und betreten niederknien und auf den Gruß des hebräischen Ziegenhirten harren. Die schlanke

Digitized by Google

Anmut des Bettlers, als den sie Mose kennt, ist plötzlich von einer königlichen Fremdheit umwoben, der Nackte ist von einem undurchdringlichen Mantel umgeben, der Weg zu seinem Herzen versperrt.

Jethro erwacht wie aus Träumen. Er tut einen leeren Blick auf sein Kind und regt die trockenen Lippen, sagt aber nichts. Dann starrt er auf Mose, sieht aber nur den Ring am Arm des nun so fernen ägyptischen Mannes, findet keine Erklärung und verläßt den Raum mit den steifen Bewegungen eines, der im Schlafe wandelt. Sephora merkt es erst, als der lederne Vorhang hinter ihm zuklappt, und flüchtet angstvoll hinter ihm drein.

Seltsam, zu erfahren, daß Totes weiterlebt; daß eine abgeschiedene Welt mit unveränderter Kraft ihre Bahnen zieht. Mose lernt es erkennen. Abseits der Hütten und Wachen sitzt er mit Nachtmin und läßt sich bedrängen und berichten, allen Fragen ausweichend. Er hört die Worte wie Märchen; sie schlingen ihm nur einen Reigen um Sephora, und mitten in den Reden denkt er glücklich über die nächsten Tage nach, wie er sie gewinnen und zu eigen haben wird.

Digitized by Google

„Ich erzähle dir", braust Nachtmin endlich auf, „von dem Leide deiner Eltern, und du sitzest und lächelst vor dich hin, als seist du ganz und gar zum hebräischen Viehknecht geworden. Vielleicht rührt dich auch nicht, daß mein Vater, daß Asosi mit seinen Söhnen, daß die Blüte Ägyptens in den Tod gesunken ist?"

Mose horcht auf. Die bunten Bilder stürzen zusammen. Er ist wieder am Nil und hört das Rauschen einer Schlacht. „Was sagst du da, Freund, was ist geschehen? Ich hörte nichts von Ägypten, nicht das leiseste Wort. Berichte!"

„Das tue ich die ganze Zeit", gibt Nachtmin mutlos zurück, „aber dich beschäftigt anderes; ein Dorn im Ziegenfleisch, eine braune Schöne oder was weiß ich. Die Libyer brachen ins Delta, plötzlich, selbst Amram hat nichts gemerkt. Amram verfällt zusehends, er altert und siecht. Kurz, unsere ersten Truppen, schnell an die Grenze geworfen, werden geschlagen oder, wie es richtiger heißen muß, geradezu geschlachtet. Meneptah selber stellt sich an die Spitze der Libyer — Libyer gegen Libyer — sammelt um sich, was von Ägyptern mag und kann, säubert das Delta, bricht in Libyen ein und siegt in einer schauerlichen Schlacht bei den roten Bergen, selber

Digitized by Google

kämpfend, bis sein Streitwagen unter ihm zertrümmert wird und er zu Fuß fechtend im Getümmel steht. Mein Vater und Asosi starben zusammen. Asosis Söhne fielen neben dem Pharao, und ich sah ihn weinend vor den riesenhaften Körpern stehen. Ist denn nichts von diesen Taten in deine Einsamkeit gedrungen? Die Syrer sind von Amram, der sich endlich von seiner Ohnmacht aufraffte, besänftigt worden — ich glaube, er hat ihnen von der völligen Niederlage der Libyer geschrieben, bevor der Sieg errungen war. Aber du kennst ja seine Wege und Mittel. Auch Imhotep —"

„Tot?" schreit Mose plötzlich aufgeschreckt.

„Nein, aber er stritt mit und trug seine Wunde davon. Ganz Ägypten war dabei, nur du nicht! Zu den Hebräern in Pithom wurde Aaron geschickt und hat sie mit seinen Reden betäubt, bis der Sieg unser war. Ich glaube, er hat ihnen nicht viel weniger als die halbe Erde versprochen. Jetzt fronen sie natürlich ärger als je zuvor und machen Geschrei und Gestank, daß es nicht auszuhalten ist. Um die Zeit dieser Kämpfe in Libyen, Mose, glaubten wir wirklich, die wir immer noch gehofft hatten, du seiest tot. Auch Menephtah, der dich innig liebt, denn wir konn-

Digitized by Google

ten nicht denken, daß du dein Land im Stiche ließest. Nur Amram hielt fest, du seiest im Leben. Die Ramessiden drängten Menephtah, einen der ihrigen zum Nachfolger zu erklären, noch kurz vor der Schlacht versuchten sie es. Amram hat es vereitelt. Er setzte seinen Kopf zum Pfande, du lebtest und kämest wieder. Er hat recht behalten."

„Nicht ganz", sagt Mose langsam, jedes Wort überprüfend, „ich denke nicht an eine Rückkehr."

„Aber —!" Nachtmin sieht ihn fassungslos an, glaubt sich verhört zu haben und stottert: „Ich meine, Amram hat recht, du lebst und kehrst zurück."

„Ob ich lebe, weiß ich nicht", erwidert Mose mit einem rätselhaften Lächeln. „Ob ich zurückkehre, weiß ich auch nicht. Aber dessen sei gewiß: den Thron Ägyptens besteige ich nimmer. Nein — versuche mich nicht! Ich passe nicht zu euch."

„Du bist krank, Prinz", murmelt Nachtmin halb betäubt und in grenzenloser Verwirrung, seine kräftigen Hände zittern ihm vor Angst und Sorge, „du kannst doch nicht — — du willst doch nicht dein Leben hier zwischen den Ziegen versäumen. Ich sah dich mit der Dirne deines

Digitized by Google

Dorfoberhauptes äugeln — ist sie dir lieb, so nimm sie mit, aber ermanne dich. Denke an uns, an deine Eltern, an dein Reich."

„Es ist Blut zwischen mir und jener Welt."

Verständnislos sieht ihm Nachtmin in die Augen. Plötzlich erhellt eine Erinnerung sein Gesicht, erheitert lacht er: „Warst du es? Wir fanden den diebischen Schuft, als wir Amarna durchsuchten — was in Ägypten durchsuchten wir nicht nach dir! — Jedoch, was um alles — — du schüttelst den Kopf? Das ist es nicht? Natürlich nicht!"

„Es ist mein eigenes Blut", sagt Mose schlicht, „ich bin, sei ich was immer, keiner von euch. Ich empfand es und ging und verlor mich in die Stille. Möglich, daß Jakobs Blut in mir fließt, denn die Ägypter pflegen ihre Kinder nicht dem Nil zu überliefern, und wirklich fühle ich mich unter jenen" — er deutet nach dem Dorfe — „mehr zu Hause als je in Ägypten. Du lachst, Nachtmin, du denkst, mich hielte ein Weib. Und was vertrieb mich?" Er verstummt, seine Wangen entfärben sich, und in seinem Herzen regt sich eine alte Schuld. „Glaube mir", fährt er bitter fort, „dem geringsten Eseltreiber vom Nil gehört das Reich mehr als mir. Ich ertrage keine

Digitized by Google

Krone, die nicht mein eigen ist. Nenn es Hoffahrt, nenn es Demut: ich ertrage sie nicht."

Nachtmin blickt vor sich hin und wagt nicht, seine Augen zu zeigen. Er denkt nicht über Gründe und Gegengründe nach. Die Reden Moses scheinen ihm fiebrige Ausgeburten eines todkranken Hirns, aber sein gerades Wesen zeigt ihm keine andere Lösung als die soldatische: Mose auf ein Pferd zu heben und ihn von dannen zu führen.

„Schau nur auf", spottet Mose, „deine Stirne ist ohnehin wie ein offener Brief. Du meinst, ich sei wahnsinnig, du glaubst, nun sei es angezeigt, mich mit Gewalt nach Heliopolis zu schleppen. Nicht wahr? Ich habe es getroffen? Ich weiß selbst, Freund, daß es mir unmöglich ist, mich jemandem verständlich zu machen. Darob verliert meine Wahrheit nichts von ihrem Wert. Ihr könnt mich, seid ihr listig genug, nach Heliopolis zurückschleppen, aber niemals wird eine Macht wider meinen Willen mir den Nacken unter eure Krone beugen. Nicht einmal denken kann ich, bei einer Feier hinter den Standbildern meiner Ahnen, die nicht meine Ahnen sind, herzuschreiten, und zu Göttern zu flehen, die ich nicht glaube, die ich verachte und verlache, von Amon

Digitized by Google

bis Bes. Wer wartet auf mich? Weder Vater noch Mutter, weder Weib noch Kind. Nur die Macht über Menschen, die mich nichts angehen."

Nachtmin versteht nichts von dem, jedoch ist ihm, als läge eine Wahrheit wie ein Geheimnis in diesen wilden Worten, als stürme hier ein Herz über die Trümmer einer Welt zu einem gewaltigen, erhabenen Gott. Ehrlich beginnt er, das Unfaßliche in den engen Kreis seiner Gedanken zu zwingen, versucht mit der Liebe, die er zu Mose hat, zu verstehen, was sein Kopf nicht aufnehmen kann. Verzweiflung bricht aus seinen Augen. Mutlos sinken ihm die Hände. „Wie kannst du wissen", fragt er, und der Groll über seine Unzulänglichkeit macht seine Lippen rauh, „wie kannst du wissen, ob du nicht ägyptischen Blutes bist, ob nicht irgendwo im Volke ein Vaterauge, ein Mutterherz auf dich gerichtet ist?"

„Ich fühle es!" wird ihm Antwort, „mehr ist nicht zu sagen. Ich kann nicht gegen mein Gefühl und will es nicht können."

„Und opferst ein Reich für diese — — diese Narrheit."

Mose greift eine Handvoll Sand und läßt sie langsam durch die Finger rieseln. „So wenig dünkt mich dies, was du Opfer nennst. Glaube

Digitized by Google

nicht, ich stünde aus lauter Edelmut hinter irgendeinem der Ramessiden zurück. Ich bin nicht edel. Aber stolz — ja, ich bin stolz auf das Blut in mir, und ich wäre stolz darauf, selbst wenn ich wüßte, ein Neger aus dem nubischen Busch hätte mich gezeugt. Ich suche meine Brüder, Nachtmin, und ich will sie lieben, wären sie selbst die Aussätzigen im Pferch zu Pithom; und ich glaube, Nachtmin, sie sind es."

Eine Leidenschaft, die Nachtmin fremd und erschreckend dünkt, flammt aus seinen Zügen, und in der bleichen Haut, der zerwühlten Stirn, dem langen Haar und Bart glaubt Nachtmin wirklich einen Augenblick den Hebräer zu sehen, als den Mose sich gibt. Fast ist ihm, als rühre ihn selber der Wahnsinn mit feuriger Kralle an, er erleichtert sich mit einem unvermittelten und grobschlächtigen Gelächter.

Mose lacht nicht mit. Seine Augen werden dunkel und hart, wie wenn Kohlen von innen heraus glühen; er versucht noch einmal zu erklären: „So wenig du mich jetzt verstehst, obzwar du allein von meinen Freunden, außer Imhotep, am Leben bist und mich kennen müßtest — so wenig begreife ich, wie ich zwanzig Jahre lang in euren Geschäften dumpf und stumpf gedämmert habe,

Digitized by Google

ehe ich erwachte. Aber ein Schaf wird kein Löwe, auch wenn es ein Löwenfell trägt, und du siehst, ich bin kein Ägypter geworden, trotzdem ich allen und selbst mir so erschien. Gib es auf, Nachtmin, ich gehe nicht mit dir nach Heliopolis."

Sie sitzen und schweigen. Langsam kreisen die Sterne, lautlos gleitet die Nacht dem entschwundenen Tage nach. Bei der Vorstellung, diese Reden in Heliopolis berichten zu müssen, anstatt den Wiedergefundenen im Triumphzuge heimzubringen, tritt dem Reiterführer der Schweiß kalt auf die Stirne. Es ist Wahnsinn, was Mose sagt. Aber dieser Wahnsinn ist klug und folgert verdammenswert richtig. Mose ist der Kopf in den Priesterschulen verdreht und in Pithom mit allzu strenger Arbeit überlastet worden, er ist krank und gehört in die Hände des Arztes, gehört in die Heimat, in die Pflege liebender Hände.

„Was wird Nenith sagen?"

Mose antwortet nicht. Nichts deutet an, daß dieser Name ihn bewege.

„Sie hing an dir", spricht Nachtmin weiter, „alle glaubten, ihr wäret einander bestimmt, und wir alle wunderten uns, wie lange ihr zögertet. Als die Kaufleute kamen und erzählten, sie

Digitized by Google

hätten ein Gespenst mit einem rostroten Wolfshunde auf den Armen gesehen, war sie es, die uns antrieb, nichts unversucht zu lassen, bis wir dich fänden."

Leuchtend ziehen zwei neue Sterne am Himmel auf. Hell und groß tauchen sie aus den Schatten, und Mose betrachtet sie mit wehmütiger Freude. Sie glimmen ihre Zeit und löschen aus. Still und unverbrüchlich treu steht Sephoras Angesicht vor seiner Seele. „Du fängst mich nicht", sagt er ernst, „glaub es endlich. Die Vergangenheit ist tot. Grüße und frage, warum Imhotep Nenith nicht heimholt. Sie gehören zueinander."

„Von Bithja will ich nicht sprechen", fährt Nachtmin elendig fort, „einer Mutter könnte das Herz nicht schlimmer brechen als ihr in all dieser Zeit. Alles war voll Hoffnung, als die Händler erzählten, nur sie wandte sich ab und schluchzte laut. Konnte ein Kind geliebter sein als du?"

„Willst du mich zerreißen?" keucht Mose aufspringend und Nachtmins Arm umklammernd, „glaubst du, ich hätte mich ohne Schmerzen aus einer Haut befreit, die mir so dicht auf den Leib gewachsen war? Glaubst du, ich schändete in meinem Herzen die Liebe, die um mich gebangt,

Digitized by Google

für mich gesorgt? Du dünkst dich erhaben über mich, weil du fest in deinem gesicherten Kreise stehst und dein Leben seinen geraden Gang nimmt. Mich aber haben sie der schwankenden Welle vertraut, und ich suche mir jetzt mein Ufer im Schweiße meines Angesichts. Stört mich nicht, ihr Satten! Gönnt mir den Raum auf dieser Erde, den Atem dieser tönenden Einsamkeit! Gönnt mir, dem Heimatlosen, daß ich Heimat suche in meinem Blut!"

Wie eine Welle schlagen die Worte über Nachtmin zusammen, jeden Widerspruch erstickend. Sein Entschluß, Gewalt anzuwenden, gerät ins Wanken, denn ihm scheint, Moses Krankheit ist von einer Art, die solche Behandlung nicht ertrüge. Er will die Verantwortung nicht auf sich nehmen, und indes er sich dieser Schwäche bewußt wird, wächst seine Mutlosigkeit so quälend an, daß er am liebsten sofort die Heimreise angetreten hätte. Schon dieser Gedanke festigt ihn, und er beschließt, beim Morgengrauen satteln zu lassen. Er fühlt, wie ihm das Blut in die Wangen schießt, denn was er tun will, schmeckt bitter und häßlich nach einer Flucht.

In stummem Einvernehmen erheben sie sich gleichzeitig und wandern, als kämen sie wie einst

Digitized by Google

von traulichen Gesprächen, friedlich unter den bleichenden Sternen dem Dorf entgegen, über das der neue Tag einen matten Atem weht.

Die letzte Lanzenspitze sinkt blitzend über die Hügel. Mose schaut ihr immer noch nach. Losgelöst und abseits steht er vor den Dorfbewohnern, die bis auf den jüngsten Säugling hinter ihm versammelt sind und mit einem ehrfurchtsvollen, erwartungsheißen Schweigen auf die Folgen der Ereignisse harren. Jetzt wendet sich Mose. Bewegung tritt in die Menge, sie drängen zurück und weichen bis hinter Jethros Haus, und plötzlich verkünden Murmeln und Rufen ein Neues. Hinter der Hütte finden sie einen Hengst gesattelt angebunden; lächelnd tätschelt Mose ihm den schlanken Hals, und aller Augen sind auf ihn gerichtet. So still und gespannt hat Mose die Midianiter noch nie gesehen. Verwundert schaut er auf Jethro, der, Sephora neben sich, gleich den andern alle Würde vergessen zu haben scheint, und hemmungslos der Neugier auf die nächsten Schritte des Gastes hingegeben ist. Mose sieht Sephora zurückweichen, sieht ihre grenzenlose Angst, lächelt abermals und bricht

Digitized by Google

ein Stück Mörtel von der Mauer. Dann schreibt er, sorglich malend, auf die Satteldecke ein unverständliches Zeichen und antwortet in die stummen, offenen Mäuler: „Das heißt ‚nein'!"

Er löst die Zügel, befestigt sie am Sattelknauf, führt den Gaul vor die Ortschaft und richtet ihn gen Osten. „Lauf!" ruft er, deutet dem Soldatenzuge nach und tut einen schallenden Hieb auf den Pferdeschenkel.

Sich umwendend gewahrt er, daß ihm alle gefolgt sind, und nun lacht er laut und fröhlich auf. Mienen verziehen sich und Augen funkeln. Gelächter donnert und plätschert durch den hellen Morgen. Mose, frisch und schwellend, als sei er einem Bade entstiegen, legt den Arm um Sephora und sagt zu Jethro: „Willst du mich jetzt behalten, wie ich diese behalten darf?"

„Nimm sie!" erwidert Jethro mit freudigen Augen, „und den dazu." Und unter dem Jubelschrei Midians legt er den weißen Richterstab in Moses freie Hand.

Digitized by Google

Das Haus ist gebaut, der Herd gerichtet, aber die Blicke Jethros verfolgen Mose mit stummer, eindringlicher Mahnung, als erwartete der Greis noch ein Anderes, Ungewöhnliches, über die Grenzen der Dorfwelt Hinausweisendes von ihm. In dem frischen Glück der Entscheidung und der Scheidung von der Vergangenheit, den bekränzten Tagen erster Gemeinschaft mit Sephora, der heiteren Sorge für das Tägliche wird Mose dessen nicht gewahr. Erst in der Zeit der langen Abende empfindet er es deutlich und fühlt in seinem Herzen eine seltsame Unruhe Antwort geben. Ohne Aufhebens, wie von selbst verständlich, hat er seine Hütte abseits der übrigen gebaut, und die Stellung seines Hauses kennzeichnet seine eigene. Sonder Zutun von seiner Seite tritt nach der ersten Wallung des Willkommens die unsichtbare Krone auf seinem Haupt zwischen ihn und die Nachbarn; mit der Absonderung die Trennung, mit der Trennung die Entfremdung. Vordem, wenn er in Krankheitsfällen einen ihrer abergläubischen Gebräuche lächelnd zurückwies und ein gerechtes Mittel an deren Statt setzte, zeigten

Digitized by Google

sie sich froh und dankbar. Jetzt verfallen sie ihrer alten Finsternis und suchen ihn immer seltener auf. Der Glanz seiner Bergeseinsamkeit ist von ihm gewichen. Er merkt es staunend, doch ohne Bitternis und Eitelkeit; er fühlt sich herzlich überflüssig. Sein bißchen Tagewerk ist, seit die Hütte steht, rasch getan. In der Kraft seiner Jugend sitzt er unter der Sonne, unter den Sternen, dämmernd, grübelnd, nur nicht auf Taten sinnend, und seine Friedlosigkeit wächst auf trefflichem Nährboden.

Eines Tages, da Jethro des Weges kommt, hält er ihn an und gibt ihm den Richterstab zurück, freundlich, fast heiter scherzend, er fühle sich nicht berufen.

Jethro lehnt kopfschüttelnd ab, weist auf Moses Armreifen und sagt ernst: „Wer ist berufen, wenn nicht du, der du dieses Siegel trägst? Verzeihe, wenn ich an diese Dinge rühre, ehe es dir beliebt, dich zu offenbaren."

Die Erinnerung eines ungeheuren Schlafes taucht in Mose auf. Jethro steht an seinem Lager. Worte rauschten wie Fackeln in jener Nacht, Brücken wurden über Klüfte geschlagen, dunkle Schächte standen hell erleuchtet. Mose sinnt vergebens. Schließlich glaubt er, Jethro

Digitized by Google

sei der Meinung, der Ring bedeute ein Zeichen seiner prinzlichen Würde, und daß er ihn trüge, zeige wiederum, wie schlecht er sich in seinem Herzen von Ägypten und dem Thron getrennt habe. In lässiger Neugier fragt er Jethro, für was er den Zierat halte.

„Es ist das Siegel Abrahams", sagt Jethro geduldig. „Der Führer und Hohepriester der Hebräer, oder richtiger der Jakobssöhne, trägt es und gibt es, fühlt er sein Ende, dem, den er für den Besten hält. Es ist aber niemals über den Stamm Levi hinausgekommen. Du siehst, Mose, ich kenne dich seit der ersten Stunde als den Fürsten in Israel, und wenn ich heute zu reden wage, dann ist es dein eigener Wille."

Mose wagt nicht zu atmen, aus Furcht, die leiseste Regung des Lebens könne seine maßlose Bestürzung verraten. Es dauert lange, ehe er sich wiedergewinnt, aber Jethro bleibt ohne Arg. Mose versucht ihn, sobald er meint, seine Zunge, wieder in der Gewalt zu haben. Zitternden Herzens steht er vor dem großen Tor der Geheimnisse. „Weißt du, wer diesen Reifen vor mir trug?"

„Gewiß", antwortet Jethro eifrig, „dies ist ja das Seltsame und Rätselhafte, denn der, der ihn

Digitized by Google

trug, wandelt rüstig im Leben und steht als allmächtiger Wesir hoch genug, dem Samen Abrahams bessere Dienste leisten zu können als sonst ein Mensch, dich, besteigst du den Thron, natürlich ausgenommen, und" — aus dem streng beherrschten Greise bricht plötzliche Leidenschaft — „wie sehr mein Herz dir zujauchzte, als du mein Kind würdig für dein Lager fandest und die Soldaten des Pharao heimsandtest — mein Kopf faßt nicht, warum du es tatest. Welch Ungeheures erhoffst du für Israel, wenn dich die Krone Ägyptens zu gering dünkt? Die Kinder Jakobs haben ihre eigenen und sehr hochfliegenden Pläne, sie achten uns geringere Brüder, die wir nicht aus Saras Schoße stammen, für Staub. Mit Unrecht. Sonst war es üblich, daß den Ältesten aller Gemeinden angezeigt wurde, wer das Siegel Abrahams zu tragen berufen war. Von dir wußte ich nichts; weder ich noch irgendeiner der Hebräer, die hier vorüberzogen, hatte eine Ahnung, daß der Sohn Menephtahs unseres Blutes war."

In völliger Zerrissenheit achtet Mose nicht auf seine Hände. Der weiße Richterstab liegt noch zwischen ihnen, gedankenlos biegt er ihn auf den Knien, bis das Geräusch des zersplitternden Holzes ihn aufschreckt.

Digitized by Google

„Du hast entsetzliche Finger", entfährt es Jethro bewundernd und ärgerlich, „aber zum Glück auch sehr geschickte." Er hält die Stücke trübselig vor sich hin. „Der Stab war schon in meines Vaters, wohl gar in meines Großvaters Besitz. Was hat das nun zu bedeuten?"

„Einen neuen", sagt Mose trocken. Das krachende Holz hat ihn merkwürdig kühl gemacht. Er ist wieder, wie in den frühen Monaten seiner Einsamkeit, der Zwiegeteilte, sich Belauernde; der Jäger dazu, der ein Wild wittert und alle List, Kraft und Geduld daranwendet, es zu erlegen. Welch ein Schauspiel öffnet sich vor seinen Blicken. Amram, der Wesir Menephtahs, Fürst in Israel! Der Bock als Gärtner! Das Raubgetier als Hirte ahnungsloser Herden! Ahnt Menephtah nichts? Und was weiß der Fuchsohrige von ihm selber? Der Weg in Pithom bei seiner Einsetzung als Fronoberst steht plötzlich vor seiner Seele. Mit Amram wandelt er im kargen Schatten der Feigenbäume, und der Wesir warnt vor der Peitsche, weil aus jedem klagenden Auge das eigene Geschlecht den Findling anblicken könne. Darauf schenkt er den Ring, das Zeichen der Macht in Israel, ohne eine Erklärung für notwendig zu halten. Das alles liegt deutlich wie

Digitized by Google

eine Rechnung vor Mose, er empfindet mit Befriedigung die eisige, durch keine Leidenschaft getrübte Schärfe seines Verstandes bei Sichtung und Urteil. Zweierlei scheint möglich: entweder ist diese Macht, ist dieser Ring ein Märchen, eine Spielerei der Söhne Levi; und Amram, satt des alten Spuks, legt ihn mit einer schönen Gebärde in die Hände des öffentlichen Gesetzes zurück, gewissermaßen als Gleichnis, willens, mit den alten Dingen aufzuräumen und das Einzelleben der Kinder Israel in die Masse Ägyptens einzuschmelzen. — Oder Gewalt und Siegel Abrahams bestehen wirklich, Mose ist zu ihrem Träger ausersehen, ist hebräischen Blutes, und Amram über das Geheimnis seiner Geburt genau unterrichtet. Indes Mose die Rolle prüft, die ihm Amram hier zuschiebt, verläßt ihn seine Ruhe, Zorn ergreift ihn und taucht ihn in Glut. Er soll auf dem Thron eines Volkes, das ihm vertraut, insgeheim die Geschäfte eines anderen, seines eigenen Volkes besorgen? Die freche Kühnheit dieses Planes macht ihn nicht sauberer. Es ist Mose, als ersticke er unter einer Welle von Schmutz und Unrat.

„Als du herkamest", nimmt Jethro wieder das Wort, „war ein Rätsel um dich. Als du die Sol-

Digitized by Google

daten heimschicktest, wurde es undurchdringlicher statt lichter. Wir haben dein Schweigen geachtet, obzwar niemand von uns deine Handlungen, oder soll ich sagen deine Tatenlosigkeit, begriff. Wir konnten uns gedulden, wir in Midian, denn wir warten auf nichts, leben zufrieden zwischen Sattheit und Hunger, wie du es selber gesehen hast und mit uns teilst."

„Aber?" treibt ihn Mose, um das Schweigen nicht aufkommen zu lassen.

„Israel wartet", vollendet der Greis. „Da sitzen sie in Syrien verstreut, in Pithom versklavt, in Palästen herrschend in Ägypten, überall fremd, überall Gast, geduldet, bewirtet, ohne Verantwortung, ohne Ziel, ohne Heimat. Ich war nie dort, weiß es nur vom Hörensagen, jedoch kann ein Volk nicht gedeihen, wenn es nur von fremden Ernten lebt. Es will seinen Boden, seine Gesetze, es will sich selber. Bald haben wir nur noch das Blut, sonst nichts, gemeinsam. Wir beten zu den Göttern aller Länder, vergessen ist Schaddai, der Bund zertrümmert." Er verstummt plötzlich, als habe er bereits zuviel gesagt, steht auf und nimmt Abschied.

Mose hält ihn nicht zurück, sieht ihm nicht nach. Fieber rast in seinen Adern, die Stirn sinkt

Digitized by Google

ihm bleischwer in die Hand. Er hört Sephora seinen Namen rufen. Ihm ist, er sei es nicht, den sie meint. Er antwortet nicht. Größere Stimmen streiten in seinem Busen, aber sie tönen wie aus sehr weiter Ferne und tragen kein Licht auf seinen dunkeln Weg. Der Gott aus den flammenden Wettern des Sinaigebirges hat ihn vergessen; die Götzen der andern kümmern ihn nicht. Alle Einsamkeiten waren lauter als diese, die zu den Menschen führen soll.

Sephora spürt ihm nicht nach. Sie achtet seine Sonderbarkeiten. Kein Wink der Augen verrät, daß sie Trauer empfindet, wenn es den Anschein hat, als gelte sie ihm nichts. Mose kommt und geht, spricht und schweigt wie es ihm beliebt; und er findet, wann immer er will, ihr Herz bereit und warm. Aber er erkennt den Schatz nicht, der ihm geworden ist. Sie war ihm Glück, als seine Welt einfach schien. Auf seine verworrenen Pfade, meint er, könne sie ihm nicht folgen. Er achtet sie dessen nicht weniger, er liebt sie mit der alten Kraft — wie dürfte er auch vermissen, was er nie gesucht hat? Indessen sieht sie mit einem feinen Herzen, was in ihm vorgeht, und hilft ihm auf ihre Art, weder ihr noch ihm bewußt.

Digitized by Google

Mitten in der Nacht drängt es ihn, sich wie ein Kind an ihre Brust zu flüchten, den Lärm seiner Seele in dem Frieden ihrer Mütterlichkeit zu dämpfen. Sie erwacht, sie fühlt, wie sie ihm not ist, das Herz fließt ihr über, und sie sagt mit bebenden Lippen: „Du mußt fort von hier, Mose!“

Lange Zeit liegen sie stumm. „Es ist sehr seltsam“, hebt Mose traurig an, „daß nun auch du meine Fremdheit empfindest.“

„Nein“, wehrt sie halblaut, „nein, mir bist du nicht fremd. Ich kann nicht sagen, was ich fühle, ich habe die Worte nicht gelernt. Du brauchst Raum, Mose, du erstickst hier in unserer Enge. Du weißt und denkst viele Dinge und hast niemanden, darüber zu reden. Es kann dir nicht genügen, Vieh auf die Weide und an die Tränke zu führen, du bist nicht dazu geboren.“

„Du glaubst, ich sehnte mich nach dem verlassenen Thron, Kind?“

Sie quält sich, ringt mit den Worten, um ihre Seele zu zeigen. „Ich weiß nicht, wonach du dich sehnst, ich kenne die Welt nicht, die du verlassen hast, und es ist auch gleich. Ich weiß nur, daß irgendeine Sehnsucht dich in die Ferne zieht, und du mußt ihr folgen.“

Digitized by Google

„Willst du mich los sein?“ scherzt Mose und sucht ihren Mund.

Sie entwindet sich sacht und beugt sich liebend über ihn. Seine Augen haben sich an die Dunkelheit gewöhnt und erkennen die ihrigen, die voll liebender Wärme auf ihn niederstrahlen. „Du weißt es für gewiß“, sagt sie ernst, „daß ich nirgendwo lieber bin und lieber sein werde als bei dir, aber mich dünkt, wer einer Stimme aus dem Blute folgt, darf keine Lasten schleppen, die ihn hemmen, Du mußt fort aus diesem Kreise, Mose, und ich, ich gehöre zu diesem Kreis. Nimmst du mich mit, so wäre es, als zögest du die ganze Ortschaft hinter dir her. Ich kann warten, Mose, und ich weiß, du kommst wieder. Aber kommst du auch nicht“ — sie flüstert dicht an seinem Ohr — „so wirst du doch bei mir sein.“ Als sei jedes Wort zu viel, legt sie seine Rechte sacht unter ihr Herz.

Sie liegen wieder schweigend beieinander, und durch die lähmenden Schmerzen träufelt Seligkeit wie Regen auf trockenes Erdreich. Seine Seele quillt von Bildern über, aber er weiß nicht, wie er sie formen soll. Ihm ist, mit all seinem Wissen stünde er arm und leer vor ihrer ruhigen Fülle. Er fühlt, wie sein Reichtum und Besitz

Digitized by Google

nun in ihr ist, die sein Fleisch und Blut trägt, und das Ungeborene weitet sich ihm zu einer alles umspannenden Welt, die jeden Wunsch und Willen in sich birgt. Plötzlich, merkt er, erzählt er Sephora, als spräche er mit sich selber. Ohne Haß, ohne Schonung stellt er Tage und Taten vor sie hin, die den Kopf an seiner Brust gebettet hat und demütig lauscht. Über dem Sprechen beginnt das Verworrene sich zu entwirren, die flirrende Buntheit des Teppichs unter seinen reisenden Füßen löst sich in schlichte Fäden, sein unrastiges Drängen wird zur selbstverständlichen Hingabe an die Macht, die er, zaghaft noch und wie in nebelhaftem Dämmern, aber schon in großen, erhabenen Linien, in sich wirken fühlt. Ein Licht entzündet sich in seinem Busen, sanft strömt sein Schein von innen heraus in seine Worte, und er endet, von seinem weiten Wege mitten in die Stunde greifend: „Ich ging aus, ein Volk zu suchen und finde ein Kind. Der Gott in meinem Herzen liebt seltsame Zeichen."

„Es muß ein großer Gott sein", flüstert Sephora andächtig und voll Ehrfurcht vor dem gewaltigen Schatten. „Wie nennt er sich, daß auch ich zu ihm bete?"

Digitized by Google

„Er heißt Namenlos", sagt Mose bitter, „er enthüllt sich nicht."

Heulend stürmt der Wind an die Fensterluken und bringt den Geruch von Schnee auf eisigen Schwingen. Regen fällt hin und wieder, die langen Nächte sind voll von Gespenstern. Mose ist von solcher Unruhe erfüllt, daß er auf jedes Knistern vor das Haus geht und die Hürden untersucht. Aber er weiß, bei den Hürden findet er nichts als die gewohnten Nachtgeräusche. Er weiß, was er sucht, wird ihm aus sehr viel weiterer Ferne zugetragen. Er kann ihm nicht entrinnen und will es auch nicht. Er ist gewillt, seinem Schicksal stillzuhalten. Käme es nur endlich!

Er liegt kaum auf dem Lager, da schreckt er abermals empor. „Hörst du?" fragt er leise.

Sephora lauscht. „Der Wind in den Tamarisken", sagt sie scheu und traurig. Sie deutet seine Unrast aus der Sehnsucht in die Welt der Taten, jedoch Mose hat ihr verboten, daran zu rühren. Vielleicht hemmt ihn das Ungeborene, und dieser Gedanke füllt sie so sehr mit Weh, wie das Glück nur tragen kann.

Digitized by Google

„Es ist nicht der Wind", flüstert Mose aufspringend und einen Mantel umwerfend, „gedulde dich, ich muß es ergründen."

Er eilt in die Dunkelheit, lautlos wie sein Schatten folgt ihm Isheb. An den schnupperiden Tieren vorbei rennen sie in die Nacht gen Westen, als gäbe es keinen anderen Weg. Es ist nicht der Dämon, der Mose ruft, es ist eine Stimme, die er kennt, aber er hat vergessen, wem sie gehört, und sie tönt heute lauter als je zuvor, als sei es ein Mensch in Not und brauche ihn vor allen Sterblichen zur Hilfe. Sie wandern über die Hügel, Mann und Hund. Der Regen peitscht sie mit messerscharfen Ruten, und Mose zieht erfrischt die Bergluft in die Lungen. Nirgend sonst ein Leben außer in den sturmgeschüttelten Sträuchern. Kein Wild, kein Vogel, kein Stern. In Dunst und Dampf steht ein matter Mond ihnen zur Linken, zu schwächlich, um merkbare Schatten zu werfen. Mose braucht ihn nicht; er findet den Pfad mit geschlossenen Augen. Wie die Störche, die von Abend kommen, findet er seinen Pfad.

Da ist der Brunnen, und nun geht es weiter in die Wildnis. Gleichmäßig und ausdauernd ziehen die beiden ihre Bahn, ohne Ermüdung, ohne Aufenthalt, mit seltsam wissender Sicherheit. Es

Digitized by Google

kann nicht sein, daß diese Stimme täuscht. Irgendwo in den Dunkelheiten wandert wer und ruft ihn.

Nichts. Es hört auf zu regnen, der Wind legt sich. Totenstill liegen die Täler, kahl, schauernd, versteint. Plötzlich hält der Wolfshund an, die Ohren heben sich steil, er schnüffelt leise in der Luft, stößt einen kurzen, hustenden Laut aus und eilt weiter, daß Mose Mühe hat, ihm zu folgen. Ihm ist, als stehe gegen den grauen, schmutzigen Himmel eine lichtere Gestalt und bewege sich. Mit jagenden Pulsen rennt er Isheb nach und erkennt einen einsamen Wanderer, der sich mühsam vorwärts schleppt. Sie stehen vier Schritt voneinander und starren sich an. Aus Lumpen schimmert ein helleres Gesicht, wüst im sprossenden Graubart, die Stirn in den Falten des Mantels.

„Wer bist du? fragt Mose; kaum zwingt er seine Zunge, die ungeheure Spannung will sich lösen und kann die letzten Augenblicke nicht erwarten. Jener antwortet nicht. Er neigt den Kopf auf die Seite, als lausche er der Stimme, und Mose wiederholt auf ägyptisch, indes das Blut ihm brausend zu Kopfe drängt: „Wer bist du, Fremder?“

Digitized by Google

Jetzt kommt Bewegung in die Gestalt. Sie sinkt in die Knie und scheint zu beten. Durch die schweigende Nacht hört Mose den zuckenden Atem. Er tut ein paar Schritte, rührt ihn an und stammelt zum drittenmal: „Wer bist du?“

Da hebt sich ein Haupt aus dem Mantel, Augen, die er kennt, sehen ihn an, sanft und schuldig, wie sie ihn niemals ansahen, und die Stimme, die seit Wochen in seine Nächte schreit, sagt unterwürfig, wie er sie nie vernahm: „Ich bin dein Vater.“

Mose taumelt zurück. Er faßt den Wolfshund an, tut einen Schritt und zerrt Amram am Mantel. Träumt er das? Der Mantel fällt, und der nackte, abgemagerte Körper des Greises liegt greifbar vor ihm auf der Erde. Das Mondlicht sickert reichlicher durch die brodemschwere Luft und malt auf den Zügen des Wesirs eine unnennbare, friedevolle Ergebung. Es ist, als habe das abgebrauchte Menschenwesen in diesem langen Wüstenpfad seinen Erdenweg vollendet und dem Schicksal genug getan.

Es ist Mose noch nicht klar geworden, was Amram sagte. Er hört ein paar arme Worte von den beredtesten Lippen, die je in schwelgerischen Bildern glühten; sieht die menschlichen Trümmer,

Digitized by Google

den struppigen Bart, sieht Lumpen und Schmutz des ersten Mannes nach dem Herrn der Erde, und der Moderduft einer untergehenden Welt ergreift ihn, ungeachtet dessen, was der Gast ihm selber bringen mag. Er neigt sich, das Herz voller Tränen, und will den Greis aufheben. Aber Amram sieht, was Mose bewegt, und wehrt ihn ab. „Nein, nein, rühr mich nicht an, bis du mir verziehen hast!“

Mit einem steht die Wahrheit in Feuerschrift vor Moses Seele. Willenlos sinkt er zu ihm nieder und küßt die welken Lippen. „Vater! Mein Vater!“ Er hebt ihn von der kalten Erde, hüllt ihn in den Mantel, drückt ihm den Stab in die zitternde Hand. „Wir haben noch weit, wenigstens zwei Stunden bis zu dem Dorf. Kannst du gehen? Soll ich dich tragen? Es ist mir eine kleine Last.“

Amram wischt sich über die Augen. Die unglaubliche Sprungkraft seiner Seele verjüngt ihn noch einmal und weht ein Lächeln über sein graues Gesicht. „Ich halte es aus, mein Sohn, ich muß es aushalten, denn meine Sendung ist noch nicht zu Ende.“

„Meine beginnt!“ empfindet Mose in solcher Klarheit, als jubelten Lichtgestalten in einem

Digitized by Google

himmelsklaren Tempel den unbekannten Namen Gottes in sein Ohr. Tausend irdische Fragen jagen durch seinen Kopf; er drängt sie zurück. Tag und Nacht ist der Greis gewandert, bei aller Zähigkeit, die in ihm wohnen muß, hält ihn zuletzt doch nur der winkende Herd und Moses Arm aufrecht. Nur das Notwendigste will Mose wissen; wo Amrams Begleitung ist, ob sie in Gefahr, ob ihnen Hilfe gesandt werden muß.

„Ich komme nicht als Wesir", sagt Amram, „ich komme als Vater und Reuiger, und bringe nichts als meinen Bettelstab. Es brannte in mir, als Nachtmin von dir erzählte, und ich mußte mich aufmachen. Ich mußte! Ich konnte nicht mehr leben unter der Schuld. Der Pharao will die Niederlage der Libyer benutzen, um Pithom und Ägypten von den Hebräern zu säubern. Wirft er sie über die Grenze, so erliegen sie der Wüste oder den Philistern. Sie erbarmten mich. Ich rang ihm eine Frist ab, dich zu suchen. Er gewährte sie, und hier bin ich."

„Hier bist du", wiederholt Mose gedankenlos. Das aussätzige, stinkende, verwahrloste Heer der Fronenden steht vor seinen Augen. Plötzlich fühlt er, wie pulsende Adern ihn mit jenen verbinden, wie Blut aus einem riesigen Gottesherzen

Digitized by Google

strömend durch ihn und alle aus Abrahams Samen fließt. Der Ekel vor dem entsetzlichen Anblick der Rotte in Gosen verfliegt wie Spreu im Wind. Eine Liebe sonder Anfang und Ende weitet seine Brust, und in einer Leidenschaft ohne Maß streckt er die Arme, als risse er all die Brüder und Schwestern in sein offenes Herz. Freudig drückt er Amrams Arm: „Ich führe sie hinaus! Ich gebe ihnen Heimat! Uns allen gebe ich Heimat, Vater. Sprich nicht mehr, es strengt dich an. Stütze dich fest auf mich, und bist du müde, so sage es frei. Ich bin stark geworden wie ein Berglöwe und trage dich leicht."

Amram lächelt. „Wie kann ich schweigen, wo ich so lange schwieg. Nein, Sohn, laß mich reden und erzählen, wie es in Ägypten steht. Besser können wir die Zeit nicht kürzen, und im Sprechen fühle ich, wie ich munter werde. Freue dich, Mose, noch ist nichts verloren! Menephtah liebt dich, er nimmt dich wieder auf."

Er redet weiter, aber Mose hört ihn nicht mehr. Rote Wut rauscht vor seinen Ohren, er reißt den alten Mann, rascher ausschreitend, mit sich wie ein lebloses Stück Holz. Welch ein Mensch ist jener, der sich seinen Vater nennt! Aus der allmächtigen Macht steigt er hinaus in Elend und

Digitized by Google

Lumpen, wandert zu Fuß durch Todeswüsten zu seinem Kinde, um ihm einen Stein statt eines Herzens zu bringen, um den unnennbaren Gott in der Brust seines Sohnes durch die steinern starren Namen der hundert Götzen Ägyptens zu ersetzen. Mose glüht, diesen Verborgenen zu ergründen. Er läßt ihn, der ermattet keucht, einen Augenblick verschnaufen, und sagt, bevor Amram wieder das Wort nimmt: „Wenn du nicht zu müde bist, Vater, so ist es wohl an mir zu fragen. Wer war meine Mutter?“

Der Alte hastet weiter, wortlos, mit zitternden Knien. „Presse mich nicht zu sehr, Mose, ich leide ohnehin unter den Vergangenheiten und dieser argen Gegenwart. Es ist nicht mein Geheimnis allein, ich darf es nicht sagen. Genug, daß du weißt, das Blut Jakobs fließt in dir.“

„Abrahams!“ sagt Mose grimmig. „Mit Jakob und seinem betrügerischen Tun habe ich nichts gemein. Mögen Asser und seine Gesellen sich an jenen halten.“

Amram wiegt den Kopf unruhig hin und her. Er fühlt, diese wunde Seele muß vorsichtig behandelt werden, seine Aufgabe wird ihm nicht leicht gemacht.

„Sage mir“, fährt Mose zögernd fort, „weiß

Digitized by Google

der König, weiß die Königin um meine Geburt?"

„Quäle mich nicht", stöhnt Amram abwehrend, aber Mose flammt: „Glaubst du, mein Schmerz sei geringer, alter Mann? Ich könnte dich zwischen den nackten Fäusten erwürgen, wenn ich an die Folter dieser Jahre denke. Das Heiligste hast du mit Füßen getreten, mein Blut, mein Wesen hast du vertauscht und winselst jetzt, ich solle dich nicht quälen. Was kümmern mich die Geheimnisse der andern? Ich suche mich, und wenn du tausendmal mein Vater bist: ich reiße dir die Wahrheit Stück um Stück aus dem Herzen."

„Sie wissen es", antwortet Amram erschüttert und verängstigt, „und sonst nur Jochebed, die dich säugte, da eben Aaron uns geboren war. Sie lieben dich, wie ihr eigen Kind, Mose. Sie wollten mein Blut, Abrahams Blut, auf den höchsten Thron der Erde setzen, und, Mose, sie tun es noch, trotz allem, was Nachtmin berichtete. Ich war töricht, Mose, ich hätte dich einweihen sollen, und alles war gut. — Was ist dir?"

Mose liegt am Boden, die Hände in den Sand gegraben, und schluchzt laut auf in Scham und Schande. Ohne zu verstehen, von Schauern der Furcht geschüttelt, wartet der Greis neben ihm

Digitized by Google

und weiß nicht, was beginnen. Es ist nicht das erstemal auf diesem seinem langen Wege, daß er Grenzen menschlicher Macht einsehen muß; aber keine der empfangenen Lehren dünkt ihn so hart wie diese. Er hat mit Widerstand gerechnet, aber nicht mit ungeheucheltem Abscheu solchen Maßes; inwendig seufzend zerreißt er seine Entwürfe und verläßt sich auf die Stunde. Indem er dies tut, fühlt er, wie ein Panzer von seinem Herzen schmilzt und eine Kammer in seiner Seele aufgetan wird, die nichts von seinen Listen weiß. „Wir wollen von vorn anfangen", sagt er so sanft, wie er vermag. „Ich war eigensüchtig und dachte nur an mich, indes du dir in deinen Einsamkeiten vielleicht schon lange eine andere Welt gebildet hast. Nun rede du! Nimm keine Rücksicht auf meine grauen Haare und meinen mühseligen Weg. Sag frei heraus, was dir lieb und leid ist."

„Amram", — er kann jetzt nicht Vater sagen — „hast du denn alle Würde verloren, oder hat Israel niemals Würde besessen? Wie kann es dir einfallen, uns auf das Volk der Ägypter zu pfropfen wie Datteln auf einen Feigenbaum? Alles Recht kommt aus dem Herzen, aber ich fühle nichts in meinem Herzen, wenn es gelten

Digitized by Google

soll, jenen die Krone zu stehlen. Was haben wir am Nil zu schaffen, und was haben wir dort geschaffen? Ein einziges ihrer herrlichen Kunstwerke? Einen einzigen ihrer wundervollen Bauten? Wo sind unsere Pyramiden? Unsere Tempel? Von nirgend kommen wir, alles wollen wir besitzen, und da wir schlau und schamlos sind, fällt es uns leicht".

„Kein Ägypter versteht die Kunst so zu würdigen wie wir", sagt Amram störrisch.

„Möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich. Höchstens schreien unsere Leute am lautesten, wie bei Oholiab und seinem Bezaleel deutlich zu hören. Das ist aber kein Grund, fremden Besitz für uns zu fordern, fremdes Wesen, fremde Eigenart mit der unsrigen zu ersticken, und, Vater, was schlimmer ist, die unsrige zu verlieren. Vater, es ist unwürdig, wie ein Wurm in ein anderes Volk zu kriechen und ihm das Herz auszufressen. Seien wir selber Volk!"

„Aber wir sind es ja!" ruft Amram verzweifelt, alle Müdigkeit vergessend. „Wir halten zusammen und sind unüberwindlich. Du willst doch uns, die wir alle in Ägypten dasselbe tun, nämlich Handel treiben, nicht in einen Staat zusammenpferchen? Was sollen wir da? Miteinander

Digitized by Google

handeln, Vieh züchten, Korn dreschen, Häuser bauen? Wir können es nicht. Wir müssen in dem Volke, das uns die Jahrhunderte seit Joseph bewirtet hat, aufgehen, und das wird ohne Schmerzen geschehen, wenn die Gosenleute aus dem Lande sind. Glaube mir, Sohn, ich habe mit mir gerungen und gekämpft, aber weder der Pharao noch ich sehen einen anderen Weg, um in Ehren zu bestehen."

„Aber ich", erwidert Mose zornig. „Warum trennst du die schäbigen Krämer in Ägypten von den Brüdern in Gosen? Nur weil sie Geld haben? Ich verachte ihren Reichtum, über dem sie ihr heiliges Blut vergessen haben. Ihr wollt in Ägypten herrschen, indem ihr darin untergeht? Wahnsinn! Niemand", — er schlägt dröhnend an seine mächtige Brust — „ich habe das erfahren wie keiner: niemand kann sein Volk aussuchen wie die Trauben aus dem Kuchen. Er hat es und muß es lieben, ob er will oder nicht, ob es niedrig steht oder hoch. Von allem Guten und Bösen fließt ein Tropfen in seinem Blut, und wie sehr auch einer sein Gesicht verändert, er kann sein Herz nicht aus der Brust reißen. Blut, Vater heiliges Blut heißt der Gott, zu dem alle Menschen beten, und so ist er mir erschienen im

Digitized by Google

Sturmgewitter des Sinai, und seine Donnerstimme drang in mein Ohr: Wer an sein Blut glaubt, der ist immer Sieger!"

„Erschienen?" stammelt Amram entsetzt. Und Mose lächelt mitten in seiner Erregung: „Gott ist kein Mensch, er hat kein Gesicht, keine Gestalt — —"

„Sage erschienen", beharrt Amram, „ sie verstehen dich sonst nicht." Seine Augen glühen in einem hellen Feuer, Begeisterung verklärt seine Stirn, ein Veränderter steht vor Mose, einer, der nun wirklich von seinen armen Thronen in die Herrlichkeiten des Lebens stieg, und eine süße Welle des Glücks strömt über Mose hin. Er faßt ihn an beiden Händen. „Vater!" ruft er triumphierend, „glaubtest du wirklich so lange Jahre, dein Sohn beschiede sich mit einem schäbig erlisteten Raub? Glaubtest du, ich tauschte diesen Reifen, den du mir selber gabest, mit einer gestohlenen Krone? Ich will mein Volk, Vater, und ich will es ganz, die Verstreuten und Gesammelten, die Echten und die Schlechten, die Reichen und die Armen, alle, alle, in denen Abrahams Samen lebendig ist! Sie sollen nicht in der Fremde lauern und gaunern, sie sollen nicht neben den Satten fronen und sorgen, sie sollen

Digitized by Google

nicht vor lächerlichen Steinen knien und beten. Sie sollen auf eigenem Grunde schaffen und wirken, und ihren eigenen Gott haben und hegen: ein Blut, ein Volk, ein Gott! Ich zwinge sie, Vater, Gott zwingt sie! Wer aus unserer Reihe springt, der sei verflucht und abgetrennt auf ewig! Wer unsere Kette bricht, dem sollen die Glieder stückweis vom Leibe faulen und sein Name ausgetilgt sein! Nichts mehr von deinen Plänen, Vater, nichts mehr von deinen schmählichen Hoffnungen, unwürdig unseres Blutes, unwürdig meines Gottes!"

Eine Unterredung zu zweien in menschenleerer Öde ist kein Staatsvertrag. Ungehemmt treibt Amram auf dem Strom dieser schönen und großgearteten Leidenschaft, taucht, ein meisterlicher Schwimmer, in alle Tiefen und hebt spielerisch an, Mögliches und Unmögliches gegeneinander abzuwägen. „Du willst Schaddai absetzen?" fragt er leichthin.

„Ich denke nicht daran. Wer ist Schaddai? Ein Name für eine Macht; wenn du willst, einer der tausend Namen des Namenlosen. Ich kämpfe nicht gegen Namen. Nur fort mit allen Bildern und Gleichnissen der Gottheit; sie ist viel zu mannigfach und allgewaltig, um verglichen zu werden."

Digitized by Google

„Wie aber willst du die reichen Hebräer aus ihren warmen Nestern aufstören und sie zwingen, mit den Bettlern aus Gosen in das Elend zu gehen? Du vergißt, daß wir nicht opfern können, ohne einen Gegenwert zu erlangen. Das tut zwar niemand gern, aber die Fremden nehmen oft mit Werten vorlieb, die uns nichts gelten. Wir sind irdisch, ja, wir sind ganz und gar Erde, und ich rate dir, das in deiner Rechnung nicht zu vergessen."

„Aber ich rechne nicht", ruft Mose ungeduldig aus, „ich denke nicht an deine Spitzfindigkeiten. Ich will nichts als das Selbstverständliche, und ich zwinge die Prasser, denn der Gott, auf den ich traue, ist mächtiger als seine Geschöpfe."

Amram ist eine Weile still und scheint zu ermüden. Auch Mose schweigt. Schon zeigen sich Dattelbäume, der Brunnen liegt vor ihnen.

„Wir können keinen Gott gebrauchen, der uns nicht gleicht", sagt Amram vorsichtig.

„Er gleicht uns schon", spottet Mose bitter, „jedes andere Volk würde sich für ihn bedanken, und wir werden ihn ungestört für uns haben. Dieser Gott, Vater, gibt uns die ganze Erde, die wir nach deiner Meinung so heiß ersehnen; wenn wir an ihn glauben und sein Gebot befolgen."

Digitized by Google

„Und was sagt er?“ fragt der Greis lächelnd.

„Ehre dein Blut, auf daß es ihm wohlgehe und es lange lebe auf Erden!“

„Schaddai — —“

„Schweig von ihm! Ihr habt ihn und seinen Bund vergessen! Ihr verleugnet Abrahams Samen in unseren Brüdern zu Pithom! Ihr habt euch mit ein paar Auserwählten um Jakob versammelt und alle anderen zurückgestoßen! Ihr denkt, ihr knechtet die Fremden und seid nichts als ihre Affen, die sie, treibt ihr es ihnen zu bunt, totschlagen werden! — Sieh dort!“ Er reckt seinen Arm und deutet auf ein Licht. „Meine Hütte und mein Weib. Sei freundlich zu Sephora, Vater, sie trägt ein Kind von mir unter dem Herzen.“

Amram zuckt zusammen und stolpert vorwärts, verfallen, beraubt und alt. Die Ernte seiner Saat erfreut ihn nicht. Er glaubt in seiner Schwäche, diese Stunde habe ihn von den Tätigen des Lebens ausgeschieden und ihm nichts als die Rolle des Zuschauers gelassen.

Digitized by Google

In der Dämmerung rüstet Mose alles für die Reise nach Ägypten und nimmt Abschied von Sephora. „Gern hätte ich den ersten Schrei meines Kindes gehört, aber der Jammer der Vielen übertönt ihn. Ich muß fort, du hattest recht. Ich lasse dir Isheb. Harre hier auf meine Boten, und kommen sie, so sorge, daß alles nach meinen Wünschen geschieht."

„Ja, Herr", sagt sie demütig.

„Nenne mich nicht Herr", sagt Mose heiser, „Herr ist Gott. Du kennst meine Pläne, Mädchen, und weißt, daß ich dich und mein Kind hole. Schweige über alles im Dorf, denn ich fürchte, sie verstehen mich nicht. Leb wohl! Ich kann dich nicht umarmen, wenn jener die Augen aufschlägt." Er deute auf den Schlafenden, der sein Vater ist, und ein kurzer Schmerz zerreißt seine Züge. Er murmelt bitter in den Bart: „Ich will Frieden bringen, und bin zum Wandern verflucht. Jener hat sein Leben lang Unruhe gestiftet und schläft in der Hütte seines ärgsten Opfers den Schlaf der Gerechten. Seltsam!" Er schlingt den Arm um sein Weib, und wortlos ineinander verstrickt erwarten sie den Morgen.

Digitized by Google

Amram erwacht spät, sieht die gepackten Vorräte und reibt sich den Schlaf aus den Augen. Seine rasche Art, Dinge und Verhältnisse zu erkennen, hat unter den Anstrengungen der letzten Wochen offenbar nicht gelitten. Er erhebt sich, versucht die Glieder und sagt mit einem Augenwink nach der Tür: „Ich bin bereit.“ Er versteht sofort, daß Mose, willens zu reisen, keinen Tag mehr verweilen kann, und ihm selber ist, abgesehen von der Ruhe des gequälten Leibes, alles andere lieber als ein Aufenthalt unter Menschen. Beim Imbiß betrachtet er Sephora mit unverhohlener Bewunderung, sagt aber nichts über die hübschen Artigkeiten hinaus, die ihm anstehen und seine Jahre vergessen machen. Nur, als es zum letzten Wort kommt, rötet sich sein Gesicht in unwillkürlicher Zuneigung. Er greift in sein Gewand, kettet eine Münze von seiner Brust und schenkt sie Sephora. „Behalte dies“, sagt er launig, „ich brauche es nicht mehr, da ich den Lebenden neben mir weiß.“

Sephora nimmt und staunt kindlich: „Er ist es! Augen, Mund und Nase, alles! Nur der Bart fehlt.“

„Wende es um“, rät Amram lachend, und Sephora stürzt mit einem Jubelschrei auf Mose zu: „Sieh nur, sieh! So wie du jetzt bist!“

Digitized by Google

Für einen Augenblick ist alles vergessen, Abschied und Schmerzen, selbst Mose bestaunt überrascht dies sein Doppelbildnis auf goldenem Grunde, dankbar erfreut, und Amram reibt sich die Hände. „Imhotep mußte es mir schneiden. Hätte ich dich hier nicht mehr gefunden, so war das Bild wie eine Fährte, die ich allen Jagdhunden zeigen konnte. Bewahre es gut, Weib meines Sohnes, es ist mehr wert als ganz Midian mit allen seinen Herden."

„Ja", sagt Sephora und drückt den Schatz fest unter ihr Herz, wo ein anderes zu schlagen anhebt.

Digitized by Google

Stunden sind sie unterwegs, noch ist kein Wort gefallen. Jetzt sagt Amram: „Sage, Mose, was ist schwieriger, das Eine in das Tausendfältige zu zerlegen, oder das Tausendfältige in Einem zu sammeln?“

„Es erinnert mich an die Priesterschulen“, entgegnet Mose nach kurzem Nachdenken und nicht ungern aus dem drückenden Schweigen aufgestört, „zuletzt steht beides bei Gott, aber das Zweite ist seine besondere Kunst und Gnade.“

„Sehr gut!“ lobt Amram unter einem listigen Augenblinzeln, „mich dünkt, dann liegt ein gehäuftes Teil von Gottes bestem Wesen in den Frauen, sonderlich in Sephora. Wir haben kaum ein Wort gewechselt, und doch geht sie neben mir und bindet all meine vielfältigen Gedanken in einen: nämlich den, daß es keinen Zweck hat, dich von deinen Wegen abbringen zu wollen. Ich habe deine Rede in meinem Herzen bewegt und weiß, was du willst, oder besser, was du mußt. Noch weiß ich nicht, ob deine Pläne erfüllbar sind, aber kannst du mich gebrauchen, so nimm mich hin. Ich mag weder dein Gegner

Digitized by Google

sein noch als Lauer abseits stehen. So bleibt mir nichts, als mich mit Leib und Seele dir zu überliefern."

„Wolltest du das wirklich?" murmelt Mose abgewandt. Die Scham des über den Vater triumphierenden Sohnes, das alte Mißtrauen gegen den mit allen Listen kämpfenden Fuchs, die Furcht, seine reine Sache mit den zahllosen Ränken dieser ungemeinen und geprüften Verstandeskühle zu beschmutzen, streiten in ihm.

„Ich will es, du läßt mir keine Wahl, Starrkopf. Ob du recht hast, wird das Ende ausweisen, denn der Erfolg allein entscheidet in der Staatskunst —"

„Ich dachte es!" unterbricht ihn Mose schroff, „du mengst deine Lügen in meine Wahrheit. Was ich tun will, tun muß, ist ohne Beispiel —"

„Gemach, Sohn!" unterbricht nun auch Amram mit einer überlegenen Gebärde, „bleiben wir, wo dein Schauspiel vor sich gehen soll, auf der Erde." Und ohne Moses finstere Stirn zu beachten, entwickelt er in leichten, sicheren Worten: „Also habe ich dich gestern verstanden: du willst die Fronschaft in Gosen aus dem Lande führen und traust dir zu, die übrigen von uns ebenfalls zum Auszug zu bewegen. Dann willst

Digitized by Google

du irgendwo einen Staat gründen und den natürlichen Zusammenhang des Blutes durch künstliche Grenzen und gemeinsame Arbeiten stärken. Bei solchen großen Bewegungen pflegen Unbeteiligte eingestaubt zu werden, wie zum Beispiel hier Ägypten. Sieh, Mose, wenn wir unsere Reichtümer plötzlich aus dem Lande ziehen, so würden die Ägypter böse Zeiten haben. Sie wissen es und müssen, trotzdem sie uns gewiß nicht lieben, alles daransetzen, uns zu halten."

„Nur unser Gold", sagt Mose, „und das können sie haben. Ich glaube nicht, daß die Ägypter auch nur einen einzigen von uns ohne Not behalten wollen."

„Nein", gibt Amram heiter zu, „so weit reicht ihr Verstand nicht, aber sie werden es sehr bald einsehen, auch mit unserem Golde, das du verschenkst, ohne es zu haben. Wie ich sehe, nimmst du die Fragen, über die ich viele Jahre nachgrüble, sehr leicht."

„Überaus!" sagt Mose, „ich frage nämlich nicht. Ich bin nicht so klug wie du, der du auf alles eine Antwort weißt; aber eben wegen deiner Klugheit wirst du auch von allen meinen Brüdern der Letzte sein, der mich und meinen Gott verstehen wird."

Digitized by Google

„Meinst du dies im Ernst?“ fragt Amram, von der leisen Wehmut, ja, fast Liebessehnsucht in Moses Stimme betroffen und sehr bestürzt. Er ist durchaus guten Willens, Mose überallhin zu folgen, und sei es in das tollste Abenteuer; aber er sieht nicht ein, warum er sich die Augen verbinden soll. Sein Amt war, immer den Vorteil zu erringen, und aus diesem Grunde weiß er mit den schlechten Trieben der Menschen besser Bescheid als mit den guten. Er empfindet die Gewalt der Leidenschaft, die von Mose ausgeht, aber er glaubt nicht, daß die reichgewordenen Händler in Ägypten sie empfinden werden. Dagegen ist er von der Unfehlbarkeit des Verstandes durch die betäubende Zahl der Erfolge überzeugt und bietet Mose all sein Können, aus so reinem Herzen er es vermag. Mose kennt die Verhältnisse nicht, er ahnt nicht, daß der Wesir mit Menephtah seit Jahren an der Einschmelzung der Hebräer gearbeitet und ein Vermögen an Scharfsinn darangewandt hat, hebräisches Fühlen und Denken dem ägyptischen anzugleichen. Und Amram, schon um die tödlich langen Stunden zu kürzen, unterrichtet Mose freimütig und in seiner klaren, zugespitzten Art darüber; mit sorgenumwölkter Stirn, wie er diese

Digitized by Google

Verstrickung des eigenen Blutes wieder lösen könne. Ein helles, wahrhaft fröhliches Gelächter ist sein Dank.

Er begafft den Sohn, mißtrauisch, ob die Wüstenjahre seine Vernunft beschränkt haben möchten, aber Mose weckt ihn auf: „Ja, du Weiser der Weisen, starre mich nur an, starre mich nur recht genau an, denn, sage, bin ich nicht das erste und am weitesten gezüchtete Opfer deiner Verwandlungskünste? Und was ist dein Ergebnis? Frage Asser, der so tief unter dir steht, in deiner Meinung und auch wirklich, nur nicht in der Kraft des Blutes. Dieser Asser wird dir kraft seines Blutes sagen, daß Ziegen Ziegen, Schafe Schafe und Rinder Rinder werfen und daß es dabei bleibt, auch wenn du sie noch so schön bemalst und ihnen einen anderen Namen umhängst. Du bestehst vor jenen, die in Wirrnis gehen; nicht vor dem, den der Blitz der Erkenntnis berührte."

Diese letzten Worte, die wie aus kaltem, verachtendem Herzen kommen, treffen den Greis wie ein Schlag ins Gesicht; ihm, der viele weinen machte und der selten weint, steigen die Tränen hoch.

„Schämst du dich meiner so sehr, mein Sohn, daß du mich nicht lieben kannst? Nie und nimmer?" stammelt er in großer, echter Angst.

Digitized by Google

Überrascht tut Mose eine unschlüssige Bewegung, zögert und sagt schwerfällig grübelnd: „Ich schäme mich deiner nicht. Vielleicht habe ich dich lieb, aber in dem Ziel, das meine Seele jetzt umspannt, hat der Einzelne keinen Platz. Welches Recht hast du auf mich? Menephtah hat mich liebgehabt, Bithja war mir treu wie eine wahre Mutter; dir war ich ein Stein, ein Hauptstein meinetwegen, auf deinem Brettspiel, zu dem du dein Leben gemacht hast. Wußten die beiden von deiner Vaterschaft? — Du nickst? — Seltsam."

„Ja", sagt Amram verlegen und schlägt die Augen nieder. Nur jetzt nicht schweigen! Er rafft sich auf und ruft: „Du wirfst mir meine Schuld so lange vor, daß ich daran ersticke. Aber ich fasse dich bei deinen eigenen Worten: dein Bestes hast du von mir und darfst mir nicht zürnen. War es so böse, daß ich die Krone eines mächtigen Reiches für dich wollte? Sei es! Aber weißt du, was du an deinem Arm trägst?"

„Ich weiß es", entgegnet Mose gleichgültig, „Jethro deutete mir das Siegel Abrahams. Als ob Ring und Krone den Führer und Fürsten machten. Bin ichs, so wird es sich auch ohne dies erweisen."

Digitized by Google

Immer stiller werden die Tage, immer magerer die Worte. Die letzte Nacht durchwandern sie in Hast und Ungeduld, vor dem Morgen Heliopolis zu erreichen, und es gelingt ihnen, unbemerkt in Amrams Palast zu kommen. Bis auf die Schwelle hat Mose die Frage zurückgehalten, nun muß er sie tun: „Wissen die Deinen?"

Amram schüttelt trübe mit dem Kopf. „Die Kinder nicht, Mose. Wenn ich dich nicht fand—"

„Ich verstehe", sagt Mose zornig. Seltsam tönt die Menschenstimme zwischen den Mauern, seltsam weht die Luft über der großen Stadt, und die verworrenen Geräusche ihres Erwachens beschäftigen den Heimgekehrten so stark, daß er Essen und Trinken vergißt. Nun hebt der Himmel seiner Wildnis die suchenden Augen über die Erde, nun geht Sephora aus ihrer armen Hütte, wäscht sich, melkt die Ziegen — — er sitzt in goldenem Stuhle, auf goldenem Gerät bringen Diener ausgesuchte Speisen, süßes Backwerk, wie es nur Ägypten kennt, zartes Brot, so weiß wie der Schnee auf dem Sinai. Amram ißt gedankenlos, Mose rührt nur das Wasser im Ton-

Digitized by Google

krug an. Er drängt, daß sie in den königlichen Palast gelangen, bevor Jochebed und ihre Kinder aufgestanden sind. Sie baden, hüllen sich in neue Mäntel und eilen hinaus.

In ihren Bärten kennt sie niemand, die Posten an dem gesonderten Eingang zum Schloß weisen Amram fluchend zurück, und dem allmächtigen Wesir bleibt nichts übrig, als zu warten, bis es dem wachthabenden Offizier beliebt, aufzustehen. Dann hallen ihre Schritte in den leeren Säulengängen.

„Sei freundlich", stammelt Amram kläglich, „sie haben dich sehr lieb gehaht. — Beim Nil!" Er starrt in eine schwarzpolierte Säule und verzieht entsetzt das Gesicht vor seinem Spiegelbild, „Mose, wie kommen wir vor die Majestät! Wir hätten uns schaben sollen, wir gleichen Verbrechern!"

„Hebräern", wird ihm grimmig geantwortet, „und so soll es bleiben. Verachtest du dein Blut, so weiche von mir."

Sie stehen in dem Gemach, in welchem der König zumeist der Arbeit pflegt, und indes Mose durch den Fensterbogen über Garten und Teiche seiner Jugend schaut, entfährt ihm ein Seufzer, sein Herz beginnt laut und schmerzhaft zu schla-

Digitized by Google

gen, als erkenne und grüße es das Vertraute. Auf jener Wiese tollte er mit Nenith und den Gespielen; dort — — er schließt die Augen, aber die Bilder der Jugend kennen keine Dunkelheit, er kann ihnen nicht entweichen. Trotz und Stolz, die er so dringend notwendig zu haben glaubt, schmelzen dahin, seine Waffen sinken ihm aus der Hand.

„Die Majestät", stottert Amram.

Mose wendet sich um und sieht ein alt gewordenes Liebespaar mit ausgestreckten Armen vor sich stehn und hört seinen Namen rufen, wie Elternliebe ruft. Er gleitet auf die Fliesen, umschlingt ihre Knie, findet kein Wort, keinen Blick in namenloser Erschütterung. Er steht auf und küßt ihre Hände, aus seinem hohlen, bleichen Antlitz strahlen die Sternenaugen Bithjas in überirdischem Glanze: „Verzeiht mir. Ich mußte. Ich mußte suchen und habe gefunden. Und nun ist alles Abschied."

„Setze dich", sagt der König schlicht und drückt ihn auf eine Bank, „wir sind gesonnen zu lieben, nicht zu richten. Wir beiden alten Menschen fragen nicht mehr nach dem Urteil der Welt. Ich merke, du hast einen Vater gefunden. Kennst du auch die Mutter?"

Digitized by Google

„Was kümmert mich die, die ihr Kind verließ", murmelt Mose, und der König lächelt rätselhaft. Er legt Bithjas schmale Hand in die harten Finger des Heimgekehrten: „Sieh, dies ist deine Mutter, die dich unter dem Herzen getragen."

Amram stößt einen grauenvollen Laut aus und verbirgt sein Haupt im Mantel.

„Jener", fährt Menephtah ohne die Stimme zu heben fort, „jener verführte sie um der Macht willen und büßte gelinde. Nun weißt du alles, Mose, oder muß ich dir noch sagen, daß ich dich wie ein Vater liebe. Wir wollen diese Dinge begraben um ihretwillen, die am meisten gelitten hat." Er legt seine Rechte auf die verschlungenen Hände und sucht die Augen Moses.

In die festliche Stille dringt ein leises Stöhnen und nun ein halber Schrei, weiß bis in die Lippen, versucht Bithja ihre gequälte Hand aus Moses Faust zu befreien, lächelnd hilft ihr Menephtah. „Sage nichts, Mose; wir wollen dich nicht in einer überfließenden Stunde überreden. Am allerwenigsten haben wir vor, dich aus deinem Wesen, dem du so lange folgtest, aufs neue herauszudrängen. Aber vielleicht prüfst du, ob nicht auch das Blut des Ramses in deinen Adern sein Recht will."

Digitized by Google

Trostlos schüttelt Mose den Kopf, seine Stimme klingt wie gebrochenes Erz: „Daß ihr, du und Mutter, mich aufnehmt, wie ich bin, das vergesse ich nie und will es mit in meine — — in meine — — ich will es mitnehmen. Aber denkt nicht, Mutters Erbe könnte über diesen triumphieren.“ Er deutet auf Amram wie auf einen leblosen Gegenstand. „Wirf einen aus Israel in den Nil, so wird der Strom hebräisch bis ans Meer; und, Eltern, ich kann nicht anders, ich muß stolz auf dies siegreiche Blut sein. Gewiß hat Nachtmin jedes Wort, das wir gesprochen haben, treulich berichtet; ich darf es mir — und euch — ersparen, von vorne zu beginnen. Was ich will, könnte euch Amram besser und kürzer sagen, ihm stehen die Worte zu Gebote wie Ram der Meißel.“

„Nein, nein!“ stammelt Amram und fleht den König mit verwüsteten, betrogenen Augen an, „ich bin nichts mehr wert! Dieser mein Sohn hat mich entblößt und vernichtet. Doch damit ihr zu Rande kommt“ — er kichert plötzlich unsinnig und befremdend — „er will ganz Israel aus Ägypten führen, die von Pithom und die in den Städten; alle, reich und arm. Er will irgendwo einen Staat gründen und sich darübersetzen.“

Digitized by Google

Der Pharao lächelt und sieht Mose fragend an. Die Mutter aber liest die unerbittliche Wahrheit von seiner Stirn und flüstert: „Willst du es wirklich, so segne dich Gott, mein Kind. Ich fühle, du liebst und wirst bestehen.“

„Ja, Mutter“, sagt Mose glücklich, und zu Menephtah: „So ist es. Es kommt nicht mehr darauf an, was ich möchte, sondern was ich muß. Ich habe nichts zu wählen; das Blut treibt mich und ist mein Schicksal.“

„Wenn dem so ist“, antwortet Menephtah mit der Ruhe und Schlichtheit, die ihn auszeichnet, „so wird nichts dich hindern. Doch da dein trennender Schnitt tief in das Leben meines Volkes schneidet, so müssen wir unsere Schritte gemeinsam tun. Ich fürchte, wir werden beide wenig Jubel und viele Klagen hören. Wo willst du dich hinwenden? Wenn du sie alle einen willst, so mußt du ihnen Großes, ja, Paradiese versprechen.“

„Wahr! Ach, wie wahr!“ murmelt Amram.

Menephtah erwartet keine Antwort, er sucht mit seiner verstehenden Liebe den Weg des Sohnes nachzugehen. „Das Größte ist die Heimat“, spricht er weiter, „ich könnte mir denken, daß selbst so Anspruchsvolle wie die hebräischen

Digitized by Google

Kaufleute am Nil, im Jordantale und auf den Höhen zwischen dem Toten Meer und Kadesch Frieden und Befriedigung fänden. Sie sprechen ja oft genug von den Hainen ihrer Toten dortzulande. Dies Kanaan ist reich und fruchtbar, wie denkst du, wenn ich es dir zum Geschenk gebe?"

„König!" schreit Amram, sein Angesicht leuchtet jugendlich. „Dieser Plan —"

„Halt an, Füchslein!" neckt ihn Menephtah und beobachtet Mose, der schwer und mühsam atmet, als fasse er die Güte nicht, die Flucht und Abfall also reich belohnt. Der Pharao wendet sich noch einmal an seinen Wesir: „Dies Geschenk ist ein Blatt Papier, ein Rechtstitel, dem ihr erobernd Inhalt geben müßt. Sein Gegenwert — denn ich muß daran denken, die Wunden, die euer Fortzug vielen schlägt, zuzudecken — der Gegenwert wird euch vielleicht zu groß sein: ich kann nicht dulden, daß die hebräischen Händler ihren Reichtum aus dem Lande schleppen. Ziehen sie, so ziehen sie wie ihre Brüder in Gosen: nackt und bloß, nur mit dem Nötigsten."

„Dann behältst du sie im Lande", ruft Amram, „trotz Kanaan und allen Paradiesen."

„Nein", sagt Mose gelassen, „es sei, wie du sagst, Herr. Ich weiß nicht, ob ich sie alle

Digitized by Google

scharen kann, aber die Mehrzahl wird mit mir sein und den Bettelstab ergreifen, um Gott zu schauen." Den erstaunten Blicken Menephtahs begegnend, fügt er rasch hinzu: „Ich muß von unten bauen, Vater, ich habe mit allem gebrochen und muß dem Gott in meinem Blut gehorchen, heiße er wie er wolle. Er herrscht über mich, und ich fühle" — sich erhebend weitet er die riesige Brust, und seine Augen sprühen Flammen unbezähmbarer Leidenschaft — „ich fühle, er führt mich und mein Volk zum Siege."

Über seine braune, wetterharte Gestalt, die in den Goldzierat des Raumes eine herbe Gewalt trägt, liegt ein Hauch ewiger Fernen gebreitet, die Kühnheit seiner Züge, noch gesteigert durch den Wildwuchs von Haar und Bart, wird von einem bedingungslosen, jedes menschlichen Gegnertums spottenden Glauben, gleichsam einem Sturm der Wahrheit, geadelt, ja, geheiligt. Die drei Menschen vor ihm werden unwillkürlich in seinen Bann gerissen und hängen an seinen Lippen, starren ihn stumm und verzückt an, schon als er lange schweigt, und merken endlich, daß es nicht die Worte sind, die sie berauschen, daß ein Funken von einem göttlichen Feuer zauber-schön und wie ein Stern in ihre Seelen geflogen ist.

Digitized by Google

Der König sammelt sich zuerst: „Wär ich nicht Ägypter, so möchte ich wohl zu deinen Hebräern gehören: Ägypten verliert viel.“ Eine Träne schmerzlichen Stolzes perlt über seine Wange, er schämt sich ihrer nicht und gibt sich keine Mühe, sie fortzuwischen. Über die Achsel fragt er Amram: „Und du, Wesir? Was wird aus dir?“

„Ein Hebräer“, antwortet Amram traurig und greisenhaft lächelnd, „es ist meine letzte Rolle in diesem Erdenspiel, und die erste, die ich nicht selber wählen durfte.“ Er erhebt sich und schlurft still hinaus, schon vollkommen losgelöst von ägyptischem Wesen, mit schlenkernden Hüften und demütigen Gebärden.

Digitized by Google

Nenith und Imhotep haben den Garten für sich allein, der König und die Königin sind selten mehr in Heliopolis. Menephtah hat im Lande zu tun, da der Auszug der Hebräer zu einer ernsthaften Staatsgefahr anwächst und seine Gegenwart an vielen Orten notwendig macht.

„Fragst du jetzt Vater nicht, so kommen wir nie zusammen", sagt Nenith unmutig, „er wird, so oft ich ihn sehe, griesgrämiger und kälter. Mose hat ganz Ägypten auf den Kopf gestellt."

„Ich fürchte mich", gesteht der Bildhauer freimütig. „Dem Könige sind zu viele Hoffnungen zerschlagen worden, er wird dich für einen Nachfolger aufsparen wollen. Wir leben jetzt alle arm und klein in Moses übergroßem Schatten, Nenith, es gibt keinen Mund in der Welt, der nicht seinen Namen weiß. Jetzt habe ich alles auf einen Wurf gesetzt. Bin ich im Recht, so fordere ich dich vom König und erringe dich auch."

Das schöne, schon ein wenig zur Üppigkeit neigende Weib wirft ihm einen fragenden Blick zu, sagt aber nichts.

Digitized by Google

„Kurz, die Hebräer betrügen den König um das Gold."

„Niemals!" Die blitzenden Augen weiten sich in heller Empörung, „wiederhole das nicht! Mose betrügt uns nicht um das Schwarze unter dem Nagel. Schäme dich!"

„Wer spricht von Mose?" ruft Imhotep ärgerlich, „du glaubst doch nicht, daß ein solches Riesenwerk wie seines ohne böse Flecken entstünde! Glaubst doch nicht, daß Mose in den drei oder vier Monaten selber von Mann zu Mann durch ganz Ägypten gelaufen ist! Er hat Helfer —"

Ihr Gelächter unterbricht ihn: „Ich sehe noch Aaron auf den Bottichen stehen und predigen."

„Und nicht ungeschickt, beim Nil!" lobt Imhotep, „er vertritt den neuen Gott mit all seiner Erdenhaftigkeit und seiner Leidenschaft so gut wie einst zu Amarna des Ketzers Glut in Aton; und er war es auch, der die dürre Mumie aus Theben so entflammte und ängstigte, daß die Tempel, in Furcht vor Moses Gott, ihren habgierigen Widerstand aufgaben. Ohne Chaemwese kein Auszug der Reichen, denn die Tempel verlieren all ihre Kaufleute und werden an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen. Aber der Stein

Digitized by Google

kam erst eigentlich ins Rollen, als Oholiab die Schatzverwaltung übernahm und mit seinem Sohne Bezaleel in allen Städten die Reichen aus seiner Freundschaft bewog, Besitz und Habe zu vergolden. Ich kenne die beiden, Nenith, und ich weiß, sie sind schuftig bis ins Mark. Dem alten, schmierigen Asser drücke ich lieber die Hand als jenen. Glaube mir, es steckt Unrat dahinter, und eh Mose die Grenze überschreitet, werde ich es wissen."

Sie schweigen. Der Tag ist noch nicht zu Ende, aber die Mondsichel hebt sich schon blaß und zart über dem Gebüsch. „Wenn der Mond vollendet ist", sagt Nenith, träumerisch auf die halbe Scheibe blickend, „zieht Mose fort."

„Du hast ihn sehr lieb gehabt?"

„Ja", antwortet sie ehrlich, „er wird uns allen fehlen. Es ist wie eine Krankheit über ihn gekommen, gleich als ob er den Aussatz in Gosen inwendig im Herzen gehabt hätte. Ich verstehe es noch heute nicht. Fehlte ihm der Mut, seinen Gott in unsern Tempeln aufzurichten wie Echnaton?"

Verblüfft starrt Imhotep auf die geliebte Frau. „In unseren Tempeln? Weißt du denn nicht, wer sein Gott ist?"

Digitized by Google

„Ich hörte es, aber ich verstehe es nicht. Was heißt das, Blut?“

„Wenn du ein Kind unter dem Herzen trägst, wirst du es wissen.“

„Und du?“ fragt sie übermütig.

Seine schönen Züge werden still und edel: „Ich habe mein Volk unter dem Herzen und bringe es mit jedem Atemzuge neu zur Welt. Wenn dir aber dies Beispiel zu nahe ist, so traue dich in die Stadt und betrachte das Lager der Hebräer. Da sitzen sie, Mann, Weib und Kind, die auf purpurnen Sohlen gingen und aus goldenen Schüsseln aßen, und die schmutzige Wasserpütze geht von Mund zu Mund. Sie lassen alles um ihres Blutes willen, keiner wird gezwungen, freiwillig gehen sie in Armut und Elend, indessen der bekränzte Pöbel unserer Art Freudenfeste viehischer Trunkenheit feiert. Ich sah Geschehnisse von unglaublicher Würdelosigkeit. Da die meisten Herbergen den Hebräern gehörten, sind bereits viele geschlossen und die andern um so besuchter. Ich sah einen Wirt, der seine Gäste spät des Abends, da schon die Scharwache Ruhe geboten hatte, nur dadurch hinausbekam — —“

Nenith rümpft die Nase und unterbricht: „Halte dich an anständige Geschichten, Imho-

Digitized by Google

tep. Was suchst du selber nachts auf den Gassen?

„Ich belauere das Leben, das sich eben jetzt reicher entfaltet als je. Mose hat die Herzen bewegt, daß sie laut wie Glocken durch das Land klingen und jedes sich zu seinem ihm eigentümlichen Ton bekennt. Nachtmin erzählte mir, Mose habe eines Tages in Pithom so gewaltig gesprochen, daß die Hebräer den Pferch der Aussätzigen buchstäblich zu Staub zerrissen und sich den schorfigen Brüdern und Schwestern an den Hals geworfen hätten, als wäre in seiner Liebesglut aller Ekel hingeschmolzen. Er reißt sie alle in sich hinein, die Besten und die Bestien. Die Armen lassen sich für ihn zertreten, weil er einen Thron für einen Bettelstab tauschte, die Reichen glauben an ihn als einen Welteroberer und laufen hin, um ihren Anteil nicht zu versäumen."

„Jetzt habe ich dich", ruft Nenith aus, „warum sollte, steht es so, Oholiab betrügen?"

Imhotep schüttelt belustigt den Kopf: „Ich könnte sagen: um zu betrügen, weil er es nicht lassen kann und das seine Kunst ist. Er steht aber nicht allein. Genug, als er die Schatzverwaltung in die Hand bekam, bekehrten sich mit einemmal auch die zu Mose, die nicht wollten. Glaube ja

Digitized by Google

nicht, daß es ohne Grund geschehen ist. Ich kenne einige dieser Familien, es sind gerade die reichsten, gierigsten und verderbtesten."

„Niemand stößt sie aus Ägypten. Sie hätten ihr Geld friedlicher hier verzehren können als in irgendeinem Winkel Kanaans. Ich glaube dir nicht."

„Warte ab, Ungeduldige. Oholiab geht selbstverständlich mit, und dennoch wird in seinen Werkstätten gearbeitet, daß die Schlote qualmen. Kannst du dies auch deuten?"

„Gewiß! Oholiab fertigt aus der Masse des Goldes ein Bildnis meines Vaters für den Tempel. Am Tage des Auszuges soll es geweiht werden. Du errötest? Gesteh, du hast dich verrechnet!"

„Ich könnte jetzt das schweigende Rätsel spielen", scherzt der Bildhauer, „statt dessen sage ich dir ganz offen, daß ich nichts weiß. Und dennoch werde ich recht behalten, mein Herz betrügt mich nicht."

„Und was dann? Was wird der Vater tun?"

„Uns zusammengeben", lacht Imhotep sorglos, „alles andere kümmert mich nicht. Jeder trage seine Schuld."

Digitized by Google

In Pithom kommt der Pharao zum letztenmal mit Mose zusammen. Am westlichen Ende des Lagers, von dem aus die Hebräer ihre Wanderung beginnen wollen, ist für die Majestät ein mit Teppichen ausgeschlagenes Gerüst errichtet, und mit dem Grauen des Morgens, pünktlich zur festgesetzten Zeit, nimmt der König seinen Sitz ein. Er ist barhaupt, ohne jeden Schmuck, quer über seinen Knien liegt das Streitbeil; aus dem tiefernsten Gesicht brennen die Augen starr auf den Platz vor ihm. Nach seinem Befehl treten Amram und Mose an seine Seite; vor ihnen, am Fuße des Gerüstes, halten in dreifachen Doppelreihen die Reiter Nachtmins, daran anschließend das Fußvolk bis weit hinaus in die Ebene Pithoms.

Jetzt steht der Pharao auf und hebt die Hand. Ein Trommelwirbel gellt in die summende Luft, der Marsch beginnt. Menephtah, des einsamen Thrones überdrüssig, bleibt neben Mose stehen und legt ihm den Arm um die Schulter. Er muß sich etwas recken, behält aber die unbequeme Stellung bei, vielleicht um Mose noch einmal neben sich zu erhöhen, vielleicht in dem Bewußt-

Digitized by Google

sein, neben jenen zu gehören, auf den die Blicke der Welt gerichtet sind. Denn so gering ein Häuflein von siebenzig- oder achtzigtausend Menschen gegenüber der Gesamtbevölkerung Ägyptens sein mag — ihre Herzen auf ein gemeinsames Ziel zu richten, sie zu einem gemeinsamen Opfer zu bestimmen, sie auf ein Wort zu bewegen, bedeutet viel. Mit einem raschen Blick prüft Menephtah das Antlitz Moses auf die Spuren der letzten Monde und findet einen ungekannten Zug, der ihn mächtig ergreift. Ihn dünkt, der Schmerz der großen Könige und Helden schwebe wie eine Krone über der jungen Stirn, jenes heilige Wissen um die Grenzen der göttlichen Gewalt, die Gemeinheit der Masse und die Schwäche der Starken. Trauer und Bewunderung füllen sein Herz; die Liebe zu diesem Einsamen, den er seinen Sohn nennen durfte, wächst noch einmal überflutend in ihm auf, daß er die Augen senken und verbergen muß.

Amram belauert ihn heimlich. Sein wirrer, ermatteter Blick glüht für einen Wimperschlag in düsterem Triumph, erlischt wie eine Flamme ohne Öl, und sein zerrüttetes, abgezehrtes, graubleiches Gesicht starrt wieder leblos auf das ferne Lagertor, aus dem nun die Scharen der Hebräer

Digitized by Google

hervorquellen. Amram ist ausgebrannt, er allein von den Zehntausenden ist ohne jeden Glauben, er allein ohne Volk und ohne Gott. Sein Zusammenbruch ist so vollkommen, daß er nicht imstande ist, die einfachsten Geschäfte zu erledigen, und alle, die ihn kannten, Ägypter und Hebräer, sehen mit Bedauern dem Verfall dieses klaren, die Dinge der Erde umspannenden Geistes zu. In den langen Jahren gemeinsamer Arbeit hat Menephtah in seiner großen Art eine gewisse Neigung für Amram gewonnen, und in dem Durcheinander der Wirtschaft, das der Auszug der Hebräer geschaffen, fehlt ihm der Wesir an allen Enden. Der Pharao fühlt mit Erbitterung, wie die Tempel den Hauptanteil der Beute schlucken, weil keiner seiner Beamten Amrams überlegene Klugheit ersetzen kann. Mit einem inwendigen Seufzen zählt Menephtah den Wesir zu den Toten und hat ihn jetzt nur deshalb neben sich befohlen, um ihn zum letztenmal vor allem Volk zu ehren und zu zeigen, wie friedlich sich die Lösung der beiden Völker vollzieht.

Hinter den eisernen Reihen der Söldner staut sich eine unübersehbare Menge fremder und heimischer Zuschauer, bis auf die Hügel der Stadt stehen sie und gaffen. Mose ist dem König dank-

Digitized by Google

bar, daß er bei Strafe verbieten ließ, den Zug zu belästigen oder zu begleiten, ihm ist, er könne sein Volk nicht schnell genug jenseits der Versuchungen bringen.

„Es wird noch eine Weile dauern, bis die Spitze an uns vorüber zieht", nimmt Menephtah das Wort, „wen hast du an deiner Statt hingestellt?"

Mose lächelt. „Du mußt es erraten, Herr", antwortet er glücklich, als rühre ihm die Vorstellung freudig die Brust.

Menephtah nickt. „Nenne mich nicht Herr", flüstert er und preßt seinen Arm, „glaubst du, ich stände hier mit leichten Füßen? Ich traure nicht um zerschlagene Hirngespinste wie jener" — er winkt mit den Brauen gen Amram — „ich traure um dich selber, den ich liebte. Du weißt es, aber ich spreche es gern noch einmal aus, um mein Herz zu erleichtern. Du folgst deinem Stern. Wir bleiben im Schatten, Mutter und ich."

„Mutter!" entfährt es Mose. Er beißt sich auf die Lippen und faßt den weißen Wanderstab fester an.

„Sie bewundert dich", sagt der König schnell, denn er will Mose nicht weich machen, „und sie segnet dich durch mich. Du fühlst es wohl selber:

Digitized by Google

hier vermochte sie nicht zu stehen und zu sehen, wie du uns entgleitest. Wie willst du ziehen?"

Nie hat er sich nach Moses näheren Plänen erkundigt, jetzt treibt ihn menschliche Sorge, nicht solche des Staates. Mose empfindet es, er blickt ihm freimütig in die Augen und sagt leise: „Auf dem weitesten und längsten Wege, Vater, und wenn ich mein ganzes Leben wandern muß. Ich habe sie zusammengetrieben wie eine Herde und banne sie durch gemeinsames Schauspiel. Sie sind unreif und spielerisch wie Kinder, die Alten am schlimmsten, und mir ist, ich müßte sie durch gemeinsame Not wie durch ein Sieb treiben."

Wieder nickt Menephtah, seine Augen glänzen unter den weißen Brauen jung und stark. „Ein neuer Glaube braucht Mauern um sich, um zu gedeihen. Echnaton gründete eine neue Stadt; du, Sohn, machst es gründlicher und treibst die Deinen in die Einsamkeit, indem du sie mit einem fernher glänzenden Ziele lockst. Du hast recht: je ferner es bleibt, um so besser für dich und deinen Gott, denn mit der Erfüllung löscht die Sehnsucht, mit der Sehnsucht die Jugend, mit der Jugend das Leben aus. Wesir" — vergessend wendet er sich Amram zu, der gleichfalls im Zwang

Digitized by Google

der Gewohnheit zu ihm aufblickt, als warte er auf einen Befehl. Dann verfärben sich ihre Gesichter in Mitleid und Verzweiflung, rasch lösen sich ihre Augen und starren auf die Straße.

Dumpf schwillt der Ton der zahllosen Schritte, die Ersten werden sichtbar und nähern sich rasch. Kopfschüttelnd bemerkt der König: „Mir ist, ein Weib eröffne deinen Reigen."

„Du mußt genauer zusehen", sagt Mose. Das Herz weitet ihm die Brust, als wollte es die Adern sprengen.

„Es bleibt ein Weib", murmelt der König erstaunt, „aber fast will mir scheinen, als trüge es einen Säugling am Busen. Beim Nil! So ist es!" Er lacht herzlich. „Ein Kind führt Israel, löse mir das Rätsel, Mose. Ein Gleichnis? Willst du demütig beginnen, eine Krone zu erobern?"

„Es ist mein Sohn Elieser, und die ihn trägt, mein Weib", bekennt Mose froh. Seine Blicke lachen auf Sephora nieder, die jung und tapfer vor der Menge geht und mit festlichen Augen hinaufgrüßt.

Unwillkürlich streckt Menephtah die Arme aus, als wolle er die Wandernde halten, und das Knäblein, das aus Bithjas Blute stammt, an sein Herz drücken. Aber die Arme sinken ihm, das

Digitized by Google

Wort bleibt ungesprochen, aufatmend tritt er einen Schritt zurück, mit dieser unwillkürlichen Bewegung andeutend, er gebe den Weg frei und verzichte. Vorüber, vorbei.

Dann in weitem Abstande folgt Aaron. Er muß sich sehr bemühen, den würdigen Schritt zu wahren, denn er hält Isheb am Riemen, und der Wolfshund strafft die gewaltigen Muskeln nach seinem Herrn. Menephtah nickt ihm zu, zwingt seine Erregung nieder und lächelt. Sieht Jochebed und Mirjam hinter ihm und beugt sich tief. So hat er die beiden Frauen noch nicht gesehen. Schmucklos, das Haar frei herniederhangend, nur in ein schlichtes Manteltuch gehüllt und auf dem Nacken wie alle anderen den Bedarf der nächsten Tage. Sie grüßen stumm und schreiten still und ernsthaft weiter.

Darauf folgt ein Zug von Männern, die dem König fast alle bekannt sind. Die Vornehmsten der Hebräer, nach dem Reichtum gemessen, und nun alle mit keimendem oder schon stattlichem Bart, fern den Ägyptern, ohne die goldenen Zierate, mit denen sie sich zu überladen pflegten, fast nackt und wie alle mit dem auf der Achsel verknoteten Bündel. An schweren Stangen schleppen sie je zu zwölfen lange, verschlossene Holztröge

Digitized by Google

zwischen sich, und Mose muß dem König deuten:

„Die Särge der Väter, voran der Josephs. Es war Amrams Wunsch und Gedanke.“ Bedauernd fügt er hinzu: „Vielleicht sein letzter, und sicher nicht sein schlechtester. Die Toten weisen mit ruhevollen Armen nach den Hainen derer, die vor ihnen waren, und nichts ist in unserm Volk lebendiger als sie.“

„Sieh!“ mit gerecktem Finger zeigt der Pharao hinab, „da schleppen Oholiab und Bezaleel gemeinsam mit Manasses und Assers Sippe ihre Last, freudig, als trügen sie Gold — Mose, Mose, kennte ich dich nicht, so würde ich dich als den größten Zauberer ansehen. Was du erreicht hast, wollte ich für mein Ägypten; aber nimmer wird es sein. — Und dies?“

Hinter der langen Reihe der Toten wird in einem ungeheuren Kupferbecken Glut getragen und aus zwei Karren, die zur Seite von Ochsen gezogen fahren, genährt. In dichter, hoher Säule steigt der schwarze Rauch steil und weithin sichtbar zum Himmel auf.

„Ein Zeichen, Herr — — Vater“, erläutert Mose. „Es sporne die letzten, der Wolke zu folgen; es lehre den Führer, daß vieltausend Augen auf ihn gerichtet sind.“

Digitized by Google

„Sie sind auf dich gerichtet", entgegnet der König, „sieh nur, wie die Fronknechte aus Pithom, wie die Weiber, ja, die Kinder dich mit den Augen verzehren. Ich habe nie so wenig gegolten wie neben dir, und das neugierige Volk meiner Ägypter dort hinter den Söldnern wird es mir lange nachtragen, boshaft verkleinernd, wie es nun einmal ihre Liebe ist. Hübsche Frauen, beim Nil! Aber welch eine Kinderschar! Welch eine Zukunft! Mose, Mose, ich fürchte, ohne dich wäre ich noch in Bedrängnis geraten. Diese Horde wuchert mit ihrem Pfunde."

Hinter jeder Tausendschaft wird das zugehörige Vieh getrieben. Die Rinder schwanken langsam und behäbig unter Lasten aller Art vorbei, viele sind vor Karren gespannt, alle tragen Wasserschläuche aus Ziegenleder um den Hals, keine Möglichkeit ist unbenutzt, keine Notwendigkeit unbedacht, aber auch über das Notwendige hinaus nichts erlaubt. Der Besitz des Einzelnen ist in der Allgemeinheit untergetaucht, und nichts kennzeichnet den geschlossenen Willen, der aus aller Augen und Gebärden spricht, schärfer als dies. Schlohweiße Greise mit zitternden Köpfen und feinen Händen an ungebräunten Armen wandern neben Riesen mit gewaltigen

Digitized by Google

Fäusten und von der ungeheuren Fron gebeugten Nacken. Stolze Frauengestalten, deren prunkvolle Palasttage noch aus den schäbigen Gewändern leuchten, ziehen neben abgehärmten, elenden Weiblein der geborenen Bettler einträchtig und schwesterlich, und die Welle der zuschauenden Neugier kräuselt ein Schauer wie ein eisiger Wind. Manche Tausendschaften kommen in vollkommenem Schweigen vorbei, wie ein Gespensterheer, und nur der nachtrottende Haufe der Rinder zeigt, daß auch sie der Erde und ihrer Not gehören. Niemand drängt, niemand eilt, gleichförmig, als rege sie nur ein einziges Herz, schieben sich die Reihen, Gruppen und Abteilungen vorwärts. Dem Rauche nach, den Müttern nach, dem Kinde ihres Herrn und Fürsten nach.

In sengender Sonne dampfen die Leiber. Menschen und Tiere glühen. Über drei Viertel des Lagers ist vorbeigezogen. Menephtah und Mose haben sich nicht von der Stelle gerührt: in steigender Spannung betrachtet der König den Strom, dessen Anfang längst in der blauen Hügelferne verschwunden ist und der, so farbig er hier

Digitized by Google

dem Auge erscheint, bald wie eine riesengroße graue Schlange über den blendendhellen Boden schleicht.

Seltener kommen die Fragen des Pharao, jetzt aber entfährt ihm ein Schrei des Staunens, ja, des Schreckens. Die letzten Tausendschaften ziehen vorüber, und mit einem Mal ändert sich das Bild der menschlichen Flut. Die Söldner, von dem Gewicht der Gaffer näher an den Zug gedrängt, versuchen entsetzt eine weitere Bahn zu schaffen, um nicht von den Hebräern berührt zu werden, denn es ist der räudige Inhalt des Aussätzigenpferches, der jetzt aus einem seitlichen Verschlag des Lagers ausgespien wird. Männer und Frauen, Greise und Kinder, alle gezeichnet, verpestet, verloren — rötlich glänzende, brennende Beulen auf Gesicht und Leib, weiße schmutzige Schorfe, das Haar verfilzt, die Augen verklebt, die Haut geborsten, vereitert, verjaucht in grauenerregenden Wunden. Tausend und tausend — unbeschreiblich wogt der Dunst des Ekels in der zitternden Luft.

„Amon! Amon!“ ruft Menephtah, und schwerer stützt er sich auf Mose, „ist es möglich? Und seh ich recht? Hast du die Schakale in Lämmer verwandelt? Ist es wirklich Asser, der diesen

Digitized by Google

Greuel führt und pflegt? Und willst du wirklich diese Hölle mit in dein Kanaan nehmen, oder willst du sie unterwegs — —“

„Es ist mein Blut“, sagt Mose herrisch, „jeder Tropfen ist heilig. Ich lasse sie nicht, und müßte ich sie auf meinen Armen in das gelobte Land tragen!“

„Gelobtes Land?“ stammelt Menephtah fassungslos. Er begreift nicht mehr; diese hemmungslose Leidenschaft beginnt ihm unheimlich zu werden.

„Das Land meiner Väter“, antwortet Mose ernst, „der Gott Abrahams hat es uns verheißen, du hast es uns verbrieft. Niemand kann es uns rauben, denn wir tragen es im Herzen.“

Menephtah empfindet plötzlich einen bitteren Geschmack auf der Zunge, es ist ihm lieb, die Schau zu enden. „Erkläre dies noch“, befiehlt er und deutet auf das Rauchbecken, das den Zug der Armut und des Grauens beschließt.

„Es könnte sein, daß wir Widerstand finden und umkehren müssen. Den Zug zu wenden wäre Torheit, wir bilden dann hier die Spitze.“

Die letzten Worte hat der König kaum verstanden, so schrill gellen die Hörnerzeichen der Reiter und die Trommeln des Fußvolkes in die

Digitized by Google

Rede. Flammen zucken aus dem verlassenen Lager, alle Rückbleibsel der Auswanderer werden verbrannt, und der Duft von Räucherwerk schwelt durch den Tag.

„Wir tun beide einen schweren Gang", sagt Menephtah, „du in die Wüste, ich in ein mattes, laues, lüsternes Volk. Ich bin neugierig, aus welcher Wildnis die erste Frucht wächst. Wahrlich, es könnte mich gelüsten, in deinem Zuge mitzuziehen und mitzuglauben. Größeres sah ich nie!"

Er will die Holzstufen hinabschreiten und sieht sich nach Amram um. Da sitzt der Wesir auf dem für den König bestimmten Thron und schläft. Menephtah weckt ihn zart und führt ihn selber an die Treppe. Zwischen den Reitern hält ein Wagen für Amram und ein prächtig geschirrtes Pferd für Mose, und Menephtah besteht darauf, daß dies sein Geschenk angenommen wird. Er wird ungeduldig, fühlt die Stunde schwer auf sich lasten, und umarmt Mose hastig. „Kehr wieder, wenn du scheiterst! möchte ich dir zurufen. Aber Männer wie du gewinnen oder gehen unter. Leb wohl! — Halt! Nimm dies zum Gedenken!"

Er reicht ihm das schlichte, in manchem Kampfe geprüfte Schachtbeil und entfernt sich

Digitized by Google

rasch, Amram vergessend. Aber der Wesir ereilt ihn und stottert: „Ich will dir noch einen Rat geben, Herr.“

Menephtah wartet. Amram steht und grübelt. Was er sagen wollte, ist ihm entfallen. Eine Träne tiefer Qual stiehlt sich unter seinen Lidern hervor, er wankt beiseite. Plötzlich hält er an, wie vom Blitz gerührt, eilt dem König, der schon den Fuß im Streitwagen hat, nach und keucht: „Ich hab es, Herr!“ Er hebt sich an Menephtahs Ohr und flüstert: „Vernichte die Tempel, Herr! Tilge sie aus!“

Er schleppt sich wieder zu Mose, hört, der Wagen sei für ihn bestimmt, und schüttelt verneinend den Kopf.

Mose sitzt schon im Sattel, Ungeduld und Zorn über die Gaffer erregen ihn, er beugt sich, nimmt Amram vor sich auf den Hengst und sprengt gen Osten.

Ehe Nacht sinkt, stößt Jethro mit einem seiner Söhne und wenigen Begleitern auf den Zug des reisenden Volkes. Die Philister, berichtet er, hätten das Gerücht verbreitet, Israel zöge mit Gold beladen; die Wüste sei voll von lauern-

Digitized by Google

den Banden, zu allem willens und keinen Mord scheuend. Noch eine Tagereise nach Osten oder Süden, und ein Zusammentreffen sei unvermeidlich. Indes der Greis erzählt, befiehlt Mose Halt, und die Träger der Toten scharen sich beunruhigt um die Midianiter. Gerade von jenen erwartet Mose die geringste Tapferkeit, aber dieses Unmaß von Feigheit macht ihn bei aller Sorge lachen. Am Rauch des Richtfeuers prüft er den Wind und entscheidet, der Zug solle in seiner ganzen Ausdehnung lagern und morgen mit dem Frühesten, die Aussätzigen als Spitze voran, zurück, um die Bitterseen herum und durch die Furt des Schilfmeers.

Als Amram dies hört, wirft er die Arme gen Himmel und stürzt besinnungslos zu Boden. Die Vornehmsten der Jakobsleute scharen sich um Oholiab, ein Raunen, Jammern, Blicketauschen beginnt, daß Mose voller Verachtung sich von ihnen löst und, Sephora und Elieser vor sich im Sattel, schon jetzt an das Ende des Zuges zurückreitet und Aaron die Nachhut für die nächsten Tage überläßt.

Er findet Asser aus Theben einsam wachend neben dem Glutbecken, bereitet Weib und Kind ein Lager und setzt sich zu dem Alten. Der Ge-

Digitized by Google

danke, die erste Nacht der Wanderung mit jenem teilen zu müssen, belustigt ihn und verscheucht unbestimmte Ängste, die ihn eben noch beschlichen. Er berichtet kurz das Vorgefallene, Asser senkt schweigend den immer noch unergrauten Kopf, und mit Händen, die vor Verlegenheit beben, wirft er unnötig große Mengen getrockneten Mistes auf das Feuer.

„Du verschwendest", wehrt Mose.

Der Alte kichert eifrig: „Nein, o nein! Unser Vieh liefert mehr als wir brauchen, besonders diese ersten Tage, da die liebe Menge kein Feuerlein für ihr Essen braucht." Er verstummt und blickt trübe vor sich hin. Seine einst so feisten Wangen sind eingefallen, sein Bäuchlein verschwunden, armselig und wie von Furcht geschüttelt sitzt er da in seiner Versunkenheit.

Mose betrachtet ihn freundlich: es rührt ihn, daß jener wie nur wenige voll Opfer und heißer Verehrung sich zuerst zu ihm bekannte. Es ist, als sei alle List und aller Betrug, die Assers Leben füllten, nur ein Spiel gewesen, das einzige, was er konnte; und nun habe er es gegen ein besseres Dasein getauscht: die Hoffnung auf die Gräber im Hain zu Mamre. Mose will ihm eine Freundlichkeit erweisen und sagt: „Leg dich

Digitized by Google

schlafen, Oheim. Es genügt, wenn einer wacht. Ich habe vieles zu bedenken und ruhe ohnehin nicht."

„Ich auch nicht", flüstert Asser zusammenschauernd, „ich schlafe im Gehen. Laß mich, es nützt nichts. Grüble du ruhig, ich störe dich nicht."

Nachdenklich kauert sich Mose neben Sephora nieder und sieht dem Rauche nach, der vom zunehmenden Nordwest in die schimmernde Sternenweite des Sinai getrieben wird. Eine dunkle Drohung geistert in der Luft. Die offenbare Angst, das Getuschel und Getue der Männer um Oholiab, ergreift ihn wider Willen und legt sich lähmend auf seinen Mut. Der Mond scheint hell auf sein Knäblein, das die Mutter ihm so tapfer durch die fernen Wüsten zugetragen, er belächelt seine Furcht und atmet selig, daß sie bei ihm sind. In den Schlüften und Klüften, da er seinen Gott fand, werden seine Kinder groß werden, in den Tälern der Wildnis wird sein wildes, drängendes Volk Frieden, Kraft und Heldentum finden. Es eilt nicht mit Kanaan.

Digitized by Google

Nordnordwest bläst zwei Tage und Nächte. Am westlichen Ufer der Bitterseen vorüber zieht die Heeresschlange Israels durch die trotz des Windes glühenden Tage. Die Erregung über den plötzlichen Richtungswechsel und ein unerklärliches Drängen vieler ergreift langsam alle und peitscht sie zu unerhörter Leistung. Mose ist vorausgesprengt, findet die Furt im Schilfmeer trocken, so wild haben Wind und Ebbe die Wassermassen südöstlich gestaut, und durch die Zehntausende fliegt es wie ein Zauber: Eilet! Eilet! Mose hält die Wasser auf!

Jetzt trauen sie ihm alles zu, auch das Unbegreiflichste. Nur Amram, der zwischen Jochebed und Mirjam, auf die Frauen gestützt, hinter den Särgen der Väter am Ende des ungeheuren Zuges vorwärts hastet, schüttelt verzweifelt den Kopf. Er glaubt nicht an Wunder, er glaubt kaum, was er sieht, und der Anblick der schillernden Flut zur Rechten eines trockenen Weges, über den Menschen und Tiere trotz aller Müdigkeit mit freudigem Lärm hasten, gibt ihm wenig Trost. Am jenseitigen Ufer winkt Ausruhen und Geborgenheit, Menschen und Tiere setzen die äußerste Kraft daran, das Ziel zu erreichen, die müden Füße mit Schilf zu umwickeln, zu schlafen.

Digitized by Google

Staunend beobachtet Mose die Träger der Holzschragen. Sie, die niemals früher einen Finger rührten, wandern unverdrossen, triefend vor Schweiß trotz der Abendkühle und des Windes, der jetzt wie ein Sturm den Boden fegt. Ihre Augen treten aus den Höhlen, so müssen sie sich mühen, so spannt sie das selbstgewählte Joch; aber es ist, als hielte sie die Ehre hoch. Mose bittet in seinem Herzen dem Oholiab manches ab und zwingt sich, jenem einen freundlichen Blick zu gönnen.

Jetzt betreten auch diese Letzten das Flußbett; nur Mose hält einen Augenblick allein unter den aufglimmenden Sternen und schaut zurück. Ein Blinken huscht über die Hügel und verschwindet wieder; taucht auf und wächst. Mose erkennt einen einzelnen Reiter; ihm ist, als schrie wer in ihm, und in zitternder Erregung wartet er auf jenen, der gerade auf ihn zusprengt. Die beiden Pferde drängen sich vertraut nebeneinander, und Nenith lehnt sich schwer und übermattet an seine Schulter. Mühselig hebt sie den Arm und deutet auf die Rauchsäule, die jetzt mitten in der Furt schwankt. Ihre Lippen sind spröde von Sturm und Sand, Mose liest ihr die Worte vom Munde: „Löscht die Feuer! Feinde sind hinter euch!“

Digitized by Google

Mose löst die Kürbisflasche vom Sattel und flößt ihr Wasser ein, das Herz voll stockenden Blutes: „Still, still, Nenith, kleine Schwester! Trink und sorge dich nicht."

Sie trinkt und atmet freier. Ihre Augen liegen voll Entsetzen auf ihm. „Mose", ruft sie halblaut, „der Tempel, Oholiab oder beide haben den König um das Gold betrogen. Die Reiterei verfolgt euch. Flieh und rette dich!"

„Warum?" sagt Mose, plötzlich in die eiskalte Ruhe eines grenzenlosen Hasses getaucht, „ich betrog niemanden. Dies" — er berührt flüchtig den Ring an seinem Arm — „ist das einzige Gold, das wir aus Ägypten mitnehmen. Es war unser, bevor unsere Väter dein Land betraten."

„Amon! Amon!" schreit Nenith gepeinigt. „So höre denn! Oholiab hat für den Tempel und den König aus dem Golde Israels ein Bild Vaters geschaffen. Als Vater aus Pithom zurückkam, wurde es geweiht. Imhotep verlachte es, schalt es Schande und Betrug und verlangte vom König, daß er es zerschlagen und erweisen dürfe. Die Priester bedrohten ihn mit dem Tode, es war furchtbar, Mose! Und der Vater: Du darfst! Hast du recht, so wünsche!" — sie erglüht trotz ihrer Müdigkeit — „hast du unrecht, so gehörst

Digitized by Google

du den Tempeln und stirbst! — Imhotep schlug zu und gewann, und Ägypten schrie, wie ich nie ein Schreien hörte."

„Der König?" fragt Mose atemlos.

„Es sei das böseste Verbrechen der Schlauen, die Einfalt zu betrügen, sagte Vater und meinte die Priester, die jede Mitschuld abschworen. Er denkt nicht daran, daß du teilhaben könntest; aber er mußte, er wurde gedrängt, er konnte nicht anders, er mußte euch Reiter nachsenden. Gleich sind sie hier, Mose, ich habe kargen Vorsprung, wagte niemanden zu schicken, aber ich mußte dich warnen."

Ihre hellen Augen liegen wie Flammen auf ihm, das Herz wird ihm heiß. „Leb wohl und hab Dank, kleine Schwester", sagt er zärtlich, „grüße Vater und Mutter von mir." Er küßt sie auf den Mund, treibt ihr Pferd mit einem Schlage in die Nacht. Ihm ist, die Erde öffne sich unter ihm, die Augen brennen ihm unter den Lidern. Mit einem Satze braust er über die Böschung und fegt hinter der Rauchsäule her. Alle haben sie das Ufer gewonnen, er ist der letzte. Er springt aus dem Sattel, steht vor Oholiab und hält ihn mit der eisernen Faust im Nacken fest.

„Der König ist betrogen, das Gold ist falsch.

Digitized by Google

Wo hast du den Raub? Wo anders kannst du ihn haben als in den Särgen!"

Er hat die Stimme nicht gehoben, aber schon haben einige die Worte gehört. Wie ein Laufeuer fliegen sie über die Jakobssöhne, die an den Schragen Wache halten. Im Augenblick stehen sie geschart und schauen erschreckt und trotzig zugleich auf Mose.

„Die Särge — —" würgt Oholiab. Mose lockert den Griff, und der Goldschmied, vom Kreise der Seinigen ermutigt, erdreistet sich: „Sie sind vom Tempel geprüft und gesiegelt. Wie kannst du solches denken."

„So öffnet", befiehlt Mose und stößt den nächsten Schragen mit dem Fuße an.

Schreie der Entrüstung. Bleiche, haßverzerrte Gesichter starren ihn an, Drohungen kriechen aus sicherem Hintergrunde. Mose lächelt verächtlich. Noch immer die Linke um Oholiabs Nacken haltend, reißt er das Beil Menephtahs aus dem Gurt und zertrümmert mit einem Schlage den Deckel des Sarges vor ihm. Gold blitzt auf, Ringe, Ketten und Becher funkeln aus splitterndem Holz. Wie vom Anblick des glitzernden Metalls um allen Verstand gebracht, dringen die Gierigen mit Stöcken und Fäusten auf Mose ein,

Digitized by Google

alles vergessend. Unerschrocken drängt sich Sephora, Elieser an der Brust, zwischen sie und ihren Herrn. Mose schiebt sie beiseite. Mord im Gesicht stiert er Oholiab an, der sich wie ein Wurm vor ihm windet.

„Hast du Schurke wirklich das Heiligste beschmutzt und gelästert?“ knirscht Mose zwischen den Zähnen. „Hast du wirklich gemeint, du widerliches Gezücht könntest unsern reinen Weg besudeln? — Warte!“ — Jählings brüllt seine Stimme, daß alle weichen: „Du sollst Gold trinken, bis du genug hast!“ Er schlägt ihm das Gesicht in den zersplitterten Sarg, drei-, viermal schmettert er das schreiende, bluttriefende Bündel in das Gold, bis er es leblos in den Händen fühlt. Er hebt den Leichnam hoch, wie ein Bogen spannt sich seine riesige Gestalt, und mit fürchterlichem Schwung wirft er Oholiab über die Böschung auf den verlassenen Weg.

Etwas umklammert seine Knie, eine Stimme winselt zu seinen Füßen: „Meine Schuld! Meine Schuld! Sie wären nicht mitgezogen! Die Tempel hätten sie gehalten! Mose, Mose, halt an!“

Mein eigener Vater! denkt Mose. Ekel würgt ihm im Halse. Er schreitet über Amram weg, greift das Beil auf und zerschlägt den nächsten

Digitized by Google

Sarg. Wieder blitzt die Schande, und plötzlich lodert sein ganzes Wesen wie in einer Wolke roten Rausches. Gesichter voll rasender Wut springen auf ihn ein, aus hundert Mäulern geifert der Haß, Steine fliegen, Blut fließt lau und süßlich in seinen Mund. Leiber drängen sich schützend vor ihn, Sephora, der Vater. Das Land um ihn zerreißt in einem ungeheuren Todesschrei.

Mit einem steht er allein. Stöhnende Menschen liegen um ihn her. Weit, wohl hundert Schritte von ihm entfernt, äugt die atemlose Mauer der Schuldigen und Schuldlosen. Er wischt sich über die befleckte Stirn, starrt auf die Toten und Wunden, starrt und starrt. Da liegt, den toten Knaben noch im Arm, Sephora regungslos. Wie in schwerem Traum beugt sich Mose und horcht an ihrem Herzen. Horcht auch an dem kleinen Herzen, das so fröhlich schlug.

Nichts. Was ist geschehen? Warum schweigt die Nacht so grauenvoll? Wo blieb der Sturm? Warum liegen diese hier so bleich und stumm? Ist das Amram? Lebt er? Mose hebt das greise Haupt von der Erde. Die Angst ist aus dem stillen Gesicht gewichen. Friedevoll, erlöst, schön wie im besten Leben schlummert der Vater.

Von Entsetzen geschüttelt taumelt Mose auf,

Digitized by Google

seine gehetzten Blicke bohren sich in den Himmel, als begreife er nicht, warum die tausend Sterne und Flammen nicht donnernd auf die verpestete Erde stürzen. Jäh und schaurig lacht er auf: jenseits der Furt blitzen Lanzen, klirren Waffen.

Dumpf beginnt ein Rauschen in der Luft. Er hebt die Arme, schüttelt sie in ohnmächtigem Zorn, in einer namenlosen, freudelosen Leere. Plötzlich reißt ihm ein Windstoß von Osten den Mantel von der Schulter, ein Heulen und Murmeln, ein Brausen und Schäumen von zahllosen Wellen, und wie durch einen Nebel sieht er die Massen der gestauten Fluten zurück in ihr Bett wogen und die Spitze der Reitertruppen unter sich ersticken.

Er wendet sich. Die Menschenmauer vor ihm rast in Begeisterung und Jubel. Das Leid der wenigen ertrinkt im allgemeinen Rausch. Aber niemand wagt einen Schritt auf ihn zu, so bändigt sie das Erlebnis. Sein Schmerz dünkt sie gefährlicher als sein Zorn. Nur ein Schatten fliegt wie ein Pfeil aus dem Dunkel, eine schmale Schnauze schmiegt sich in seine Hand. Mose wirft sich nieder, schlingt die Arme um Isheb und weint.

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

19Feb'60WW

REC'D LD

FEB 16 1988

OCT 16 1987

JUL 16 1988

AUTO DISC APR 02 '90

LD 21A–50m-4,'59
(A1724s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

-80

U.C. BERKELEY LIBRARIES

B003018641

YC158677

Digitized by Google

Digitized by Google